

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

100 (13.4.1934)

Der Führer

Ab 22. April mit
Bildwochenschau

Das badische
für nationalsozialistische Politik und den
Kampf

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bahl, Rehl, Obertisch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis für 2,20
täglich als Morgen- und Abendausgabe
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich
für 1,90 zusätzlich Postgebühren oder
Trägergeld. Für Erwerbsteile für 1,50 zu-
sätzlich Zulagegeld. Postbezug zum Er-
werbsteilepreis ausgeschlossen. Erchein-
t fünf wöchentlich, als Morgenzeitung, Abends-
zeitung, bis spät 20. f. d. folg. Monat erfol-
glos.
Drei Bezirksausgaben:
„Landeshauptstadt“: für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „West-
Baden“: für die Amtsbezirke Rastatt-
Baden-Baden und Bahl. — „Aus der Dre-
semau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Obertisch und Wolfach.
Bei Störungen infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Minderleistung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unserer als
„Eigene Vertriebe“ oder „Sondervertriebe“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Kundenangabe gestattet.
Für unerwartet überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Unsere Preise:
Der Preis für die Einzelnummer (Reinbrot 22
mm) im Einzelteil 11 Pfg. Kleine einprä-
gliche Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Einzelteil: die 4 resp. 76 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif. Für Mengenabholer
Zusatz C. Anzeigenzeitung: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Ubr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Ubr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Ubr Samstag abend.
Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Baldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Ubr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.
Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe i. B., Baldstr. 28,
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10
Ubr vorm. und 6 Ubr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Ubr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf
A 7 Donhoff 6679/71.

Sie entlarven sich selbst:

Emigrantengemeinheit in der Tschchei

Unverschämte Beleidigungen des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in einer Prager „Ausstellung“
Die deutschen Symbole werden verhöhnt - Deutsche Protestnote

* Prag, 12. April. Der tschechische Künstler-
verein Mancev veranstaltet angeblich eine
Karikaturenausstellung, die in der Prager
Deffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. Na-
mentlich die von Emigranten angefertigten
Bilder
verhöhnern in unerhörtester Weise reichs-
deutsche Staatsbürger und das deutsche
politische Leben.

Selbst in den öffentlichen Auslagefenstern der
Ausstellung wird ein großes Bild des Reichs-
kanzlers gezeigt, durch das man ihn persönlich
auf das schwerste herabsetzen möchte. In der
Ausstellung selbst fallen sofort

brutale Verzerrungen der Gestalten und
Antilige Hindenburgs, Hitlers, Görings,
Goebbels, Röhm und anderer führender
deutscher Persönlichkeiten

auf.
Das Hakenkreuz wird in einem Falle aus
blutigen Hackbeilen, in einem anderen aus Lei-
chen zusammengesetzt gezeigt. Alle Bilder, die
deutsche Verhältnisse darstellen wollen, sollen
den Eindruck erwecken, als ob im Deutschen
Reiche nur Mord, Marter und Vergewaltigung
an der Tagesordnung wären. Es handelt sich
bei diesen Zeichnungen durchweg um geradezu
abscheuliche Spektakel und keineswegs
um künstlerische Werke. In deutschen Kreisen
hat die Möglichkeit einer solchen „Ausstellung“
sowie die damit verbundenen Tatsachen leb-
haftestes Befremden hervorgerufen, um so
mehr, als es gerade in der jetzigen Zeit ange-
brachter wäre, alle Reizungen und Herausfor-
derungen zu vermeiden.

Der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Koch,
hat in einer Verbalnote
beim Außenministerium gegen diese er-
nenten Beleidigungen und Verunglimp-
fungen des Reichspräsidenten, des Reichs-
kanzlers und anderer führender deutscher
Staatsmänner, sowie gegen die Gerab-
würdigung des deutschen politischen Lebens
und der Staatsymbole schärfste Verwah-
rung eingelegt.

Die Verbalnote weist darauf hin, daß das
Zeigen dieser Darstellungen an verkehrreicher
Stelle im Zentrum der Stadt, teils öffentlich,
teils in einer aufsehenerregenden Ausstellung,
mit dem offensichtlichsten Zweck, das Gefühl
gegen das Deutsche Reich hervorzurufen, geeignet ist,
die Beziehungen zwischen der Tschchoslowakei
und dem Deutschen Reich zu gefährden. Das
tschechoslowakische Außenministerium wird da-
her dringend erlucht, für die beschleunigte Ent-
fernung dieser Machwerke Sorge tragen zu
wollen.

Neue Aufgabe des Rundfunks

Regelmäßige politische Kurzberichte im
Deutschen Rundfunk
* Berlin, 12. April. Der Deutsche Rund-
funk sendet vom 13. d. M. ab an jedem Frei-
tag in der Zeit zwischen 20 Uhr und 20.10 Uhr
einen politischen Kurzbericht, um das deutsche
Volk und die Welt über die politische Lage in
Deutschland zu unterrichten.
Reichspropagandaminister Dr. Goebbels
wird Gelegenheit nehmen, den ersten Bericht
an diesem Freitag selbst zu sprechen. Diese
Sendung geht von 20 Uhr bis 20.10 Uhr über

alle deutschen Sender, ausgenommen der
Deutschlandsender, der den Bericht um 22 Uhr
vor seinem Nachrichtendienst in deutscher und
englischer Sprache durchgeben wird. Der deut-
sche Kurzwellensender verbreitet den Bericht
über Nichtstrahler nach Afrika um 20 Uhr
(Deutsch und Englisch), in der Nacht zum
Samstag über den Nichtstrahler Südamerika
(Deutsch, Spanisch, Portugiesisch), über den

Nichtstrahler Nordamerika (Deutsch und Eng-
lisch) und Samstag mittag über den Nicht-
strahler Ostasien (Deutsch, Französisch und
Englisch).
Der Rundfunk wird für die folgenden poli-
tischen Kurzberichte einen hervorragenden
Sprecher verpflichten.
Verantwortlich dieser Kurzberichte ist die
Reichsfunksendleitung.

Nationalsozialistische Erziehung und Schulung

Tagung der Reichsleiter und Amtsleiter der NSDAP in München

* Berlin, 12. April. Am Donnerstag fand
in München im Brauner Hause unter dem
Vorhitz des Stellvertreters des Führers, Dr. H. H.
eine Besprechung der Reichsleiter der NSDAP.
In der organisatorische und aktuelle
politische Fragen behandelt wurden. Es wur-
den insbesondere besprochen: Fragen der Par-
teigerichtbarkeit, der Parteiverwaltung sowie
der pressepolitischen Aufgaben der NSDAP.
Im Anschluß an die Besprechung der Reichs-
leiter fand eine gemeinsame Tagung der
Reichsleiter mit den Amtsleitern der Reichs-
leitung statt, in deren Mittelpunkt das Thema
der nationalsozialistischen Erzieh-
ung und Schulung stand.
Der Stellvertreter des Führers eröffnete die
Tagung. Der Stabsleiter der PD, Dr. Ley,
umriß die

Aufgaben der weltanschaulichen Schulung
durch die PD.
Die Anleise der politischen Führer gehe heute
in systematischer Schulungsarbeit vor sich.
Mehrere Faktoren gewährleisten die Prüfung
der politischen Leiter. Die Schulen, die vorge-
sehten Dienststellen und die Beauftragten der
Parteileitung. Im Aufbau der Schulen sei be-
reits ein bedeutendes Werk geschaffen worden.
Anschließend sprach Reichsleiter Rosen-
berg über

Fragen der weltanschaulichen Erziehung.
Er wandte sich insbesondere gegen Verhöhn-
ungen liberalistisch-wissenschaftlicher Kreise, zum Teil
unter „ständischem“ Deckmantel, dem National-
sozialismus eine falsche Richtung und Deutung
zu geben. Dabei mahnte er auch zur Vorsicht
gegenüber einer Literatur, die sich als natio-
nalsozialistisch bezeichne, ohne es zu sein.
Der Reichsschulungsleiter der PD,
Goebbels, gab dann einen Überblick über
die bisher geleistete
Schulungsarbeit und die dabei in An-
wendung gebrachten Schulungssysteme.
Er teilte dabei mit, daß gegenwärtig außer
der Reichsschule der PD in Weimar 36 Gau-
führerschulen, fünf Landesführerschulen und
fünf NSDAP-Schulen, sowie eine Schule für
Reichsdeutsche aus dem Ausland, regelmäßige
Kurse abhalten. Außerdem seien bereits zahl-
reiche Kreisgruppen eingerichtet und in jeder
Ortsgruppe der Partei ein Schulungsbeauf-
tragter tätig. Parallel mit der Schulung der
Politischen Leiter der Partei sei die Führer-
schulung für die Deutsche Arbeitsfront durch-
geführt. Interessant war dabei die Mitteilung
von der Errichtung zweier „Schu-

lungsbüroen“ in schönen Gegenden
Pommerns und der Eifel, in denen je fünf-
hundert Volksgenossen Gelegenheit haben
werden, ihren Urlaub im Kreise Gleichgesin-
nter zu verbringen. Solche Schulungsbüroen
sollen in den nächsten Jahren in größerer
Zahl errichtet werden.
Reichsarbeitsführer Pierl sprach anschlie-
ßend über die Zusammenarbeit zwischen
Arbeitsdienst und Partei
gerade in Schulungsfragen und machte prak-
tische Vorschläge zu einer engeren Arbeits-
gemeinschaft auf diesem Gebiet. Er regte da-
bei an, für alle in der Schulung als Lehrer
Tätigen den Besitz des Arbeitspasses zur Be-
dingung zu machen.
Dann äußerten sich die Beauftragten der
Parteileitung über ihre in den Schulungs-
fragen draußen im Lande gesammelten Er-
fahrungen. In den Berichten kam zum Aus-
druck, daß überall die Wirkung der Schulung
in außerordentlich günstigem Sinne festzu-
stellen sei. Nach einer anregenden Aussprache
schloß der Stellvertreter des Führers die
Arbeitsstagung.

Deutschlandreise Dr. Lens
* Berlin, 12. April. Der Führer der Deut-
schen Arbeitsfront, Dr. Ley, beginnt Freitag,
den 13. April, eine Deutschlandreise, deren erste
Station Köln ist. Dr. Ley will von Köln wei-
ter nach Düsseldorf, Solingen, Düren, dann
nach Frankfurt a. M. und in die Pfalz fah-
ren. Die weiteren Reiseziele sind noch nicht
festgelegt, doch ist vorgesehen, daß Dr. Ley
ganz Deutschland bereist und erst zum 1. Mai
wieder nach Berlin zurückkehrt.

120 000 Urlauber allein im Mai und Juni

Berlin, 12. April. (Drahtbericht unserer
Berl. Schriftleitung.) Auf einer in Berlin
stattgefundenen Tagung aller Gaureferenten
des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub
der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
wurde ein vorläufiges Programm für die Ur-
landsfahrer in den Monaten Mai und Juni
aufgestellt. Nach diesem Programm, dessen
Durchführung in allen Teilen gesichert ist,
werden in den Monaten Mai und Juni nicht
weniger als 120 000 Arbeiter-Urlauber mit
„Kraft-durch-Freude-Schiffen“ in See fichen
oder mit Eisenbahnzügen die schönsten Gegen-
den des Reiches bereisen.

An ihren Früchten . . .

Die nationalsozialistische Revolution hat mit
ihrem unlegbaren Wirklichkeitsfönn wieder
seit langer, langer Zeit einen absoluten Wert-
maßstab in das Chaos politischer Begriffe
Europas gebracht.
Wenn auch die westlichen Länder sich mit
allen Mitteln dagegen sträuben, ihn anzuerken-
nen, so setzt er sich dennoch überall langsam
durch.
Ja, je mehr man sich dagegen aufbäumt, desto
rascher und sicherer bleibt er Sieger.
Es ist schon seit Monaten so weit, daß man sich
überall mit ihm auseinandersetzen muß. Das
Alte ist bereits in eine hoffnungslose Vertei-
digungslage gedrängt auf allen Gebieten des
Lebens.
Vornehmlich die Jugend ist der Träger neuer
Wertmaßstäbe, die sie zur Macht bringen will.
Diese Jugend der Kriegs- und Nachkriegszeit
ist nicht schwärmerisch genug, um sich wieder
einmal um ihre Ziele betrogen zu lassen.
Sie ist aber auch nicht nüchtern genug, um
sich die Begeisterung für die Werte einer
neuen Gesellschafts- und Völkerverordnung
rauben zu lassen.
Sie ist hart, gläubig und unbedingt.
Sie sagt, die Millionenzahl marxistischer
Ideenräuber ist genauestes Barometer, das den
Fäulnisprozeß anzeigt in einem Volk. Keine
parlamentarische Konstellation, kein Schön-
reden und Vertuschen kann darüber hinweg-
täuschen.
Sie sagt weiter, wo Juden und Freimaurer
und Jesuiten maßgeblich offen oder hinter den
Kulissen Politik machen, da kann es niemals
einem Volke gut gehen; denn alle drei sind
Kosmopoliten und ersticken mit ihrem fanati-
schen internationalen Egoismus alles freie
Leben.
Sie sagt, wo von Freiheit und Demokratie
am meisten geredet und geprahlt wird, in den
Ländern des vollendeten Parlamentarismus,
da ist der schrecklichste Gegensatz zwischen Wor-
ten und Wirklichkeit, zwischen Verheißung und
Tat. Dort sind die Gauner frei und allmächtig
und das Volk hat das Vergnügen, ihre Stroh-
männer zu wählen und wachsende Steuern zu
bezahlen.
Die Arbeiter dürfen dort sogar mehr und
mehr feiern, damit sie Gelegenheit haben, mit
Bürgerkriegsübungen ihren Hunger zu ver-
gessen.
Sie sagt, wo von Religion so viel die Rede
ist in einem Atemzuge mit politischer Macht,
Reichtum und Würde, da sind Kräfte am Werk,
die weder dem Kaiser geben, was des Kaisers
ist, noch Gott, was Gottes ist. Vor diesen ist
äußerste Vorsicht und Wachsamkeit geboten,
denn ihre Sabotier ist schlechtlweg unbegrenzt —
und unverföhnlich und ihre Rede verfügt über
einen Wortschatz, dessen Reichtum leider fast
lückenlos und wohlbereit ist.
Diese Jugend, voran die deutsche revolu-
tionäre Stoßtruppe der neuen Zeit, muß alles in
allem: Ihr alten, erfahrenen, mächtigen Kompromi-
ßgeister, ob Bürger, Diplomat, Geschäfts-

mann oder Prolet, eure Botschaft hören wir wohl, allein uns fehlt der Glaube.
Wißt ihr warum?
Unser Maßstab ist schlicht, alt und untrüglich; denn er heißt immer wieder aufs neue: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!
Wir haben euch gründlich daran erkannt.
R. R.

Der Kampf um die Schwachweltmeisterchaft

Aljehin gewinnt die vierte Partie

* Billingen, 12. April. Die gestern angebrochene vierte Partie im Schwachweltmeisterschaftskampf zwischen Dr. Aljehin und Bogoljubow wurde heute zu Ende gespielt. Der Weltmeister, der mit wenig Hoffnung der Wiederaufnahme der Partie entgegenzusehen mußte, da er positionell im Nachteil war, verstand es, durch zähes Spiel und unterstützt durch allzu große Sorglosigkeit des deutschen Vorkämpfers, diesem seinen Vorteil aus der Hand zu wenden und zu gewinnen. Der aufregende, achteinhalbstündige Kampf nahm somit einen Ausgang, über den Dr. Aljehin selbst am meisten erstaunt war. Der Stand des Wettkampfes ist folgender: Aljehin 3 Punkte, Bogoljubow 1 Punkt.

Bevorzugung der alten Kämpfer bei der Arbeitsvermittlung

* Berlin, 12. April. Um die Unterbringung der alten Kämpfer für die nationale Erziehung, soweit sie noch immer arbeitslos sind, zu erleichtern, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung angeordnet, daß ihnen dieselben Reisekosten bei Vorstellung zur Arbeitsaufnahme gewährt werden, wie bisher schon den „älteren Arbeitnehmern“. Eine Altersgrenze wird bei der Bewilligung von Vorkaufskosten an alte Kämpfer nicht vorgezogen.

Katholische Kirche und 1. Mai

Feierliche Gottesdienste am Tag der nationalen Arbeit

* München, 12. April. Für den kommenden 1. Mai, den Tag der nationalen Arbeit, ordnet die erzbischöfliche Behörde an, daß in allen Kirchen, ähnlich wie am Sonntag, ein feierlicher Gottesdienst abgehalten und daß das Schutzfest des Heiligen Josef, des Patrons der christlichen Arbeiter, zu feiern ist. In der Predigt soll — die „Münchener Postzeitung“ berichtet — auf den christlichen Sinn und Segen der Arbeit nach dem Vorbild des Heiligen Josef hingewiesen und in einem darauf folgenden Gebet sowie im Heiligen Opfer der Segen Gottes auf die Tätigkeit der staatlichen Behörden, besonders auf ihre Bemühungen zur Arbeitsbeschaffung, herabgerufen werden.

„Kameradschaft vom 30. Januar 1933“

* Berlin, 12. April. Die „Kameradschaft vom 30. Januar 1933“ deren Präsident Ministerpräsident Göring ist, eröffnete am Montag, den 9. April, ihre Kameradschaftsräume im Hause Leipziger Platz 3 in Berlin. Die Mitglieder aus Berlin und aus allen Teilen des Reiches hatten sich in großer Zahl zu einem einfachen Essen im Hotel „Münchenhof“ versammelt. Nach dem Essen sprach der geschäftsführende Vorsitzende, Staatskommissar Hinkel, über Zweck und Ziele der Kameradschaft. Diese solle der Bildung von Klängen und Gruppen, in denen eigennützige oder gar destruktive Zwecke verfolgt würden, keinen Raum bieten. Sie solle vielmehr den in der Reichshauptstadt dauernd oder vorübergehend tätigen Parteigenossen und Kameraden aus allen Teilen der Bewegung, aus SA, SS, FD, Beamtentum, Handwerk, Wirtschaft, freien Berufen usw. ein Heim kameradschaftlichen Zusammenlebens bieten. Daher sei es auch zu begrüßen, daß Reichstatthalter und Gauleiter sich der Kameradschaft angeschlossen hätten. In der Kameradschaft sollen nicht Rang und Titel, sondern nur der Mann und seine nationalsozialistische Gesinnung gelten. Es solle eine wirkliche nationalsozialistische Kameradschaft gepflegt werden, wie sie die alten Soldaten des Weltkrieges und der Bewegung vorgelebt hätten.

Nur noch sechs „Eichelmännchen“ Leute auf dem Eise

* Moskau, 12. April. Im Laufe des Donnerstags sind vom „Eichelmännchen“-Lager weitere 22 Mann nach Wankarem befreit worden. Sechs Mann sind auf dem Eise noch zurückgeblieben. Der Leiter der Expedition, Professor Schmidt, wird von Wankarem nach Alaska gebracht.

Außenpolitische Handelsfreiheit durch innere Marktordnung!

Bedeutungsvolle Außenhandelsstagung in Bremen - Außenhandel und Arbeitsmarkt

◊ Berlin, 12. April. (Drahtbericht unserer Berl. Schriftleitung.) Die Frage des Arbeitsmarktes wird zu einem Teil durch den Stand des deutschen Exports beeinflusst. Nach der seit dem 30. Januar 1933 vorgenommenen starken Anforderung des deutschen Binnenmarktes hat sich die Sorge der Staatsführung jetzt dem deutschen Außenhandel zugewandt, da die neue Staatsführung nicht, wie von manchen Seiten unwissend oder böswillig behauptet wird, kein Verständnis für den Außenhandel hat, sondern im Gegenteil von der Erkenntnis durchdrungen ist, daß Deutschland

nach Erreichung der inneren Marktordnung automatisch außenpolitische Handelsfreiheit erhält, die unbedingt ausgenutzt werden muß. Die Tagung der Außenhandelsstelle in Bremen, die am Donnerstag stattfand, hatte vor allem die Aufgabe, die Zusammenarbeit zwischen Industrie, Export und Handel zu fördern und den Auftakt zu der kommenden Hamburger Exporttagung, auf der der Reichswirtschaftsminister wohl das Wort ergreifen wird, zu bilden.

Wie umsichtig und planmäßig heute die Probleme des Exports angepaßt werden, be-

weist schon die Schaffung der Außenhandelsstelle in ihrer heute bestehenden Form. Man hat 19 Großräume der Wirtschaft geschaffen und damit Bezirke, die eine Berücksichtigung besonders gelagerter Interessen ermöglichen, ohne die Gefahr heraufzubeschwören, durch die Schaffung eines zu engen Horizonts den Blick auf das große, auf die Gesamtheit, zu verhindern.

Ein völliges Novum dürfte es wohl darstellen, daß auf einer Außenhandels- und Exporttagung ein Reichsernährungsminister nach übernommenem Begriffen also der Antipode der die Tagung beherrschenden Anschauung das Wort ergreift.

Der Nationalsozialismus hat auch hier absoluten Wandel geschaffen und durch die Ermüdung des Bewußtseins der absoluten Verbundenheit jedes Einzelnen mit der Gesamtheit der Deutschen das traurige Schauspiel erpart, daß die einzelnen Stände sich als überprüfte Interessentengruppen eng zusammen geschlossen, um dem anderen Stand als scharfen Gegner zu bezeichnen, den zu bekämpfen und dem etwas anzuhängen das Hochziel der Wünsche dieser Interessentengruppen war. Heute steht der nationalsozialistische Staat über den einzelnen Gliedern des Volkes, deren Wünsche sich den Wünschen der Gesamtheit unterzuordnen haben. Der Staat ist der ehrliche Mittler zwischen den einzelnen Ständen und nicht mehr wie früher heute der Spielball der Industrie, morgen der Spielball agrarischer Kreise.

Der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré hat ebenso wie die Vertreter des deutschen Außenhandels auf der Bremer Tagung diesem Gedanken Ausdruck gegeben. Der Schöpfer des deutschen Nährlandes hat die enge Verbundenheit des absoluten Aufeinanderangewiesenseins der Agrarpolitik und des Außenhandels stark betont und gerade bei dieser Stelle seiner Rede stärkste Zustimmung erfahren. Erreutlich ist es, daß der Reichsbauernführer jene Einwände überzeugend widerlegte, die manche noch mit den Eierschalen einer liberalistischen Zeit behaftete Menschen gegen Ziel und Wesen der neuen Staats- und Wirtschaftsführung haben. Er stellte die Tatsachen heraus, daß

die heute vorhandene Gebundenheit des einzelnen die Voraussetzung für die Gewinnung der Freiheit des Menschen geschaffen hat.

Er hat damit deutlich das Verantwortungsbewußtsein unterstrichen, das heute alle an verantwortlichen Stellen befindlichen Männer befeuert, die sich der Schwierigkeiten wohl bewußt sind, die aber den Mut haben, neue Wege zu finden und neue Wege zu gehen, die diese Schwierigkeiten entweder überwinden oder zum mindesten ablehnen können.

Der Exporthandel muß sich — das ist das Fazit der Tagung — der Notwendigkeiten für die Gesamtheit bewußt sein, denn wird er auf lange Sicht gesehen für sich und damit für das Volk mehr erreichen, als wenn er wie in vergangener Zeit Sonderwünsche mit liberalistischer Rücksichtslosigkeit ohne Verpflichtung der Nation gegenüber zu verwirklichen sucht. Alle Stände sind heute unter der Leitung von Männern, die Nationalsozialisten sind, und die Idee des Nationalsozialismus gewährleistet eine Zusammenfassung aller Kräfte zur Erreichung eines Zieles.

Die Bremer Tagung ist als Auftakt zu werten, und die kommenden Arbeitstagungen werden noch bestehende Schwierigkeiten lösen, um Binnenmarkt und Export aufleben zu lassen.

Neuregelung der Schutzhaft

Ein Erlass des Reichsministers des Innern

* Berlin, 12. April. Auf Anordnung des Reichsministers Dr. Frick war das Reichsministerium des Innern bereits seit längerer Zeit damit beschäftigt, genaue Bestimmungen über die Verhängung und Vollstreckung von Schutzhaft für das Reichsgebiet auszuarbeiten. Diese Bestimmungen sind nunmehr fertiggestellt und vom Reichsminister des Innern den Landesregierungen heute durch Runderlaß zur genauesten Beachtung mitgeteilt worden.

Dieser Runderlaß beruht auf der Erwägung, daß die Stabilisierung der staatlichen Verhältnisse es heute zuläßt, einschränkende Bestimmungen für die Schutzhaft für das ganze Reich zu treffen. Der Erlass des Reichsmini-

sters des Innern begrenzt daher sowohl die Zuständigkeiten für die Verhängung der Schutzhaft wie auch ihre Dauer, die acht Tage nicht überschreiten darf, falls der Schutzhaftbefehl nicht von der obersten Landesbehörde erlassen ist oder von ihr ausdrücklich bestätigt wird. Der schriftlich zu erlassende Schutzhaftbefehl muß die Gründe für die Schutzhaft enthalten und dem Festgenommenen alsbald ausgehändigt werden. In den Gründen muß der Häftling gehört werden. Der Erlass des Reichsministers des Innern bestimmt ferner, daß die Schutzhaft nur noch zulässig ist zum eigenen Schutz des Häftlings oder wenn dieser durch sein Verhalten, insbesondere durch staatsfeindliche Betätigung, die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar gefährdet.

Wirtschaft und Kultur

Reichswirtschaftsminister Dr. Kurt Schmitt in der Deutschen Akademie

* Berlin, 12. April. Der Berliner Fremdenkreis der Deutschen Akademie hielt am Donnerstagnachmittag im Hotel Kaiserhof seinen ersten Empfang nach Ostern ab und gab damit den Auftakt für die organisatorische Arbeit der Deutschen Akademie für das kommende Wertesjahr.

Reichswirtschaftsminister Dr. Kurt Schmitt, der der Deutschen Akademie seit mehreren Jahren angehört und an ihrer Entwicklung immer regen Anteil genommen hat, hatte sich bereit erklärt, anlässlich dieses Empfanges einige Ausführungen über Wirtschaft und Kultur zu machen. Der geschäftsführende Vorsitzende der Deutschen Akademie, Geheimrat von Stinamer, mußte sich darum darauf beschränken, nur die Vertreter des Reiches und prominente ausländische Gäste namentlich zu begrüßen. Außer dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt war noch der Reichsarbeitsminister Franz Seldte erschienen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt führte in seiner Ansprache, in der er auf den innigen Zusammenhang zwischen Kultur und Wirtschaft hinwies, u. a. aus: Es ist durchaus einseitig und daher abzulehnen, in der Kultur nur die Summe sogenannter geistiger, d. h. also vor allen Dingen gedanklicher und ästhetischer Werte zu erblicken.

Nur wenn wir die Leistungen eines Volkes von vorübergehenden oder bleibenden Werten auf allen, also auch auf technischen Gebieten unter dem Begriff „Kultur“ zusammenfassen, werden wir ihm gerecht. Nationalsozialistischer Geist verlangt, die Arbeit und Leistungen aller Glieder des Volkes als gleichwertig anzuerkennen, wenn sie nur dem Volksganzen dienen.

Ich weiß, daß die Deutsche Akademie diese Totalität des völkischen Daseins erfassen will und dabei das Bestreben hat, an dem geistigen Austausch zwischen Deutschland und der Welt in würdiger Form mitzuwirken. Ich habe es besonders begrüßt, daß gerade von der Deutschen Akademie, wenn ich mich nicht täusche, zum ersten Mal

die wirtschaftliche Bedeutung des Auslandsdeutschtums zusammenfassend behandelt worden ist und darauf hingewiesen wurde, daß wir von der caritativen Betreuung des Auslandsdeutschtums loskommen und die in ihm liegenden Kräfte wirksam entfalten müssen. Im Auslandsdeutschtum sehen wir nicht eine Quelle von Störungen des friedlichen Zusammenlebens der Völker, sondern eine bevorzugte Möglichkeit, den Gütertausch mit anderen Nationen auf allen Gebieten zu fördern.

Mit Recht sprechen wir von der neuen Weltanschauung, die wir unserem Volke im Dritten Reich nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich gegeben haben. Wir sind uns darüber im Klaren, daß viele Volksgenossen ihren hohen Inhalt noch nicht verstanden haben: Wir wissen auch, daß er nicht selten mißbraucht wird.

Um so mehr ist es verständlich, daß das Ausland, welches das Ringen der deutschen Seele in der Nachkriegszeit nicht mitempfunden und die Wiedergeburt des Jahres 1933 nicht miterlebt hat, die große Bedeutung der Vorgänge in Deutschland innerlich noch nicht verstanden hat. Hier sehe ich eine große Aufgabe der Deutschen Akademie.

Denn gerade unser heutiges Wirtschaftsleben ist von Gedanken getragen, die stark in das eigentliche Kulturleben hinübergreifen. Wenn Sie nur daran denken, daß wir an die Stelle der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände die Deutsche Arbeitsfront gesetzt haben, in der wir alle schaffenden Menschen, gleichgültig, welche Stellung sie im wirtschaftlichen Leben einnehmen, zusammenführen wollen, zeigt dies den hohen, von Idealen getragenen Standpunkt. In der ganzen Linie liegt es, wenn wir unsere wirtschaftlichen Unternehmungen zwar im freien Wettbewerb um die bessere Leistung kämpfen lassen wollen, sie aber in einer vom Staate geschaffenen Organisation auf Vorkauf und Hingabe an das Volksganze verpflichten.

Diesen Geist wollen wir aber auch in jeder Weise auf unser Verhältnis zu anderen Völkern übertragen. Wir fordern unsere Freiheit und Unabhängigkeit, wir wollen uns entwickeln und emporarbeiten, aber nicht auf Kosten anderer, sondern mit ihnen.

Deutschlands Not war so groß, daß seine Kultur und seine Ehre bedroht waren. Wir sind dabei, allen Gewalten zum Trotz das Volk und seine Wirtschaft wieder aufzurichten. Seien Sie versichert, daß im Gleichschritt hiermit die Kulturgüter unserer Nation in jeder Weise gepflegt und gefördert werden.

Politische Kurzberichte

Nach den Feststellungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung hat sich die Zahl der Landhelfer von Mitte Februar auf Mitte März wieder erfreulich vermehrt. Der Zugang betrug in dieser Zeit 18 042, der Abgang 14 448, so daß am 15. März rund 3600 Landhelfer mehr vorhanden waren als vier Wochen vorher. Die Gesamtzahl der Landhelfer betrug Mitte März 158 414.

Unter den vielen Feierlichkeiten zum Geburtstag Roms ist für den 22. April der Stappellanz des italienischen Kreuzers „Emanuele Filiberto“ in Livorno vorgesehen. Das Schiff gehört zum Typ der 7000-Tonnen-Kreuzer.

Der Gouverneur des Memelgebietes, Dr. Nawatas hat gegen das vom Memelländischen Landtag am 26. März beschlossene Gesetz über Maßnahmen zur Linderung bei Zahlungsschwierigkeiten in der memelländischen Landwirtschaft und der Fischerei sein Veto eingelegt,

und zwar unter der Begründung, das Gesetz widerspreche dem Memel-Statut.

Auf Vorschlag des Kleinen Rates hat der Senat der Deutschen Akademie den bisherigen stellvertretenden Präsidenten und Leiter der praktischen Abteilung, Universitätsprofessor Dr. Karl Hanshoyer, Generalmajor a. D., zum Präsidenten der Akademie gewählt.

Am 11. April 1934 hat im Auswärtigen Amt der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 24. November 1933 in Sofia unterzeichneten Zusatzabkommen zum deutsch-bulgarischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag vom 21. Juni 1932 stattgefunden. Damit treten das Zusatzabkommen und das dazu gehörende Schlußprotokoll, die bereits am Grund der Verordnung vom 6. Dezember 1933 (Reichsgesetzblatt 11 Seite 972) vorläufig angewendet werden, am 26. April d. Js. endgültig in Kraft.

Die neue Terrorwelle in Oesterreich

Ablenkungsmanöver von Dollfuß - Unverminderte innere Spannung

Wien, 12. April. (Eigene Meldung des „Führer“.) Die neue Terrorwelle, die jetzt in Oesterreich mit Pressebelagerung und Presseverfolgung eingeleitet hat, ist nach den hier vorliegenden Informationen weitgehend als ein Ablenkungsmanöver der Regierung Dollfuß zu betrachten, deren innerpolitische Schwierigkeiten sich nicht im geringsten vermindert haben, im Gegenteil, sie nehmen noch ständig zu. Alle Versuche, die in der letzten Zeit aufgetauchten Fragen zu lösen, sind gescheitert, auf welchem Gebiet es auch sei. So erwartete man von der gestrigen Führerführung des Heimatschutzes eine Klärung des sehr schwierigen Verhältnisses zwischen vaterländischer Front und Heimatschutz, wobei der Heimatschutz sich gegen eine Eingliederung in die vaterländische Front wehrte, da er dann einfach zu einem bedeutungslosen und politisch nicht mehr sehr wichtigen Wehrverband zurückfallen würde.

Wie diese Frage nicht geklärt werden konnte, so ist erst recht nicht zu übersehen, wie sich die merkwürdigen Beziehungen im Dreieck Dollfuß, Fey und Starheimberg entwickeln sollen. Nach den letzten Mitteilungen versucht Dollfuß immer noch, seinen gefährlichen Konkurrenten, den Vizetanzler Fey, loszuwerden, indem er ihn als österreichischen Befehlshaber nach Budapest abschiebt, aber Fey, ein Mann rücksichtslosen Willens, läßt sich von Dollfuß nicht einfach auf einen Außenposten schieben. Und schließlich ist es nicht gelungen, wie ursprünglich geplant war, die neue Verfassung zu Oitern in Kraft zu setzen, da man vor allem noch nicht weiß, mit welchem Zauberkunststück dieses neue Regime inszeniert werden soll.

So hat man die Deffentlichkeit mit dem 1. Mai als voranschreitenden Termin für die neue Verfassungsperiode getötet. Das alles sind nicht gerade Dokumente einer erfolgreichen Politik und nun holt man sich, da sonst nichts vorzuweisen ist, seine „Erfolge“ durch den Polizeiführer, indem eine neue Terrorwelle in Bewegung gesetzt wird. Sie ist nicht gerade ein Zeichen für die Stärke der Regierungsposition.

Frauenkundgebung vor dem Linzer Gerichtsgefängnis

Linz (Donau), 12. April. Vor dem Gebäude der Staatsanwaltschaft fand eine Kundgebung der Frauen der seit dem Februaraufstand verhafteten Schutzbündler statt. Die Frauen, die zusammen mit ihren Kindern in Massen aufgezogen waren, verlangten von der Staatsanwaltschaft die Freigabe ihrer Männer. Die Frauen zogen sodann in geschlossenem Zuge vor das Gericht, in dem sich die Schutzbündler befinden. Die Polizei sah sich gezwungen, die Eingangsritter des Gefängnisses herunterzulassen. Eine Abordnung von 50 Frauen wurde vom Landeshauptmann von Oberösterreich, Gleisner, empfangen. Die Frauen erklärten, daß ihnen jegliche Mittel zum weiteren Lebensunterhalt fehlten, ihnen die Wohnungen gefährdeter würden und sie bitterste Not zu leiden

Merkwürdiger „Spionage“-Prozess

Sind wissenschaftliche Studienreisen in der Tschechoslowakei strafbar? Ein reichsdeutscher Gelehrter vor Gericht

Prag, 12. April. Der reichsdeutsche Staatsangehörige Dr. Helmut Klocke aus Berlin wurde am 4. Oktober 1933 auf der Rückreise aus der Slowakei, wo er soziologische und volkswirtschaftliche Studien gemacht hatte, in Oberberg unter Spionageverdacht verhaftet. Die gegen ihn erhobene Anklage lautet auf Verbrechen der Vorbereitung von Anschlüssen gegen die Republik und Verbrechen des Militärvertrates nach dem Gesetz zum Schutze der tschechoslowakischen Republik. Die Anklageschrift, in der keine einzige Handlung oder Tatsache nachgewiesen werden kann, die zu der Behauptung der Anklage Anlaß geben kann, gipfelt in der ungeheuerlichen Feststellung, daß es sich bei „Spionage“ nicht nur um die Spionage rein militärischer Fragen handeln muß, sondern daß für fremde Spionageorgane auch die Fragen der Nationalität, die sozialen, wirtschaftlichen und lokalgeographischen Verhältnisse, namentlich in national-gemischten Gebieten wichtige Bedeutung haben, denn alles das kann im Falle eines kriegerischen Konfliktes ausgiebig zur Schwächung der militärischen Kraft der Republik ausgenutzt werden. (!) Ferner beruft sich die Anklageschrift auf die Tatsache, daß Dr. Klocke der SS angehöre und daß jede Beziehung zur NSDAP, bereits ein Tatbestand nach dem § 2 des Republiksschutzgesetzes sei.

Auf Grund der Anklage steht Dr. Helmut Klocke seit Mittwoch vor dem Kreisgericht in Mährisch-Strau. Die Verhandlung findet unter

hätten. Die Frauen verlangten von der Regierung finanzielle Unterstützung. Der Landeshauptmann hat eine Prüfung dieser Angelegenheit zugesichert.

Heimwehr ermordet Nationalsozialisten

Salzburg, 12. April. In der Nacht zum 8. April wurde in Siezenheim bei Salzburg der Nationalsozialist Georg Lindner

von zwei Heimwehrlenten überfallen, als er eben auf dem Heimweg begriffen war. Die Heimwehrlenten schlugen den Angefallenen mit dem Gewehrkolben nieder und stachen ihm mit dem Bajonett in den Unterleib. In schwerverletztem Zustande ließen sie ihn auf der Straße liegen. Lindner wurde ins Spital nach St. Johann in Pongau gebracht, wo er am 11. April seinen schweren Verletzungen erlag.

Frankreichs Saarängfte:

Der „gefährliche“ Volksempfänger

Stoßkäufer eines französischen Saarpropagandisten

Berlin, 12. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die französischen Saarpropagandisten sind gewisse Leute, die wegen ihrer märchenhaften Phantasie schon oft unser Erstaunen hervorgerufen haben. Einer ihrer Hauptlinge, Jean Revire, der Beauftragte des Comité des Forges, erreicht aber mit seinen jüngsten Halluzinationen die Grenze des Menschensmöglichen. Dieser Herr hat nun eine neue „fürchtbare Waffe“ entdeckt, deren sich Dr. Goebbels, der „Minister der Hitlerpropaganda“, bedient, um die armen Saarländer mit seinem Gift zu überschwemmen. Revire hat nämlich die schreckenerregende Tatsache ausgerechnet, daß viele Tausende der neuen deutschen Volksempfänger in Frankreich „wiedergewonnenenen Provinzen“ verkauft worden seien. Das Erreichteste an dieser Gespensterfurcht ist aber, daß unter diesen „wiedergewonnenenen Provinzen“ nicht Elsaß-Lothringen, vielmehr in erster Linie Luxemburg und das Saargebiet verstanden sind. Und schließlich stellt dieser Münchhausen fest, daß eben jene Volksempfänger und die wöchentliche Einfuhr von 40 000 deutschen Jungzeitungen den Glauben der Saarländer an die „Vorzüglichkeit der derzeitigen Völkerverbundverfassung“ untergraben und die deutschen Anschuldbildungen, das naive,

nur an Gehorsam gewöhnte Volk verführen würden. Damit habe Deutschland die Schlacht um die Saar nicht nur auf der Erde, sondern auch in der Luft eröffnet. Namentlich die Uebertragungen von nationalen Feierlichkeiten und der „Stunde der Nation“ sind Revire ein Dorn im Auge.

Diese Angst ist für uns aber nur ein Beweis dafür, wie gern diese Darbietungen im Saargebiet geföhrt und miterlebt werden. Das einzig Erfreuliche der Sache steht dieser eifrige Saarpropagandist darin, daß man französischerseits allmählich diese fürchtbare Gefahr erkannt habe und ihr durch den Einsatz des Straßburger Sanders zu begegnen suche. Ans wird es jetzt nur interessieren, in welcher Weise der französische Rundfunk diese neue Aktion ausführen will. Man hat ja bisher schon in Deutschland, wenn man eine besonders erheitende Stunde erleben wollte, den Straßburger Nachrichtendienst und sonstige Propagandabteilungen im Lautsprecher aufgenommen, denn was hier an dalkenbiendenden Grenzlärmern verbreitet wurde, geht über das Verständnis ernsthafter Menschen hinaus. Verständlich sind diese Wahnideen Revires freilich, denn wir können uns leicht vorstellen, daß es einem nicht allzu wohl ist, wenn man seine Felle davonschwimmen sieht.

Die Beisehung Oskar von Millers

München, 12. April. Schon lange vor Beginn der Beisehung versammelten sich vor der Münchener Grabstätte mit den Familienangehörigen in unüberschaubarer Zahl führende Männer aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens, aus München wie aus den verschiedensten Gauen des Reiches. Unter ihnen sah man Ministerpräsident Siebert, der gleichfalls den Reichspräsidenten, die Reichsregierung und den erkrankten Reichsstatthalter vertrat, Staatssekretär Feder, der im Auftrage des Reichswirtschaftsministers gekommen

war, den Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dormüller, den Münchener Stadtkommandanten, Oberst Döderlein. In besonders großer Zahl waren natürlich Vertreter der Wirtschaft, namentlich der Technik, erschienen, unter ihnen Professor Peterfen, Generaldirektor der AEG und Generaldirektor Menge. Frühzeitig war eine große Menschenmenge nach Neubaußen gekommen und füllte rasch in dichten Reihen die Gänge des kleinen Friedhofes.

Nach der kirchlichen Trauerfeier und der Eingehung des Grabes, die Kardinal Faulhaber und Abt Wolfsteiner vornahmen, trat

Ministerpräsident Siebert

vor und entbot, einen Kranz niederlegend, in Vertretung des erkrankten Reichsstatthalters dem Toten den letzten Gruß des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und der bayerischen Staatsregierung. „Reichspräsident, Reichsregierung und bayerische Staatsregierung“, so sagte er, „bekunden ihre tief empfundene Anteilnahme an dem vor allem die wissenschaftlichen und technischen Kreise Deutschlands und der Welt berührenden Hinsang dieses seltenen Mannes, den wir zur Ruhe betten. Wo Taten reden, sollen Worte schweigen. Als überragender Ingenieur und Wissenschaftler, als genialer, nimmermüder Forscher, als suchender Künstler hat Oskar von Miller seiner Heimat, seinem Vaterlande und der Menschheit Unvergleichliches geschaffen. In seinem grandiosen Werke wird er weiter leben in fernster Zukunft als einer der Großen seiner Zeit im Reiche der Kunst und der Wissenschaft. In dieser Gewißheit nehmen wir Abschied von dem, was an Oskar von Miller sterblich war.“

Staatssekretär Feder

widmete dem Toten den Vorbeerkrantz im Namen des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt und im Namen der ganzen deutschen Technik. Er rühmte den Toten als großen Ingenieur, in dem ganz Deutschland, insbesondere die Technik, einen der größten, einen der Pioniere verlor, der der gesamten Entwicklung eine neue Wendung gegeben hat.

Nach weiteren Nachrufen und Kranzniederlegungen durch den Vorsitzenden des Vorstandes des Deutschen Museums, Dr. Köttgen, des Generaldirektors der Reichsbahn, Dr. Dormüller und einer Reihe von Behördenvertretern trat ein letztes Mal die Angehörigen und die Teilnehmer der Trauerfeier an das offene Grab, um von dem großen Toten Abschied zu nehmen.

Ein Jahr und neun Monate Gefängnis für Sippel

Königsberg, 12. April. Das Gericht verkündete am Donnerstagabend folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird wegen fortgesetzten Betruges und einfachen Betruges in je einem Falle und fortgesetzter Untreue zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis, 5000 RM Geldstrafe, im Falle der Pensionsfürzung, 4000 RM in Angelegenheit der Ladol und 1000 RM in der Angelegenheit der Reisekostenentschädigungen, ersatzweise in allen Fällen für je 100 RM Geldstrafe zu einem Tage Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Gleichzeitig wird ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß das Gericht sich angesichts der Ungewöhnlichkeit der Anklage in der Hauptverhandlung bewußt nicht darauf beschränkt hat, den objektiven, sondern auch den subjektiven Tatbestand festzustellen. Die Hauptverhandlung hat klare Ergebnisse gebracht. Das Gericht war in der Lage, festzustellen, daß keine hochherzige Persönlichkeit, sondern ein Mann, dessen Handlungen auf egoistischer Grundlage ruhten, vor ihm stand. Der Angeklagte stand in Disziplin an höchster Stelle, aber er hat nicht gehandelt im Sinne eines Führertums, das entschlossen ist, vorzuleben, was es von anderen Volksgenossen verlangt. Gründe für die Anwendung der Amnestieerlasse liegen nicht vor, da der Angeklagte nicht aus Not, sondern aus egoistischen Motiven handelte.

Einkommensteuer und Arbeitspende

Berlin, 12. April. Amtlich wird mitgeteilt: Steuerpflichtige, die bis zum 4. April 1934 Arbeitspende nach dem Arbeitspendengesetz geleistet haben, können verlangen, daß der Spendenbetrag vom Einkommen des Steuerabchnittes abgesetzt wird, in dem die Spende geleistet worden ist. Das Verlangen muß unter Angabe des Spendenscheins spätestens bis zum 30. April 1934 gestellt sein.

Für Spenden, die in einem im Kalenderjahre 1933 endenden Steuerabchnitt geleistet worden sind, mußte das Verlangen bei Abgabe der Einkommensteuererklärung unter Angabe des Spendenscheins gestellt werden. In den Fällen, in denen die Steuererklärungsfrist über den 30. April 1934 hinaus verlängert worden ist, muß der Antrag auf Abhebung der Arbeitspende getrennt von der Steuererklärung spätestens bis zum 30. April 1934 eingereicht werden. Anträgen, die nach diesem Zeitpunkt gestellt werden, kann nicht mehr entsprochen werden.

Bei Arbeitspenden, die in einem im Kalenderjahre 1934 endenden Steuerabchnitt geleistet worden sind, kann der Annahmewert der Spende erst vom Einkommen des Steuerabchnittes 1934 (1933/34), also erst bei der Anfang 1935 stattfindenden Veranlagung abgesetzt werden. Das Verlangen, den Spendenbetrag abzusetzen, muß auch hier spätestens bis zum 30. April 1934 gestellt sein. Nachsicht wird bei Veräumung der Frist nicht gewährt.

Der Endtermin vom 30. April 1934 gilt nicht für Arbeitspenden, die durch Abzug vom Arbeitslohn und von Aufwandsvergütungen geleistet worden sind. Die Bescheinigung, die der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer oder das Unternehmen dem Aufwandsmitglied über die im Steuerabchnitt 1934 (1933/34) einbehaltenen Arbeitspenden auf dessen Verlangen zu erteilen hat, muß nicht schon bis zum 30. April 1934 bei dem Finanzamt eingereicht werden. Es genügt, wenn diese Bescheinigung zugleich mit der Steuererklärung Anfang 1935 abgegeben wird.

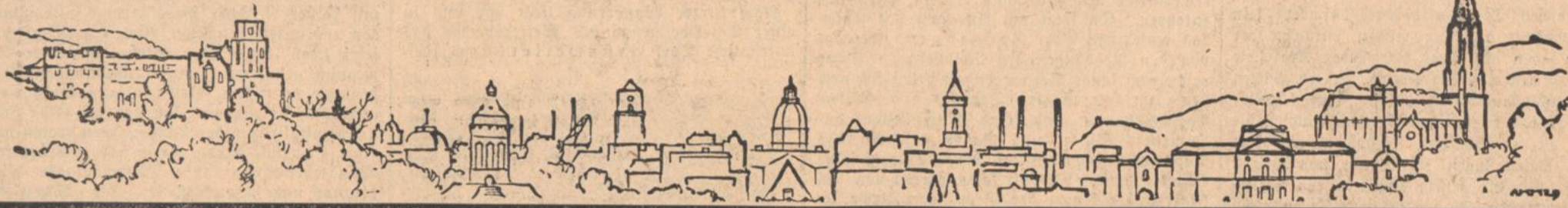
Für Arbeitspenden, die nach dem 4. April 1934 geleistet worden sind, oder geleistet werden, treten steuerliche Vergünstigungen nicht mehr ein.

Polizeikontrolle am Eiermarkt

Berlin, 12. April. Mittwochmorgen wurde mit großem polizeilichem Aufgebot eine Kontrolle der Zentralmarkthalle Berlin am Alexanderplatz vorgenommen. Das Ziel war, alle diejenigen Verkäufer und Zwischenhändler von Eiern zu erfassen, welche entgegen den gesetzlichen Vorschriften noch Eier unmittelbar bei den Erzeugern oder bei den Kennzeichnungsstellen ohne Mitwirkung der Bezirkszentrale aufkauften. Eine große Anzahl von solchen Händlern und Aufkäufern wurde festgestellt. Ihre Ware wurde beschlagnahmt und Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Vor wenigen Tagen wurden in Stettin ebenfalls in großem Umfang Kontrollen durchgeführt. Die Uebertretungen der neuen Eierbestimmungen werden auch hier festgestellt, und zur Anzeige gebracht. Solche Kontrollen der Märkte werden auch anderenorts erfolgen.

DAS BADISCHE LAND



Unverstand oder Böswilligkeit?

Immer noch versteckte Angriffe gegen das Sparen

Dwobal der Führer anlässlich des Beginns der Arbeitsschlacht eindeutig herausgestellt hat, daß neben dem Vertrauen des Volkes, die Bereitstellung von erheblichen Sparbeträgen für einen siegreichen Ausgang der Arbeitsschlacht unerlässliche Voraussetzung darstellt, machen sich immer wieder Stimmen geltend, die in offener oder versteckter Form gegen das Sparen Front machen. So findet sich vor wenigen Tagen in einer Pressenotiz der Satz: „Es ist völlig unverständlich, daß gerade in diesem Jahr, in dem sich die Regierung die erdenklichste Mühe zur Wirtschaftsbelebung gibt, der Höchststand der Spareinlagen bei den Sparkassen seit vielen Jahren angeammelt wurde.“ Ausführungen dieser Art sind von einer bedenklichen Unkenntnis volkswirtschaftlicher Zusammenhänge getrag. a. Sie zeigen darüber hinaus, daß ihr Schreiber weit entfernt davon ist, die großen weitreichenden Pläne der Regierung zu erfassen und zu fördern. Aus derartigen Erwägungen spricht immer wieder Unwissenheiten über die grundlegende Bestimmung von Sparkassen, Banken und anderen Kreditinstituten. Immer wieder wird dem in wirtschaftlichen Dingen nicht so erfahrenen Leser eingeschämert, das z. B. auf eine Sparkasse getragene Geld bleibe dort liegen und werde dem wirtschaftlichen Kreislauf entzogen. Gerade das Gegenteil ist richtig. Das einer Sparkasse anvertraute Geld wird meist schon am gleichen Tag einem kreditbedürftigen Handwerker, Hausbesitzer, Kleingewerbetreibenden, Baner u. s. w. gegeben, der mit dem ihm zur Verfügung gestellten Kredit meist viel mehr Arbeit schaffen kann als der Volksgenosse, der unter dem Eindruck einer irreführenden Propaganda für das Geld viel leicht überflüssige und volkswirtschaftlich schädliche Gegenstände, z. B. irgendwelche Auslandsware, Luxusartikel usw. einkauft. Diese Zusammenhänge sollte sich jeder überlegen und ihnen gemäß auflärend wirken, wenn ihm, häufig von Interessenten getragen, die Parole: Kaufen um jeden Preis! entgegengehalten wird. Es gilt auch hier, sich getreulich an die Worte des Führers zu halten, der bei Beginn der Arbeitsschlacht 1934 einen mahnenden Appell an den Sparer zur Bereitstellung der erforderlichen Milliarden für Arbeitsbeschaffung gerichtet hat.

35 Millionen für die Arbeitsschlacht

Karlsruhe, 12. April. Die BauSparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg (Württ.) hat mit der sechsten erfolgten Frühjahrszuteilung wiederum 351 deutschen und österreichischen Bauparen mehr als 4,5 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Seit November vorigen Jahres teilte die GbF. Wüstenrot zur Finanzierung von Eigenheimen nahezu 40 Millionen RM. zu. Sie hat bis heute insgesamt 248,6 Millionen Reichsmark für 17 700 Bauparer bereitgestellt, hiervon stehen rund 35 Millionen RM. auf Abruf bereit, die in der Arbeitsschlacht zur Förderung des Eigenheimbaues eingesetzt werden. Schon im Juni dieses Jahres folgt die nächste Baugeldzuteilung.

Arbeitsamtsbezirk Rastatt in der Arbeitsschlacht:

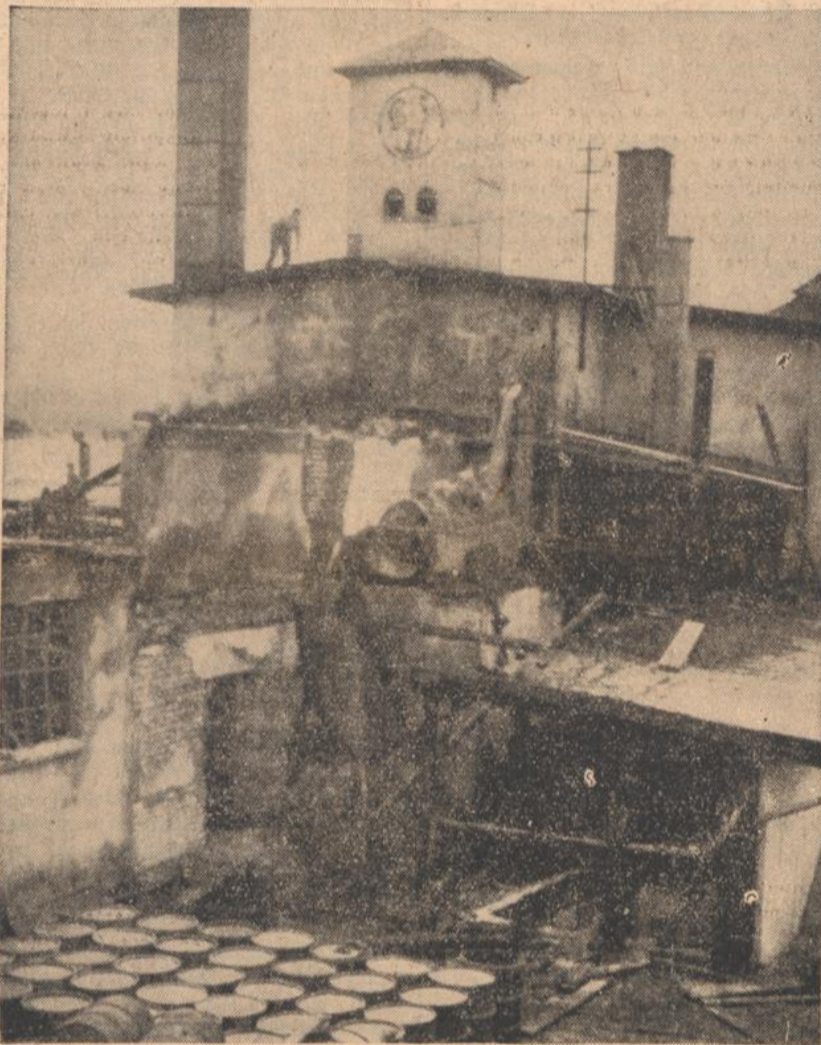
Seit Februar 50 Prozent Arbeitslose weniger

Bürgermeistertagung in Rastatt

Gernsbach, 12. April. Im hiesigen Rathausaal waren die Bürgermeister aller Gemeinden des Amtsbezirks Rastatt versammelt. Der Führer der Bezirksgruppe des Gemeindetages, Bürgermeister Dr. Fees-Rastatt und Landrat Trüscheler sprachen Begrüßungsworte. Darauf hielt Deconomie- rat Dr. Hertle einen Vortrag über die Schaffung, die ja in Baden wie im Bezirk bisher kaum in Frage kam. Dies müsse nun anders werden. Im Amtsbezirk

zur Gründung einer Schafhaltung könne nicht schwer fallen. Dr. Hertle gab im zweiten Teil seines Vortrages wertvolle Fingerzeige für die Hebung des heimischen Obstbaues, dem gerade in unserem Lande außerordentlich große Bedeutung zukommt. Arbeitsamtsdirektor Dr. Szilagie sprach über die

Landhilfe und Arbeitsbeschaffung. Er unterstrich, daß die Landwirtschaft im Kampfe gegen das Geheiß Arbeitslosigkeit



Das Großfeuer im Rheinsheimer Dachpappenwert Aufnahme Bauer, Karlsruhe

Rastatt werden gegenwärtig nur 50 Stück Schafe gehalten, im Lande Baden 37 706 Stück, im ganzen Reichsgebiet 35 Millionen gegen über 30 Millionen Stück im Jahre 1800. Die Haltung von Zuchtschafen sei eine wichtige Aufgabe, die von der heutigen Reichsregierung nicht zuletzt auch aus volkswirtschaftlich nationalen Gründen gefördert werde. Die Schafhaltung sei möglich in einer Reihe von Gemeinden des Bezirks, die über Weidflächen verfügen. Die Preise für die Schafwolle und für das Fleisch seien besser als früher. Von Wichtigkeit sei jedenfalls auch die Versorgung unserer Textilindustrie. Der Anfang

eine sehr große Rolle spielt. Es fehle der deutschen Landwirtschaft an Arbeitskräften und solche seien unter 25 Jahren noch genug vorhanden. Die jetzt großzügig aufgezogene Landhilfe sei berufen, hier einzugreifen. Kein Bürgermeister dürfe sich der Notwendigkeit, die Landhilfe zu fördern, verschließen. Zum Schluß verzeichnete der Redner die Tatsache, daß die Arbeitslosenziffer im Arbeitsamtsbezirk Rastatt seit Februar d. J. um mehr als 50 Prozent zurückgegangen ist. Damals zählte man noch 3800 Unterstützungsempfänger, heute sind es deren nur noch 1800.

Die Arbeitslosigkeit müsse aber noch mehr zurückgehen, wenn die Privatinitiative und die Gemeinden dazu ihr Bestes tun.

Bürgermeister Dr. Reidel-Gernsbach referierte in interessanten Darlegungen über das Gesetz betr. Förderung und Schutz der nationalen Arbeit. Es handle sich hier um ein Gesetz, wie es die Welt nicht kenne und wie es sozialer nicht hätte gestaltet werden können.

Nach Schluß der Tagung wurden die umfangreichen Fabrikanlagen von Schoeller & Hoesch besichtigt, die 800 Arbeiter beschäftigten. Fabrikant Felix Hoesch hatte selbst die Führung durch diesen in der ganzen Welt bekannten Musterbetrieb übernommen. Die Teilnehmer der Tagung nahmen recht gute Eindrücke von Gernsbach mit, das sich jetzt in seiner vollen Frühlingspracht zeigt.

Die wärmsten Orte Deutschlands

Eine Richtigstellung

Freiburg i. Br., 12. April. Zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften haben dieser Tage aus dem Handbuch der Klimatologie von Hann die Feststellung gebracht, daß Thuringen am Kaiserstuhl mit 10,8 Grad C Wärme im Jahresdurchschnitt der wärmste Ort Deutschlands ist. Es folgte dann Heidelberg mit 9,9 Grad C und Baden-Baden mit 9 Grad C. Dem ist nur hinzuzufügen, daß Freiburg im Breisgau mit 10 Grad C Jahresdurchschnittstemperatur vor Heidelberg und Baden-Baden steht.

Das älteste deutsche Holzbauwerk

Michelstadt i. D., 12. April. In diesem Jahr blickt das älteste deutsche Holzgebäude, das Rathaus von Michelstadt bei Erbach im Odenwald, auf ein Alter von vierinhalf Jahrhunderten zurück. Das Rathaus wurde im Jahre 1484 errichtet und vor etwa einem Jahrzehnt restauriert.

Schnjahresfeier der Ortsgruppe Weingarten

Die Ortsgruppe Weingarten gibt zu ihrer 10-Jahresfeier folgendes Programm bekannt:

Samstag, den 14. April, abends

Aufmarsch der nat.-soz. Verbände und Organisationen von Weingarten.

Ansprache Pg. Ortsgruppenleiter Reichert.

Nach Schluß dieser Kundgebung:

Kameradschaftliches Beisammensein der Parteigenossen im Lokal zum „Deutschen Kaiser“, jenem Ort, wo vor 10 Jahren am 28. März 1924, von elf jungen Männern, die Gründung der Ortsgruppe vorgenommen wurde.

Sonntag, den 15. April

Vormittags 10.30 Uhr: Totengedenkfeier.

12-1 Uhr: Plakonzert der Forchheimer Jungvolkappelle auf dem Adolf-Hitler-Platz.

4 Uhr: Kundgebung, unter Teilnahme sämtlicher politischer Leiter des Kreises Karlsruhe auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Ansprache: Pg. Innenminister Pfäumer.

Weingarten wird sich zu diesem Ehrenfestlich schmücken und bittet die Volksgenossen und Volksgenossinnen des Kreises Karlsruhe, sich zahlreich zu dieser Veranstaltung einzufinden.

Heil Hitler!

Ortsgruppe der NSDAP. Weingarten.

Für Baby's Bad

nur eine milde, eine reine Seife benutzen

Welche Sorgfalt verlangt die Pflege Ihres Kindes! Zu seiner Reinigung verwenden Sie deshalb auch nur eine vollkommen milde, eine naturreine Seife: Palmolive. Sie wird aus reinen, natürlichen Ölen hergestellt, denen sie auch ihre grüne Farbe verdankt. Ihr üppiger, wohltuend milder Schaum dringt in jede einzelne Pore ein und befreit sie so gründlich von allen Unreinheiten, daß sie unbehindert atmen kann. Waschen Sie deshalb den ganzen kleinen Körper täglich mit dieser Seife. Und wenn Baby dann sauber im Bettchen liegt, gönnen auch Sie Ihrem Teint die Wohltat dieser Palmolive-Behandlung. Tun Sie es regelmäßig, dann wird Ihr Teint mit Baby's rosig zarter Haut wetterfeiern können.

Sichern Sie sich vor Nachahmungen, und lehnen Sie unverpackte grüne Seifen, die Ihnen als Ersatz für Palmolive angeboten werden, ab. Achten Sie auf die grüne Packung mit schwarzem Band und Goldaufschrift „Palmolive“.

Hersteller: Palmolive-Binder & Ketels G. m. b. H., Hamburg



Frühlingssonne über dem Turmberg

Grödingen, 12. April.

In diesen Tagen zieht der Turmberg sein Frühlingskleid an. Die milden Strahlen der Sonne haben mit ihrer wärmenden Kraft die Natur zu neuem Leben erweckt. In den Gärten der freundlichen Villen, die sich immer weiter am Hang des Berges heraufziehen, leuchten die gelben Sterne erblühter Forsythien, aus dem grünen Rasen lugen die blauen und weißen Krokusse und die gelben Krönlein der Schlüsselblumen hervor. In den Gärtnereien entfalten die Stiefmütterchen auf großen Booten ihre bunte Pracht, und an den Rainen, die die Wege säumen, hat das bescheidene Veilchen als erster Frühlingsbote seine wohlriechenden Blüten erschlossen.

Kein Wunder, daß es an sonnigen Frühlings- tagen den Städter aus der Enge seiner Straßen hinauszieht in Gottes freie Natur. Die Berg- bahn hat Hochbetrieb, Auto um Auto klettert die prächtige Fahrstraße herauf, in Scharen pil- gern die Spaziergänger auf Wegen und Pfaden dem Gipfel zu. Herrliche Blicke in die Ebene oder ins Pfingztal hinein tun sich auch dem Wanderer auf, der sich die Mühe einer Turm- besichtigung schenken will.

Da liegt am Fuße des Berges die alte Markt- grafenstadt Durlach. Ueber dem Gewirre grauer Dächer und hoher Giebel steht eindrucksvoll die zwiebelartige Turmhaube des Basler To- res. Dunkel hebt sich dahinter der Hardtwald ab, und in der Ferne sind verschwommen die Umrisse der Pfälzer Berge aus dem Dunst eines warmen Frühlingstages zu erkennen. Silberrei- fen zeigen den Lauf der Pfingz, die nach Norden zu dem Auge entschwindet. Noch einige sonnige Tage, und ein Haub von Blütenbäumen schmückt die Hänge gen Grödingen zu, dessen spitzer Kirchturm als dunkle Silhouette über dem Horizonte steht. Die schnurgerade Durlacher Allee weist unserem Blick den Weg zum Häusermeer der Landeshauptstadt, an deren südlichem Rande der Lauterberg einsam aus der Ebene steigt. In den Nebenanlagen der Nebenerziehungsanstalt wird bereits emsige Frühlingsarbeit getan, und in den Berggärten sieht man die glücklichen Besitzer fleißig schaufeln und pflanzen. Die Wochenend- hauer am Hange gen Grödingen zu sind aus ihrem Winterkloster erwacht, durch weitgeöffnete Türen und Fenster der ruhigen Villen zieht der Frühling ein. An Sträuchern und Bäumen schwellen die Knospen, an den Zweigen der Lär- chen sitzen bereits die jungen Blätter in zartem, lichthem Grün.

Der Turmberg vermag einem jeden zu bieten, wonach er sich sehnt. Stille, einsame Waldpfade führen Kreuz und Quer über seinen Rücken und an seinen Hängen hin. In Ruhe und Imbiß laden die Gasthäuser, die Friedrichs- höhe mit der herrlichen Terrasse, das „Schüt- zenhaus“ oder „Gut Schöneck“ mit ihren gast- lichen Räumen und den gepflegten Gärten.

Wohl in keiner Jahreszeit vermag dieses Land zwischen Alb und Pfingz in solcher Farb- pracht sich darzutun und so viel Glanz über sich zu breiten wie in den Tagen des Früh- lings. Das Braun der frisch bestellten Acker wird unterbrochen von hellgrünen Streifen sprossender Saatzfelder, hell leuchten daszwei- gelben Blüten des Rapes, die unzähligen Obstbäume öffnen ihre weichen und rosafarben- en Blüten, und das weite Land ist von Licht



Aus Unterurschelbach: der älteste und schönste Bildstock Mittelbadens

und Helle durchfließen. Es ist ein gemächlich Wandern, wenn wir in den Pfingztal hinein- pilgern. Denn diese Hügel machen nicht viel Aufhebens von sich. In sanftem Anstieg füh- ren sie den Wanderer zur Höhe; und ebenso gemächlich findet er drüben den Abstieg in ein liebliches Tal.

Rings um den Turmberg laden die schmut- ten Dörfer des Pfingztals ein, in ihnen an- zusehen. Da liegt am Ausgang des Tales das malerische Dorf Grödingen, überragt von den Nebhängen des Rothberges. Seine reiche und lange Vergangenheit prägt sich noch heute im interessanten Dorfbild aus. Schöne Fachwerkbauten sind keine Seltenheiten, an- heimelnde Winkel und Gassen erkunden das Auge des Heimatfreundes, wofür er auch seine Schritte lenkt. Wie oft schon wurde von den Malern der Turm der Grödingen Kirche im Bilde festgehalten, wie er in eigenartiger Form zwischen den Kronen benachbarter Bäume zur Höhe strebt.

Fluhsaufwärts schiebt sich der Hopfenberg wie eine Kullisse ins Tal hinein. Noch wenige warme Frühlingstage, und er hat eine neue Kappe aus frischem Laub seiner Eichen und Buchen aufgezogen. Am Rittnerhof nehmen die lauschigen Waldwege ihren Anfang, die uns über das Maffiv des Turmberges hin in den Pfingztal hinein führen.

Am Thomashof ist der Wald zu Ende. In breiter, lieblicher Mulde liegt vor uns das Dorf Stupferich. Bis zu den Hängen des Schwarzwalbes bei Pforzheim und hinüber zum Maffiv am Rande des Albtales reicht der Blick über die Fluren des Hügellandes hinwe. Breite saubere Straßen durchziehen den Ort Stupferich, an dessen schönen Fachwerkbauten sich der Heimatforscher erkrent und in dessen gemütlichen Wirtschaften sich der müde Wanderer aßlich tut. Eine Fierde des Dorfbildes sind die Jahrhunderte alten Kastanien, die wie Wächter an der Kirchen- tafel stehen und im nächsten Monat im Schwad vieler tausend Kerzen prangen werden.

Wer seine Wanderung zeitig begonnen, der mag noch weiter schreiten bergauf, bergab, hin- über ins liebliche Bodschachtal, das wohl als das landschaftlich reizvollste Tal des Gau- es gelten darf. Da liegt lang hingestreckt das saubere Dörflein Unterurschelbach, in dem vor zweihundert Jahren die Walden- ser eine neue Heimat fanden. An der Stra- ãenecke gegenüber dem Gasthaus zum Adler steht der älteste und schönste Bildstock Mittel- badens, ein bereitetes Zeugnis heimlicher Stein- meißelkunst in früheren Zeiten.

Vom Thomashof pilgert sich auch gemütl- lich auf sonnigem Höhenweg zwischen den Fel- dern des Bakenhofes hindurch zu dem Guttsdorf Hohenweillersbach. Das

schlichte Landschloßchen, das von den mächtigen Kronen der Bäume des Schloßparks schier ver- deckt wird, ist heute noch Sitz der Freiherren von Schilling, die im Pfingztal seit langem reich begütert sind.

Nach kurzer Wanderung liegt vor uns in einer Talweiterung des Wetterstades das ansehnliche Dorf Grünwettersbach, de-



Von hoch oben schaut die Kirche auf Grünwettersbach

sen Kirche, auf einer Anhöhe erbaut, das Dorf malerisch überragt. Zwei steinerne Köpfe in dem sehr alten Kirchturm werden vom Volks- mund als Kapuziner bezeichnet, und über die Kirche und den früheren Pfarrer Maier er- zählt man sich gar manche Sage.

Von Grünwettersbach steigen wir auf lau- schigen Waldpfaden durch den Maibühlswald hinunter zum Dorfe Wolfartsweiler. Am Ausgang des Ortes verweisen wir vor dem alten Steinturm, das im Erdreich zu versinken droht. Das Rebmesser, das der Steinmetz hier als Zeichen eingrub, gab Anlaß zur Entste- hung mancher Sage.

Wohin wir nun schreiten, sei es durch das Maibühl nach Gottesau oder über Aue nach Durlach zu, überall hin sendet uns der Turmberg noch einen letzten Gruß, wenn sein Gipfel eralicht im Widerschein der untergehen- den Frühlingssonne. G. S.

Die Pforzheimer Industrie im Berufswettkampf

Pforzheim, 12. April. Der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend hat hier am Don- nerstag seinen Höhepunkt erreicht mit dem Aufmarsch der Teilnehmer aus dem heimli- chen Edelmetallgewerbe und der Bijouterie- industrie. Die Teilnahme am Reichsberufswettkampf ist in Pforzheim in den verschie- denen Berufen überaus rege, sie beträgt 80 bis 100 v. H. Pforzheim steht im Reich mit an der Spitze der Städte, die die stärkste Beteili- gung am Reichsberufswettkampf aufzuweisen haben. Wenn die erzielten Leistungen im Wettkampf der Gruppe „Metall“ dem Eifer entsprechen, mit dem sie begonnen wurden, so wird Pforzheims Hauptindustrie erneut unter Beweis stellen, daß man in bezug auf ihre fachliche und künstlerische Qualitätsarbeit in der Zukunft nicht in Sorge zu sein braucht. Der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Pa. Grupp aus Berlin, ist

nach Pforzheim gekommen, um die Arbeiten des Reichsberufswettkampfes im Metall- gewerbe zu besichtigen. Ueberhaupt ist man gegenwärtig an verschiedenen maßgebenden Stellen in der Reichshauptstadt bemüht, für Pforzheims Industrie — u. a. für die dem- nächst beginnende Gemeinschaftswerbung — alles Erdenkliche zu tun. So wird man auch der Schmuckindustrie auf der demnächst begin- nenden Weltausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ in Berlin einen be- vorzugten Platz einräumen.

In Pforzheim ist ferner am Donner- stagsvormittag ein Tonfilmwagnen der Ufa ein- getroffen, der Aufnahmen vom Reichsberufswettkampf für die Filmwochenschau macht. Solche Aufnahmen werden nur in Berlin, Hamburg und gegenwärtig in Pforzheim ge- macht.

Die Landesversicherungsanstalt in der Arbeitsschlacht

Karlsruhe, 12. April. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe ist entschlossen, auch seinerseits durch Instand- setzungen im Verwaltungsgebäude und den der Landesversicherungsanstalt gehörenden Heil- anstalten, sowie Neuanschaffungen zur Bele- bung der Wirtschaft beizutragen.

An Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wurden bereits durchgeführt bzw. stehen vor ihrer Aus- führung: Vergebung von Wiederherstellungs- (Maler, Tapezier, Blechler, Installations- etc. Arbeiten im Verwaltungsgebäude der Lan- desversicherungsanstalt — Ausbau des Kellers zum Luftschutzraum — Teilweise Modernisie- rung der Beleuchtungsanlagen — Instand- setzung und Neuanschaffung des gesamten Holz- werks an den Außenseiten des Verwaltungsge- bäudes — Instandsetzung der medizinischen Räume der Heilstätte Friedrichsheim — Wie- deraufbau einer teilweise abgebrannten Liege- stube — Renovierung der Fassade des sogen. Schloßchens im Tuberkulosekrankenhaus Mohr- bach und Vergebung verschiedener Schlosser-,

Schreiner- etc.-Arbeiten — Anstrich der Fassade und Instandsetzungsarbeiten im sog. Kavallerie- haus beim Mohrbacher Schloßchen, in welchem sich die Tuberkulose-Fürsorgestelle befindet.

Außerdem sind infolge Vermehrung der Bet- zugszahl im Tuberkulosekrankenhaus Mohrbach verschiedene Neuanschaffungen gemacht worden.

Die Landesversicherungsanstalt Baden, deren Beitragseinnahmen ein Spiegelbild der Wirt- schaft sind und die in den letzten 5 Monaten seit Jahren zum ersten Male eine Verringerung ihrer Einnahmen zu verzeichnen hatte, hat somit selbst das größte Interesse an dem Aufstieg der Wirtschaft und dem Kampf gegen die Arbeits- losigkeit in Deutschland.

Jahresbericht des Badischen Schwarzwaldbvereins

Freiburg i. Br., 12. April. Im Jahres- bericht des Badischen Schwarzwaldbvereins für das Jahr 1933 nimmt Präsident Universitäts-

professor Dr. Schneiderhöhn Bezug auf die nationalsozialistische Revolution, die der Schwarzwaldbverein und alle seine Mitglieder mit tiefsten Gefühlen der Dankbarkeit und Be- wunderung für den Führer Adolf Hitler und mit heißer ehrlicher Begeisterung mitempfun- den und miterlebt hätten. Viele der Mitglieder seien schon länger in vorderster Linie der Be- wegung gestanden. Im Verwaltungsausschuß brauchte durch die Gleichschaltung keine Ver- änderung stattfinden. Von den 500—600 Vor- standsmitgliedern der Ortsgruppen traten nur etwa 4 zurück. Schon lange habe die deutsche Wanderbewegung ihre Doppelaufgabe klar erkannt und herausgestellt: Die körperliche Erleichterung durch das Erleben der Heimat und in der Verbundenheit aller Volksteile miteinander. Jedes Mitglied des Schwarzwaldb- vereins möge sich seiner Pflicht gegenüber dem Volksganzen bewußt sein. Jeder müsse sich fühlen als Schützer und Veger der Natur, als Träger der Volks- und Heimatliebe, als Rün- der der Kraft und Freude durch Wandern, durch Heimat- und Naturerkenntnis.

In einem besonderen Bericht ist die Ver- schmelzung des Badischen und des Württem- bergischen Schwarzwaldbvereins niedergelegt. Nachdem der Reichsführer der deutschen Gebirgs- und Wandervereine, Prof. Dr. We- ner, erklärt hatte, daß für jedes Gebiet nur ein Gebirgsverein anerkannt und für jeden anerkannten Verein nur ein Führer bestimmt werde, einigten sich am 8. August 1933 je drei Bevollmächtigte der beiden Schwarzwaldbvereine auf eine Verschmelzung unter gemeinsamen Namen „Schwarzwaldbverein“. Gleichzeitig wurde beschlossen, als Führer Universitäts- professor Dr. Schneiderhöhn vorzuschlagen. Damit war, wie in dem Bericht ausge- führt wird, im Geiste unseres Volksganzer Adolf Hitler ein Ziel erreicht worden, das wohl seit Jahren erhofft und erstrebt worden ist, dessen Verwirklichung aber erst der Wille zur Erneuerung unseres deutschen Volkslebens bringen sollte. Die Hauptversammlung am 10. und 11. April 1934 in Pforzheim wird erstmals gemeinsam mit dem bisherigen Württembergischen Schwarzwaldbverein abgehalten.

Aus dem Bericht ist weiter zu entnehmen, daß die Gesamtzahl der Ortsgruppen von 91 auf 95 stieg. Neu hinzu kamen Herrschried, Hohbüchel (Freiburg), Stobren (Freiburg) und Reichenbach bei Laß.

Das Rechnungsergebnis zeigt eine Mehr- einnahme von rund 2000 RM. In den Aus- gaben wurden etwa 9000 RM. eingespart. Da- durch konnte die im Voranschlag vorgesehene Entnahme aus Rücklagen vermieden werden. Das neue Jahr konnte mit einem Vorrat von 1174 RM. begonnen werden. Die Auf- wendungen der Ortsgruppen, ohne die Zu- schüsse des Hauptvereins, belaufen sich auf rund 71 000 RM., die Aufwendungen des Hauptvereins 48 600 RM.

Funkprogramm des Tages

Deutschlanddeutscher

6.30 Frühkonzert, 8.45 Preisbesprechung für die Frau, 9.00 Raftalldinner, 9.40 Der Trojanische Frieden, Eine ganze Woche Ferienzeit, 10.00 Neuzeit Nachrichten, 10.10 Von deutscher Arbeit: Deutsche Fortschritt im ewigen Eis, Hörspiel, 10.50 Spielturnen im Rudergarten, 11.30 Kleine Stücke für Violine und Klavier, 12.00 Weiterberichter für die Landwirtschaft, 12.10 Zur Unterhaltung, 13.45 Neuzeit Nachrichten, 14.00 Unterhaltungsprogramm, 15.00 Weiter- und Völkerverträge, 15.15 Fünf Mütterchen, 15.45 Die Arbeit der W. V. - Volkswirtschaft, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Wirtschaftskampf und Geburtenrückgang, 17.20 Zur Unterhaltung: „Gung Hülert“, 17.45 Musik für die Frau und Mutter, 18.35 Anekdoten am Popo Wangel, zu sel- nem 150. Geburtstag, 19.00 Deutsches Grenzland — Grüne Steiermark, 20.15 Aus Hamburg: Stunde der Nation, 21.05 Dreißigerkonzert, 22.00 Weiter-, Tages- und Sportnachrichten, 23.00 weitere Nachmusik.

Reichsdeutscher Stuttgart

7.10 Frühkonzert, 8.15 Weiter, 8.25 Gymnastik, 8.45 Landwirtschaftskunst, 10.10 Dreißigerkonzert, 10.40 Früh- lingslieder, 11.00 Klopophon und Reihharmonika, 11.25 Funtkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.20 Mittagskonzert, 14.00 Mittagskonzert, 15.40 Deutsche Barockmusik, 15.20 Tante Nale erzählt 15.40 Weber, 16.00 Nachmittagskonzert, 19.00 Eine kleine Abend- musik, 20.15 Stunde der Nation, „In Sachen Hoff- gandrabe“, Fische und Fächer rufen um Hilfe, 20.55 Konzert, 22.35 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.45 Zwischenprogramm, 23.00 Vom Schicksal des deutschen Volkes: „Die Wälder Jatos und W. Grimm“, 24.00—1.00 Nachmusik.

Hauptfunkteller: Dr. Karl Reuscheler

Chef vom Dienst: Karl Walter Giffert
Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Vorträge: Dr. Karl Reuscheler, Für „Das badische Land“ und Heimat: Wilhelm Teichmann, Für Kulturpolitik: Helmut Hammer, Für Wirtschaft, Tunes und Sport: Karl Walter Giffert, Für Lokales: Hugo Wächter, Für Bewegung und Ver- teidigung: Wolf Steinbrunn, Für Anzeigen: Hel- mu Lehrt, — Sammler in Karlsruhe.
Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Notationsdruck: J. S. Meißl, Karlsruhe.

„Der Führer“

Bezirksausgaben:
Landeshauptstadt RM. III. 34 32 000
Werk- und Industrie RM. III. 34 9 000
Aus der Ortenau RM. III. 34 14 000

Gesamtauflage 55 000

Das geistige Gesicht Polens

Wollte ein Künstler dieses Gesicht in einer Zeichnung festhalten, müßte er die für einen Westeuropäer nie ganz durchdringlichen slawischen Züge mit Zügen etwa lateinischer Prägung zu einem merkwürdigen Ganzen verbinden. Und vielleicht wäre in dieser, dem Deutschen wenig geläufigen Mischung die wesentlichste Ursache dafür zu finden, daß uns das geistige Antlitz des benachbarten Polens bis in diese Tage ferner und fremder geblieben ist als zum Beispiel das des räumlich so entfernten Amerikas.

In der Tat, es ist nicht leicht, diese slawische Problematik, die mit einem Schimmer fast französisch anmutenden Esprits überglänzt und mit der Patina jahrtausendalter katholischer Tradition überzogen ist, richtig zu erfassen. Als zweites aber, und vielleicht noch schwerer zu nehmendes Hindernis auf dem Wege zum richtigen Verständnis der gegenwärtigen polnischen Kultur kommt das merkwürdige Verhältnis des Geistes zur Politik hinzu, — die für ältere Generationen nicht so leicht begreifbare Haltung der geistigen Welt gegenüber der Wirklichkeit, eine Haltung, die nur unter Berücksichtigung geschichtlicher Zusammenhänge, sowohl solcher älteren Datums als auch der Ereignisse der anderthalb letzten Jahrzehnte, zu erklären ist.

Es ist allgemein ein ungewöhnliches Zurücktreten der innerpolitischen Uneinigkeiten vor dem Dienst am Ganzen, am Aufbau und vor allem am Schutz des Staates zu beobachten. Die feindlichen Brüder bilden nach außen hin eine breite Schutzhülle, die alle einträgt. Der Patriotismus hat hier von alters her eine weit bevorzugte Stellung gegenüber allen anderen „Ismen“. Das geht so weit, daß z. B. Viele, die im Prinzip mit linksradikalen Anschauungen sympathisieren, dennoch für das Verbot der kommunistischen Partei in Polen sind, weil — ein kommunistisches Polen bei der engen Nachbarschaft nur noch eine Provinz der großen U.S.S.R. wäre; und selbst die im Allgemeinen pazifistisch Gesinnten haben nichts gegen den Kultus des polnischen Heeres einzuwenden, denn — lieber ein militärisches Polen als ein schwaches, ist die Parole.

Deswegen findet man in der Literatur, im Theater, in der bildenden Kunst des Landes so erstaunlich wenig Opposition gegen die herrschende Ordnung. Man wird hier dem Herrn und Gebieter des Landes, dem Marschall Piłsudski, nie vergessen, daß man ihm die Unabhängigkeit verdankt.

Um die Schichtung der geistigen Welt Polens richtig zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß zu jener Zeit, als Piłsudski mit der Bildung der polnischen Legionen begonnen hatte, zu ihm die besten der Intelligenz gestanden waren: die früher das geistige Banner der Freiheit geschwungen haben, — Dichter, Künstler, Politiker, Journalisten, Gelehrte — fühlten sich nun zur Tat verpflichtet und traten ein in das nationale Heer; und da der Marschall gleichzeitig für die national Gesinnten der starke Feld für die links Gerichteten der sozialistische denkende Staatsmann war, — so scharte sich um ihn die Blüte der polnischen Geistigkeit, ohne Unterschied der Anschauung und der Partei. Und so kommt es, daß man noch heute nicht wenig Geistesarbeiter im Militärrock findet, — der Geist trägt des öfteren Uniform und die Uniform trägt Geist, — so kommt es aus natürlichem Wachstum, daß der alte Soldat und Handwerker, Wenzel Dugoszjewski glänzende Monographien schreibt und kunsthistorische Essays von großer geistiger Grazie veröffentlicht. Wenzel Dugoszjewski, der Stadtkommandant von Warschau, ist Doktor der Medizin und General der Kavallerie. Auch auf den Gebieten der Malerei und Dichtkunst kann er mit eigenen beachtlichen Leistungen aufwarten.

Da die Malerei in Polen — wie heute wohl überall — der am wenigsten populäre Kunstzweig ist, so bleibt als Meßinstrument für das öffentliche Interesse an Dingen der Kultur am besten das Buch und die Zeitschrift (auch das Theater, aber das ist ein Kapitel für sich). Und da fällt es auf, daß die wöchentlich erscheinenden „Wladomir Literacki“ ihre Leser in den breiten Schichten der Bevölkerung und nicht nur unter den sogenannten „Intellektuellen“ findet. Man kann diese Zeitung an ihrem Erscheinungstag überall in den Straßen Warschaws, und ebenso auf dem Kadettisch irgendeines Kolonial- oder Manufakturwarenhändlers wie auf dem Schreibtisch eines Rechtsanwalts sehen. Ihre Beliebtheit verdankt sie zum großen Teil den geistreichen zeitkritischen Aufsätzen von Zelenki und des sehr schlagfertigen Publizisten Antoni Słonimski.

Es ist kein Zufall, daß ein literarisches Blatt in Polen eine für unsere Verhältnisse ungewöhnliche Popularität genießt; denn, hat man auch endlich den Selbstzweck der Kunst entdeckt, so vermeidet man es trotzdem geflissentlich, in eine unfruchtbare Absonderung zu verfallen. Im Gegenteil, das Bestreben geht allgemein dahin, nicht Spitzenleistungen, sondern die Errungenschaften der Kultur, den breiten Schichten des Volkes zugänglich zu machen. Die

äußere Gestalt des polnischen Buches ist z. B. sehr gepflegt. Man sucht aber nicht so sehr, erlesene Einzelausgaben für gezahlte Liebhaber des schönen „es“ herzustellen, als vielmehr das allgemeine Niveau des Buches zu heben: so werden die Schulbücher mit wertvollen Holzschnitten geschmückt, so werden Erhebungen über das anspruchsvolle Schriftbild angefertigt, um dem Volke die geistige Speise in einem möglichst zweckdienlichen Gefäß zu bieten.

In die gleiche Linie gehören die Bemühungen, die Volksschule zu einer wahren Bildungshütte zu gestalten: nicht auf die höheren Schulen, sondern auf die Volksschulen werden das meiste Geld und die meiste Sorge verwandt (die neueste Gesetzgebung für Unterrichtszwecke befaßt sich hauptsächlich mit dem

Ausbau der Volksschule), und zwar sind die Schulen umso besser, je ärmer, je proletarischer der Bezirk. Man kann in den düsteren Arbeitervierteln Warschaws musterhafte Grundschulen sehen, in denen der ganz kleine Mensch körperlich und geistig durchgebildet und — eine sehr beachtliche Leistung bei Kindern, die in den traurigsten Verhältnissen, zum Teil in Elendsquartieren aufwachsen — zufrieden und sogar glücklich gemacht wird.

Die geistig Schaffenden Polens sind mit einem Idealismus jugendlicher und oft mit einer Selbstlosigkeit ohne Gleichen am Werk. Es ist alles von dem Ehrgeiz befeuert, der kurz etwa so zu formulieren wäre: „Wir wollen zu den „Großen“ zählen, nun müssen wir auch zeigen, was wir sind!“

Rheinische Anekdoten

Von Heinz Stegweil.

Wenn man irgendwo in der Welt von der „Überwindung des Pessimismus“ reden darf, dann am Rhein. Dennoch: Nie ist der leichte Sinn des Westens ein bebingungsloser Leichtsinns gewesen; immer hatte der rheinische Humor schicksalhafte Hintergründe, immer lag in ihm eine Auflehnung gegen solche Prüfungen beschlossen, die für ein bitter umstrittenes Grenzland historische Notwendigkeit waren und bleiben sollten. Die Vorgänge des letzten Dezenniums bewiesen des öfteren diese Behauptung. Jede deutsche Landschaft hat ihren eigenen Witz, in Berlin wie an der Waterkant, in Sachsen wie in Bayern. Doch mit Humor und Spott immer wieder gegen ein kleines oder großes Schicksal getrotzt zu haben, dürfte ein Vorrecht des Rheins sein. Einige Schnurren als Beispiel.

Platz Gabbed

Lange vor der Zeit, als Johann Bäckler, der Schinderhannes des Volksmundes, an Rhein und Mosel sein Unwesen trieb, plünderte im Kölner Gebiet ein Räuberhauptmann mit Namen Platz Gabbed die Höfe arbeitsloser Bauern. Man fing seine Bande nicht, obwohl die Bauern mit Sensen und Dreiflügelern tägliche Treibjagd machten. Bis eines Morgens in Köln alle Glocken läuteten: Platz Gabbed war nachts in eine Falle gegangen, mittags stand er schon vor den hohen Gerichten, am Abend sollte er geköpft werden, bald hundert Menschenleben hatte er auf dem Kerbholz. Da wurde auf dem Alten Markt das Blutgericht aufgerichtet, eine schwarze Volksmenge empfing den geiselten Satan mit Josteln und Fluchen. Aber Platz Gabbed lachte. Und während er lachte, streckte er immer wieder die Zunge heraus. Einmal, siebenmal, zwölffmal. Die Wut des Volkes schwoll, doch die Entladungen so vielen Jorns verstummt in dem Augenblick, da Platz Gabbeds Kopf blutbeudet vom Beilhack vor die Füße der Menschen purzelte. Dann aber folgte der tausendfältige Aufschrei des Entsetzens: Das Gesicht des Räubers lachte immer noch! Und während es lachte,

streckte es die Zunge heraus. Einmal, siebenmal, zwölffmal.

Fürchterlicher konnte niemand sein Schicksal mit „Pessimismus“ überwinden. Ob Sage oder Geschichte: Man erzählt diese Mär in verschiedenen Wendungen. Tatsächlich hängt heute noch unter der Kathausuhr am Alten Markt zu Köln der Kopf des Räubers Platz Gabbed. Eine hölzerne Frage von bald zwei Meter Höhe, die seit Jahrhunderten schon die lange Zunge zwölffmal herausstreckt, wenn die Glockenschläge der Mittagsstunde aus dem Turm fallen.

Citoyen Belleged

Napoleon hat den deutschen Westen mit militärischen Aushebungen sehr drangsaliert; Tausende von jungen Rheinländern verbluteten in Spanien oder auf den Schneefeldern Russlands. Dennoch feierte Köln seinen herkömmlichen Karneval, ja, es mußte ihn feiern, die fremde Besatzung duldete nur heitere Gesichter. Wenn dann der graue Novembermond gekommen war, stopfte das Volk eine Strohpuppe aus, den sogenannten Citoyen Belleged, und es begrub oder verbrannte dieses närrische Gebilde, zum Zeichen, daß die Fastnacht vorüber sei. Nur im Frühling 1812 gewann dieser Citoyen Belleged eine Bedeutung, die eher eine politische als eine karnevalistische war: Jemandem hatte der Strohpuppe einen Dreimaster und eine Stirnlocke aufgelegt! Und als die Franzosen nach Monaten erst begriffen, daß sie das spöttische Begräbnis einer Napoleonsfigur belacht und geduldet hatten, wollte man den Urheber dieser „Provocation scandaleuse“ verhaften. Es war aber schon zu spät: Aus Moskau kam die Kunde von der Vernichtung der Großen Armee, das Urbild Citoyen Belleged hatte seine Garde im Stich gelassen, der Kölner Achermittwoch war ein ewaltiges Schicksal geworden.

Deutsche Sprat

1914 — Weltkrieg! Man bekam in der Welt auf deutsche Eigenart, die Zeitungen schossen

die Fremdwörter an wie wilde Kantschen. Jede Explosion wurde zur Entzündung, jeder Automat zum Selbstgeber. Stand auf einem Ladensfenster der bestiffene Satz „On parle français“, ließ der Inhaber schleunigst die Rolläden fallen. Nun huldigt der Rheinländer einem weisen Sprichwort: Wer kann och alles überdrive! Hand aufs Herz: Es gibt Verdeutschter, die übertrieben.

Im August 1914 hatte ein Kölner Friseur die Lacher auf seiner Seite, als er das Ladenschild „Separate Damenzimmer“ in „Geschiedene Frauenzimmer“ abänderte!

Tannes und Schäl

Sie sind der Fleisch gewordene Rhein, die Würdenträger kölscher Komik. Harmlos, aber frech; ungebildet, aber pfliffig. Tannes hat die dicke Nase, Schäl die schiefen Augen. Die Kerle haben nie gelebt und sind doch immer lebendig. Sie sind uralt geworden und jung geblieben. Will der Rheinländer mit dem spöttelnden Unterton seines Wesens irgend etwas glossieren, so schiebt er diese Figuren vor, weil er selber Blut von ihrem Blute hat.

Als Deutschland im Weltkrieg ausgehert wurde, zog Tannes seinen Kosenriemen eines Morgens um zwei Böcher enger. Schäl fragte ihn: „Tannes, wat machst'e?“ — Tannes antwortete: „Ich fröhödel!“

Man versuche immer wieder zu erkennen, wie hinter jeder dieser Eulenspiegelereien das aufbegehrende Geleise der Grenze steht. Nicht die kleinen Gegenstände der Fabeln seien in die tiefere Betrachtung gehoben, vielmehr die Pointen, deren Größe nicht verborgen bleibt, wenn man in ihnen das Wesen und den Lebensstrom des Rheinländers zu erkennen willens ist.

Großes Preisauschreiben für Rassenbilder

Das von der Monatschrift „Volk und Rasse“ (H. F. Lehmanns Verlag, München 2 SW) veranstaltete Preisauschreiben für die besten Bilder von Vertretern der wichtigsten Rassen Deutschlands: 1. nordisch, 2. slawisch, 3. westlich, 4. ostlich und 5. dinarisch hat in allen Gauen des Reiches lebhaften Widerhall gefunden. Die zahlreichen Einsendungen zeigen in wachsendem Maße das Interesse für rassenkundliche Fragen in allen Kreisen des deutschen Volkes erwacht ist. Bancaner und Handwerker, Arbeiter und Gelehrte, jung und alt, arm und reich haben sich bereits beteiligt. Leider fehlen noch gute Typen ostlicher und weißlicher Rasse. Einsender solcher Bilder haben noch die beste Aussicht einen Preis zu gewinnen. Ausgeschrieben sind 5 erste Preise in Höhe von je 400 RM., 5 zweite Preise in Höhe von je 100 RM. und 20 dritte Preise, bestehend aus je einem Glühbirne, „Rassenkunde des deutschen Volkes“. Das Preisrichteramt haben übernommen: Prof. Dr. Neche, Leipzig; Prof. W. Kollmann und Dr. R. A. Schult, München. Alle Einsendungen sind bis spätestens 30. Juni 1934 an den Verlag von „Volk und Rasse“ J. F. Lehmann, München 2 SW zu richten.

Vorbildliche Pflege neuer Dichtung

Stuttgarter Theatertrieb

In diesem Frühjahr beging Generalintendant Otto Krauß das Jahresjubiläum seiner künstlerischen Tätigkeit als Leiter der Würt. Staatstheater. Dieses Jahr erbrachte den Beweis, daß hier ein Mann seinen Platz ausfüllt und der übernommenen Aufgabe mit Kraft und Verantwortung dient: eine durchgreifende Belebung und Aktivierung des ganzen Theaterapparats förderte eine stattliche Reihe vorbildlicher Reinszenierungen. Neben der Pflege deutscher Klassiker war es hauptsächlich die verdient- und verständnisvolle Förderung junger deutscher Autoren, deren z. T. bemerkenswerte Werke aus dem Dunkel der Schreibtischlade an das Licht der Öffentlichkeit und damit in den Besitz ihres Volkes gezogen wurden.

Die neueste Uraufführung galt wieder einem bisher im Dunkel gebliebenen Werk und Autor:

Paul Henkel-Haerdrich: „Sonnenwende“

Die Arbeit des heute Bierzigjährigen aus der Oberlausitz, dessen Werk, wie er selber bekundet, aus eigenem religiösen und schicksalhaftem Erlebnis wuchs, wurde von der Stuttgarter Nationalbühne preisgekrönt. Nach dem Eindruck der Uraufführung darf man sagen, daß diese Preisverleihung einer unzweifelhaft dramatischen Begabung als Ansporn zu größeren Leistungen zugebacht war — damit aber auch dem Schöpfer einer von lebendiger Menschlichkeit erfüllten Gestalten, die aus den Stürmen und Niederlagen des Schicksals, aus dem erschütternden Erlebnis einer ungeheuren Wandlung heraus den Glauben an die größeren Dinge wiederfindet.

Diese Gestalt des Kommunisten-Gastwirts und Primaner-Vaters Borchardt: ein von allen Wunden des Lebens zerrauter und fast zerstückter Baum, dem die Liebe des Schicksals Stückweises die Ideale und Götterströme zerlegen, wird (vielleicht gegen den Willen sel-

nes Dichters und nicht zuletzt durch die ausgezeichnete Darstellungsleistung des Schauspielers Emil Heß) zum eigentlichen Mittelpunkt und Hauptträger der Handlung: neben dieser blutvollen und lebensreichen Persönlichkeit verblüht die in seelischem Zwiespalt zwischen väterlich ausgedrungenem Willen und eigenem Idealismus schwankende und treibende Gestalt des Sohnes. Aus der tragischen Spannung zwischen Vater und Sohn und dem religiösen Konflikt der beiden ergeben sich die beiden Motive des Werks: der Alte, Glaubenlose will den Sohn, aus übergroßer Skepsis und Verzweiflung heraus, zu seiner Ueberzeugung zwingen — während sich der Junge aus der Atmosphäre des Jurels und der Gesinnungslumperei heraus in die reinere und laubere Luft religiöser und menschlicher Erhebung hinaufseht. Ein ihm aufgezwungener Meined zerbricht ihn vollends — nachdem er bei der Sommerfeier zum ersten und letzten Male den Rausch kämpferischer Jugend, die begeisterten Schaner kameradschaftlicher Verbrüderung, die zarte Jungkeit einer ersten Liebe erfährt. Er stirbt, während draußen, nur erst wie die Ahnung des Kommenden — die jungen Vorkämpfer der Freiheit vorbeimarschieren, — und das Erlebnis dieses Todes wird dem harten, unheimlich geprägten Vater Schlüssel und Weg zur Um- und Entkehr zum Verleugerten und Gehakten, begrabenen und in der Tiefe des Herzens niemals vergessenen — Gott!

Das Volksstück Henkel-Haerdrichs trägt die mitreißenden Vorzüge, aber auch die Schwächen eines Erstlingswerks. Die tragische Gestalt des Primarers entbehrt einer letzten Tiefe im Sinne einer auftragenden Wirkung über seinen persönlichen Konflikt hinaus. Er ist ein im Grunde kopfloser und auswegloser Tod, ohne eigentliche schöpferische und fortwirkende Kraft. Man bedauert, daß hier eine gewaltige Möglichkeit verloren bleibt. Bei aller Begabung für blutvolle Menschengestaltung und dramatische Spannung bleibt eine gewisse Ueberbetonung des Gefühls und eine man-

gelnde Sparsamkeit und Einfachheit der Gestaltung.

Eine mit überragendem künstlerischem Gefühl arbeitende Regie versteht hier durch Streichung, Straffung und verinnerlichte Lebendigkeit in der Herausarbeitung einzelner Szenen Einheitlichkeit und hinreichenden Schwung in die Aufführung zu bringen. Ausgezeichnete darstellerische Leistungen runden den Erfolg dieses vielversprechenden Anfangs, zu dem am Schluß der Aufführung, Ministerpräsident Merzenthaler dem Dichter persönlich unter Ueberreichung des Preises mit ergreifenden Worten gratulierte.

Wie schon gesagt, läßt die Generalintendant neben der Förderung der jungen Dichtung auch die Pflicht gegenüber den klassischen Werten der Nation nicht außer Acht. So erlebten wir in unmittelbarer Folge zwei ausgezeichnete Aufführungen von Schillers „Kabale und Liebe“ und Goethes „Faust“.

Die Opernbühne ehrte — nach der erhebenden öfterlichen Grabsfeier bei der Rahm-Lohengrin zum ersten Male den von Wagner selbst bei der Uraufführung gestrichenen zweiten Teil der Grabszerählung (sang) und nach dem sehr schönen Ausklang der Parsifal-Aufführung Alberts Gedanken mit einem Gastspiel Watlans und der Hamburger Oper in „Mischer W“.

Das Stuttgarter Schauspielhaus, bisher den Staatstheatern angegliedert, hat sich wieder selbständig gemacht und will aus der Operettenatmosphäre heraus zur Sprechbühne werden. Georg Alexanders Gastspiel gab in ein paar von persönlichem Humor gewürzten Gesellschaftsstücken einen mehr unterhaltenden, denn ernsthaften Auftakt — und das in diesen Tagen erwartete Gastspiel Otto Gebührs erweitert die Hoffnung, die man auf ein heutiges Kunstinstitut setzen möchte.

Das harte Geschlecht

Copyright by Hansische Verlagsanstalt, Hamburg • Roman von Will Vesper

(18)
Es gehört dir mit Recht, und ich will es dir auch zur Fahrt anerkennen. Ich bin zu alt für ein solches Schiff. Ein wenig zwischen den Klippen herum kann ich ja noch fahren, aber nicht mehr eine so große Fahrt unternehmen, wie dieses Schiff sie verlangen kann. Nein, du brauchst mir nicht einmal Dank zu sagen. Es gehört ja ohnedies alles dir, was mir gehört. Einen anderen Erben habe ich nicht. Jetzt würde auch West traurig. Ref sah es und reichte dem Dheim die Hand. „Ich nehme die Gabe gerne an“, sagte er. Mit einem Male war die schwerste Last von ihm genommen. Jetzt mochte das Schiff, das nach Grönland fuhr, nur fahren. Es schwamm nicht mehr unerreichbar nach unerreichbarem Lande.

Ref beeilte sich, sein Schiff ganz fertigzumachen. Viel fehlte nicht mehr. Am Tag vor dem Mittsommerfest rief er die vordere Wand des Schuppens nach dem Meere zu nieder, und mit West und den Knaben ließ er das Schiff auf Rollen und Balken hinausschieben. Auch das hatte er alles geschickt und wie ein alter Schiffsbauer angelegt. Das Schiff glitt ohne viel Mühe langsam auf den Rollen vorwärts und ans dem Schuppen heraus in die Sonne. Dort wurde es, dicht am Meere, festgekelt. Ref wollte es hier draußen stehen, weil es in der Luft schneller trocknete.

Alles kam nun so, wie West sich gedacht hatte. Die Nachbarn liefen von weither und staunten das Schiff an. Es war Gewohnheit, daß zum Mittsommerfest jung und alt weit aus den Tälern nach Weide kam. Dort fanden die berühmtesten Spiele statt, Laufen, Ringen, Tanzen und Kämpfe der Pferde gegeneinander. Aber in diesem Jahr war doch das größte Wunder dieses neue Schiff, das da hoch und mächtig am Meere stand. Ref wurde an diesem einen Tage berühmt, und keiner hielt ihn mehr für einen Tölpel. „Wie er sich verstellt hat“, sagten die Leute. „Er ist klüger als wir alle.“ Jetzt fiel ihnen wieder ein, daß er ja Ref, der Fuchs, hieß. „Er trägt also doch seinen Namen mit Recht“, sagten sie.

West war glücklich und lud jeden ein, der vorbeikam. Er vergaß vor allem Volk sein launes Weib und hinte herum und zeigte das Schiff von allen Seiten und machte auf seine Vorzüge aufmerksam. Er ließ Bier auf die Tische hinausbringen und Met für die Frauen. Es gab ein fröhliches Fest, und noch nach vielen Jahren sprach man von diesem Mittsommerfest bei Refs großem Schiff. Die Väter nahmen ihre Söhne beim Ohr und sagten: „Ja, wenn du nur halb so geschickt wärest wie dieser Ref.“ Die Bauernrichter in ihren schönen bunten Gewändern gingen Arm in Arm auf der Wiese auf und ab, bewunderten das Schiff und sangen Schifferlieder, und ihre Augen suchten Ref. Aber er war nicht zu finden. Als er gemerkt hatte, welche eine Gerenne und Bewundern bei seinem Schiff begann, hatte er sich schon am frühen Morgen aufgemacht und war in die Berge gestiegen. Er wollte nach den Schafen sehen, sagte er. Als er die Herde gefunden hatte, sah er bei dem Hirten und schwatzte mit ihm. Es war ein kleiner Bursche. Er hieß Budel, denn er war ein wenig verwachsen. Mit dem schwatzte Ref. Und der kleine Bursche war glücklich, daß er Gesellschaft hatte und daß ein so stattlicher Mann solange bei ihm saß und so wichtige Dinge mit ihm besprach.

„Ja, nun werde ich bald weit fort fahren“, sagte Ref, „wiltst du mit?“

„Ja, das wollte er um sein Leben gern, sagten die Augen des Kleinen. Aber doch schüttelte er traurig den Kopf und sagte: „Ich darf nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Ja, wer bleibt denn bei den Schafen und bei Björn?“ sagte Budel. Björn war der Schäferhund, ein kleines wolliges Tier, ohne Rasse und Art.

„Die Schafe hütet ein anderer“, sagte Ref, „und Björn nehmen wir auch mit.“ Budel lächelte zweifelnd. „Der Bauer wird es nicht erlauben.“

Ref war fröhlich an diesem Tag, mit Mähen fröhlich. Er wollte so gern auch einem anderen eine Freude machen. „Das werde ich von West schon erbitte“, sagte er. „Du mußt mit, du und Björn.“ Budel lächelte vor sich hin. Ref erlaubte sich da wohl einen Scherz mit ihm, dem kleinen Schäferjungen.

„Wiltst du nicht?“ fragte Ref.

„Der gerne, um alle Welt gerne. Ueber das Meer fahren? Nach Norwegen vielleicht? An des Königs Hof?“

„Das wird sich finden“, sagte Ref. „Wenn du mit willst, so darfst du nicht fragen, so mußt du auf Gedeih und Verderben mitfahren.“

„Ja, das wohl gerne“, sagte Budel, „aber, Ref, es wird doch nichts daraus und du machst dir einen Spaß mit mir.“

„Schau her“, sagte Ref, „als mir deine Hand.“ Er faßte die kleine feste Knabenhand. „Zieh, und nun schlag ich ein. Du hast mein

Wort, daß ich dich mitnehme, wohin ich auch fahre. Und nun schlag auch du ein.“

Budel sah ernsthaft auf Refs große schwere Hand, und dann legte er die seine hinein und sagte so würdevoll wie er nur konnte: „Bis ans Ende der Welt will ich mit dir gehen.“

So gewann Ref in dieser Stunde, als ihm die Ohren hätten klagen müssen von dem Tob, das ihm und seinem Schiff von ernstlichen Männern gesendet wurde, als die schönsten Mädchen von Weide ihm gerne in die Augen gesehen hätten, diesen kleinen buckligen Knaben zum Freund. Es wurde eine Freundschaft, die erst der Tod trennte. Lange, lange nachher. Noch ist Mittsommerfest, helle Sonne am hellen Himmel.

Budel machte einen Freuden sprung, und dann rollte er, eine drollige kleine Kugel, den Hang hinab und schrie vor unbändiger Freude. Er rollte bis vor seine kleine Schäferhütte, eine Hütte aus Laub und Zweigen und ein paar Fellen, unter denen er seinen Schnaps, Brot, Fische, sein Lager und ein paar Sackelgelder hatte. Er kramte in der Hütte herum, und als er wieder hervorkam, hatte er eine Flibe in der Hand, eine rohe, selbstgemachte Weiden-

flöte. Reuchend stapfte er den Gang hinan, und atemlos setzte er sich neben Ref. Nach einer Weile hatte er wieder Lust und hob die Flibe an den Mund, und nun kamen so zarte, weiche Töne hervor, so kunstvolle und fröhliche Töne, daß es Ref war, als freche ihn eine Hand, eine freundliche Hand, über das Haar und langsam den Nacken hinab. Er legte sich zurück und sah in den Himmel hinauf, durch den kleine weiße Wolken in einem hohen sanften Wind fuhren. Himmlische Schafe auf himmlischer Flur. Sanft wandelnd folgten sie einem unendlich fernen, zart lockenden Ton. Als Ref sich aufrichtete, standen die Schafe der Weide dicht gedrängt um ihn und den kleinen Hirten. Es war Abend geworden.

Erst in der Nacht kam Ref heim. Aber da war nun erst recht Kärrn und ausgelassene Freude. Alle schienen berauscht zu sein von Wests starkem Bier und Met. Auf dem Hofe brannten Fackeln, und das junge Volk tanzte und brüllte. Ref schlich im Schatten vorüber. Ueberall standen paarweise die Verliebten und drückten sich an den Baum. Ref ging über die Hauswiese nach dem Meere hinunter zu seinem Schiff und schwang sich hinein. Im Hause würde er heute doch keine Ruhe finden. Er legte sich mitten in das Schiff auf den Boden und blickte in die Sterne. Es gab so unendlich viele. Wenn man den Kopf drehte, war es, als schwanke der ganze Himmel. Dazu rauschte das Meer laut und nahe. Nachtsvogel schrien. Ref fuhr wohl schon über die nächtliche Flur, fuhr — zum erstenmal auf seinem eigenen Schiff — sanft in den Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

Der Neue /

Von Jo Hanns Köster.

Das ganze Büro sah interessiert auf. „Guten Morgen“, sagte der junge Mann, als er lachend eingetreten war, „ist hier die Korbidorenleuchtungsanlagegesellschaft?“

„Ja.“

„Kann ich den Chef sprechen?“

„In welcher Angelegenheit?“

„Ich trete heute hier ein. Ich bin der neue —“

— der neue Volontär. Ich weiß. Sie werden erwartet“, unterbrach ihn der Prokurist zurechtweisend, „sehen Sie sich einstuellen auf den Stuhl und behalten Sie sich ruhig.“

Der junge Mann setzte sich auf den angebotenen Stuhl.

Pflichtlich stand der alte Lehrling hinter ihm und klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter. „Lassen Sie ihn nur brummen — machen Sie sich nichts daraus“, sagte er frech, „er hat ja sonst hier nichts zu sagen. Prokurist? Uns kann er nicht imponieren. Wir hören überhaupt nicht auf ihn. Der Alte hätte ihn schon längst herausgeworfen, aber er weiß zu viel vom Betrieb. Als ob wir nicht alle hier wüßten, wie der Alte seine Steuern versteuert und daß der Pelz für seine Frau als Einkaufsreise nach Breslau unter Geschäftsspeisen verbucht wurde.“

Das blonde Schreibmaschinenmädel war zu ihnen getreten und lächelte dem Neuen einladend entgegen:

„Werden wir uns vertragen? Sie sind doch ein besserer Herr, ein Volontär, wenn Sie Lust haben, geht es nächsten Sonntag mit Ihnen aus. Aber hüten Sie sich vor der Kullide, der Sekretärin. Erst macht sie sich an alle Männer ran und dann verpackt sie sie beim Chef. Mit dem Alten will sie auch schon einmal was gehabt haben, dabei ist das purer Schwindel, wie mir der Alte selbst erzählt hat. Gestern hat sie sich gar die Haare färben lassen, weil der Chef einen Teilhaber aufnehmen will. Aber bevor die Kullide ihn einfaßt, zappelt er längst bei mir.“

Der Neue lächelte freundlich und war über so viel Entgegenkommen gerührt. Inzwischen hatte sich ihm auch der Buchhalter genähert. „Gestatten, Willi Wimmerer ist mein Name. Sie werden sich hier wohl fühlen. Besonders in unserem Büroklub.“

„Büroklub?“, fragte der junge Mann, „was ist denn das?“

„Eine Erfindung von mir. Der Büroklub entstand unter der Devise: Ist der Chef zur

Lär hinaus, leben wir in Sauf und Braut! Also keine Arbeit, wenn der Chef den Rücken leckt! Die Schreibmaschine hat einen Gramophon und sowie der Alte hinaus ist, wird getanzelt. Mittwoch und Freitag kann jeder seinen Schatz mitbringen, da geht der Alte auf Tour. Die Kullide singt die neuesten Schlager und wir Männer spielen einen schönen Skat um die Ganszen. Im Vertrauen, der Kassierer verliert immer. Vorige Woche habe ich ganze sechszig Mark von ihm gewonnen.“

„Dah er denn ein so hohes Gehalt, daß er sich das leisten kann?“

„Keine Ahnung“, flüstert der Buchhalter, „der zahlt ja auch nicht aus der eigenen Tasche. Der Gewinn wird aus der Geschäftskasse entnommen und wir verbuchen das so in einzelnen Beträgen unter Porto, Packpapier und anderen kleinen Ausgaben.“

„Allerhand! Was sagt der Prokurist dazu?“

„Was soll er sagen? Er spielt doch mit und dann holt er immer die dicken Zigarren und Kognak vom Chef. Sie wissen doch, er hat die Schlüssel.“

Pflichtlich klingelte das Telefon.

„Gang doch den Hörer ab, Kurt“, rief das Schreibmaschinenmädel, die es sich bereits auf den Knien des Neuen bequem gemacht hatte, „wir werden uns doch jetzt nicht durch dumme Geschäftsdinge jören lassen. Sehen Sie, junger Mann, das habe ich hier eingelehrt. Wenn der Alte nicht da ist, wird das Telefon einfach abgehängt. Da können sich die Kunden wund telefonieren, sie bekommen keine Verbindung.“

Der junge Mann senkte erschüttert den Kopf.

„Das ist ja hier ein netter Betrieb?“

„Nicht wahr?“

In dieser Minute gab der Lehrling vom Fenster das Signal:

„Achtung! Der Alte kommt!“

Alles eilte auf seinen Platz und tat geschäftig. Die Tür ging auf. Der Chef trat ein. Sofort ging er auf den Neuen zu und reichte ihm die Hand.

„Entschuldigende Sie, daß ich Sie warten ließ“, sagte er.

Der junge Mann verbeugte sich verbindlich. Dann sagte der Chef:

„Meine Damen und Herren! Ich stelle Ihnen hiermit meinen neuen Teilhaber vor, der heute in die Firma eintritt und mit mir die Leitung des Geschäftes übernimmt. Er hat in erster Linie die Personalabteilung unter sich.“

Korbinian wird geheilt /

Von Ernst W. Freikler

Das ist eine sehr ernste Geschichte, und wer dafür keinen Sinn hat, der soll lieber gar nicht zu lesen anfangen. Wenn einmal ein ganzes Familienglück auf dem Spiel steht, da ist nichts mehr zu lachen, das muß jeder billig Denkende einsehen.

Es geht um den Korbinian Schweinsteiger und sein Vaster, den Trunk. Was war da alles versucht worden, um ihn zu heilen! Der Korbinian war ja nicht etwa der erstbeste, keine Spur, er hatte eine Gastwirtschaft mit Fleischerei, Holzhandel und etwas Land, eine richtige Goldgrube. Wochen und Monate, einmal sogar fast ein Jahr lang verließ er den ganzen Laden, daß es eine Freude war. Aber dann packte es ihn plötzlich, und er war nicht wiederzuerkennen: aus dem geistes, fleißigen Mann wurde ein Schreihals, Kaufbold und Verschwen-

der. Dann ging die Wittin mit vermeinten Augen herum, denn ihr Mann hielt das halbe Dorf frei, und sie wußte wohl, wie das enden mußte: mit einer ungeheuren Kauferei, in der er manchmal siegte, an zerbrochenen Gläsern und Stühlen aber doch immer verlor.

Was hatte sie alles versucht! Der Schäfer von Kottgeisering war gebolt worden und die weiße Frau von Pochham, der Wunderdoktor von Grafath und die Bragenkati von Aibling — die galt als Hexe, weil sie besprechen konnte, daß die Mähe trocken standen. Alles umsonst.

Wie er damals fast ein Jahr nichtern geblieben war, da hatte die Frau gedacht, nun sei es gewonnen. Im Dorf sprach man schon davon, ihn zum Bürgermeister zu wählen, warum auch nicht, er war ja sehr beliebt. Da fuhr der Korbinian ins Nachbarort, ein Pferd

und einen Ochsen kaufen. Der Fahrweg war einsam und führte durch dichten Wald, man hatte in letzter Zeit auch von räuberischen Ueberfällen mancherlei gehört. Die Wittin bekam es mit der Angst und wollte den Wastl, den Fleischergesellen, mitschicken. Aber der Korbinian verbodte sich, nein und nein, warf ein zweites Geschirr, für das neue Pferd, hinten ins Kälberwägelchen und zottelte los. Immerhin hatte er sich aber doch eine Pistole in die Joppendtasche gesteckt. Das Geld trug er in einem Lederbeutel auf der Brust.

Es war Winter, ein grauer Tag mit Nebelregen. Um acht Uhr war der Korbinian weggefahren, konnte also gegen zehn drüben sein. Dann der Einkauf — das Pferd war ja fertig ausgehandelt, der Ochse auch schon halb und halb — na schön, zwei Stunden Aufenthalt, und der Kälberweg etwas länger, er würde ja den Ochsen hinten am Wagen angehängt haben und nur noch Schritt fahren können: um drei also, um drei konnte er zurück sein.

Es wurde vier, fünf und sechs Uhr: kein Korbinian. Stockfinstere Nacht, Regen, Wind, ein richtiges Sauwetter — kein Korbinian! Um halb sieben ertrug es die Wittin nicht länger und machte sich mit dem Wastl und noch ein paar beherzten Mannsbildern auf den Weg. Die Wittin weinte im Geheh vor sich hin.

Auf dem halben Weg nach Landsberied, mitten im dicksten Wald, fanden sie den Korbinian — aber wie! „Dagottogott!“ jammerte die Wittin: keine Pferde, kein Geschirr, kein Dohs — nur der ledige Wagen mit angebrochenem Vordererrad, und hinten im Gitterkäfig, wo sonst die Kälber liegen, hockte der Korbinian, aber über verschminkt, ein Auge blau verschwollen ... Dagottogott! Die Pistole war übrigens auch weg.

Kein Wort war aus ihm herauszubringen, er war ohne Bewußtsein. Sie hoben ihn herunter — von Geheh keine Rede, nicht einmal stehen konnte er. Also legten sie ihn wieder in den Käfig, und die fünf Männer schoben den Wagen vorwärts bis ins Dorf. Was das für ein Ansehen gab, läßt sich denken! Raubmord! Als der Korbinian am nächsten Tag aufwachte, war das Gerücht schon längst selbständig unterwegs. Wie es zugegangen war, konnte er nicht sagen: ein Schlag von hinten — ohnmächtig — aus!

Später erfuhr man allerdings, daß er in Landsberied den Kauf recht kräftig begossen und sich sogar noch ein Fläschchen Kräuter Schnaps für die Fahrt eingedeckelt hatte. Aber das tat ja nichts zur Sache. Der Korbinian wurde ungeheuer demitleidet, die ganze Gegend sprach von nichts anderem als von dem Raub und dem schweren Verlust. Das hatte sein Gutes, denn so gelang es, den Verbrecher zu fassen, als er auf einem Viehmarkt im Nachbarreis die zwei Pferde verkaufen wollte. Der Kerl, ein alter Stromer, leugnete nicht, daß es die Pferde des Korbinian waren, von Raub oder gar Mordversuch wollte er aber nichts wahrhaben, behaupte nicht, daß sei gar nicht nötig gewesen. Und da kam die ganze Geschichte heraus.

Der Stromer war durch den Wald getrippelt, da hatte er Schiffe und Pferdegetrappel gehört und durch die Dämmerung eine Fuhrre auf sie zukommen gesehen, daß ihm vor Schreck ganz äbel geworden war: ein zweispänniger Kälberwagen, hinten angehängt ein schwerer Ochse, Schwanz hoch, Galopp, Galopp, Galopp, wie die Feuerweh. Aber nicht etwa Durchgänger, keine Rede! Den Tieren hingen die Jungen heraus, die Augen quollen vor, sie fahten reichlich genug. Doch sooft sie nachlassen wollten, hauchte der Korbinian oben auf dem Vorderrad einen Pistolenschuß hinaus, und die wilde Jagd ging weiter. Da kratzte das Vordererrad gegen einen großen Stein, der Korbinian saufte vom Vorderrad herunter, stand einen Augenblick auf dem Kopf und schlug lang hin. Die Tiere blieben sofort stehen und schnauften wie die Dampfmaschinen. Der Landstreifer ging langsam hinzu, er dachte einen entstellten Reimann zu finden und grannte sich. Aber der Korbinian war schon dabei, sich aufzurappeln, sah ihm aus dem einen Auge entgegen (das andere war verquollen) und grunzte: „Reitische verloren ... kann nicht knallen ... mußte schießen ... fuhr du weiter!“ Dann ließ er sich in den Kälberwagen helfen und schlief sofort ein.

Ja, und da stand also der Stromer im Wald, mit dem Wagen und den Pferden und dem Ochsen und dem Korbinian. Weiterfahren konnte er nur ganz langsam, das Vordererrad drohte jeden Augenblick wegzubrechen. Und da überkam ihn die Verjudung, und er gab nach — spannte aus und machte sich mit Ochsen und Pferden davon. Gewagt war nicht viel: ob er das Zeug glücklich verkaufen konnte oder ob er erwischt wurde — in jedem Falle war er für den Winter verlor. Und der Witt wurde ja sicher bald gefunden.

Der Dohs und die Pferdegeschirre wurden auch noch gefunden, sie waren in einem Gasthof untergebracht. Der Korbinian bekam alles zurück, der Stromer sechs Monate Gefängnis. Aber damit war die Sache nicht aus der Welt. Daß ganze Land lachte über den Korbinian, zehnmal mehr, als es ihn früher demitleidet hatte. Und das nahm er sich doch wohl zu Herzen — jedenfalls hat man ihn nie wieder betrunken gesehen, und es sind doch schon zwölf Jahre seitdem vergangen.

Aber: Reitischknallen hört er nicht gern. Da kann er leicht ungalant werden.

Die Schwabweltmeisterschaft in Billingen

Abbruch der 4. Partie nach 40 Zügen

Billingen, 12. April. Am Dienstagabend waren in der schönen Schwarzwalddorf Billingen bereits die beiden Großmeister Dr. Aljechin und Bogoljubow, in Begleitung der zahlreichen Journalisten vom In- und Ausland anwesend. Die Stadt hatte zu einem kleinen Begrüßungsabend eingeladen, der einen äußerst harmonischen Verlauf nahm. Verkehrsdirktor Steuerwald begrüßte mit herzlichsten Worten die beiden Kämpfer und ließ sie nebst dem Stab der Begleiter willkommen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es möglich war, in die unmittelbare Nähe der Wahlheimat unseres deutschen Meisters Bogoljubow einige Partien zu legen, und sprach die Hoffnung aus, daß die Nähe der herrlichen Schwarzwaldberge und die vertraute Umgebung, den hier sehr beliebten Bogoljubow zu ganz außergewöhnlichen Taten anspornen könnten. Namens des Badischen Schachverbandes dankte Herr Bergmann für das freundliche Entgegenkommen, das die kleine schmucke Schwarzwalddorfe durch Uebernahme von Partien aus dem Wettkampf bewiesen habe. Nachdem zuvor schon Bürgermeister Schneider die Erklärungen bewillkommnet hatte, sprachen der Weltmeister Aljechin und Bogoljubow Worte des Dankes. Dabei ließ es sich der Titelträger nicht nehmen, zu versichern, daß er sein bestes Können anbieten werde, um den vielen zu erwartenden Schachfreunden aus dem Hochschwarzwald die Kampftage inmitten der dunklen Tannen zu einem unvergeßlichen Erlebnis zu machen. Bogoljubow plauderte aus seinem Leben und bemerkte, daß er das Gefühl habe, Aljechin habe die schlimmsten Abzweigungen. Er brachte zum Ausdruck, daß er seine vielen Freunde in seiner ihm lieb gewordenen zweiten Heimat nicht enttäuschen werde.

Am Mittwochabend um 8 Uhr begann die mit Spannung erwartete 4. Partie des Schwabweltmeisterschaftskampfes. Dr. Aljechin führte die weißen Steine und blieb auch diesmal seiner Neigung, mit ungewöhnlichen Zügen zu verblüffen, treu. In dem abgeleiteten Damengambit zog der Weltmeister im 6. Zuge ungewöhnlich 14. Bogoljubow verteidigte sich sehr umsichtig und erlangte die bessere Stellung, nachdem eine Zeitlang Aljechin das freiere Figurenspiel hatte, jedoch an den Zügen zu sehr engagiert war. Der Titelverteidiger mußte lange Zeit kämpfen, um aus einer wenig freundlichen Stellung herauszukommen, was ihm dann mit großer Mühe gelang. Kurz vor der Zeitkontrolle wich der deutsche Meister der Zugwiederholung aus. Er verprügelte sich also in Fortsetzung der Partie Gutes. Der spannende Kampf, dem Zuschauer aus der näheren und weiteren Umgebung beiwohnten, wurde nach 40 Zügen abgebrochen. Beide Meister hatten ihre zwei-

einhalb Stunden Bedenkzeit restlos verbraucht. Die Partie wird heute Donnerstagnachmittag 16 Uhr zu Ende gespielt werden.

Das Ehrenmal der Gefallenen der badischen Artillerie

Kameradschaftstreffen der badischen Artilleristen in Bühl

Wenn der Wanderer von Bühl über Neulath hinaufsteigt zur Hornisgrünbe, führt sein Weg an dem Immenstein vorbei, der am 31. August 1924 dem Gedenken der vielen gefallenen Soldaten des ehemaligen Badischen Fußartillerie-Regiments Nr. 14 geweiht wurde. Wichtig wie eine zerfallene Burgruine liegt er auf dem

Scharfen Grat, das den gewaltigen, von den schwarzen Wäldern gekrönten Falkenstein des oberen Bühlertales von dem Rheintal trennt. Es war kein Zufall, sondern entsprang wohlwollender Ueberlegung, als Ehrenmal unserer gefallenen Brüder diesen mächtigen Felsen auf steiler Schwarzwalddhöhe zu wählen, von dem aus man an hellen Tagen klar und deutlich die unvergeßliche langjährige Garnisonstadt, unser liebes Sträßburg, sehen kann und sein schönstes Wahrzeichen, das herrliche Sträßburger Münster. Wohlmütig freilich berührt uns dieser Blick.

Zur Ehrung ihrer Gefallenen, zum Austausch von Kriegserlebnissen und zur Pflege der Kameradschaft treffen sich daher die Kameraden an den beiden Pfingstfeiertagen in Bühl.

Wie in früheren Jahren, so werden auch dieses Mal wieder Tausende dem Rufe Folge leisten. Bühl, das bekannt ist wegen seiner Gastfreundschaft, wird alles tun, um den alten Soldaten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Unveränderte Steuerfäße der Filial- und Warenhaussteuer

Karlsruhe, 10. April. (Eig. Bericht des „Führer“.) Wie wir erfahren, hat das badische Staatsministerium eine Verordnung über die Filial- und Warenhaussteuer beschlossen, die neben unbedeutenden technischen Änderungen bestimmt, daß die Sätze für das Rechnungsjahr 1934 sich in der Höhe der vorjährigen halten, d. h. bei der Filialsteuer beträgt der Zuschlag zur Gewerbesteuer 40 v. H., bei der Warenhaussteuer 100 v. H.

Hierzu wird uns von zuständiger Stelle noch mitgeteilt:

Eine Filialsteuer wird in Baden erst seit dem Jahre 1932 erhoben, weil vorher nach den damaligen reichsrechtlichen Bestimmungen die Erhebung einer solchen Steuer nicht gegeben war. Im Jahre 1932 wurde den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung tragend, zunächst ein Zuschlag in Höhe von 20 v. H. zur Gewerbesteuer erhoben. Im Jahre 1933 wurde der Zuschlag auf 40 v. H. erhöht. Höhere Sätze sind nach den reichsrechtlichen Bestimmungen nicht möglich. Damit wurde dem weiteren Ueberwuchern der mittelständigen Betriebe durch großkapitalistische Warenhandelsunternehmen Einhalt geboten.

Durch die Filialsteuer konnten aber nicht die Warenhausunternehmungen als solche erfasst werden, denn diese Steuer wird nur bei Zweiggeschäften erhoben an den Orten, wo sich auch das Hauptgeschäft befindet. Filialen von Warenhäusern unterliegen selbstverständlich auch der Filialsteuer. Der Erhebung einer Warenhaussteuer standen in den Ländern, in denen vor 1931 eine Warenhaussteuer nicht oder nicht mehr bestanden hatte, reichsrechtliche Verbotsbestimmungen in den Realsteuerperrvorschriften entgegen. In Baden wurde deshalb erst

vom 1. April 1933 ab wieder eine Warenhaussteuer als Gemeindesteuer erhoben. Die Begriffsbestimmung der Warenhausunternehmungen war sehr schwer und ist in den verschiedenen Ländern abweichend. In Baden werden als Warenhäuser diejenigen Unternehmungen des Einzelhandels betrachtet, deren Geschäftsbetrieb durch eine außergewöhnliche Ausdehnung und durch die Art der Geschäfte von dem der übrigen Einzelhandelsgeschäfte stark abweicht. Außer den eigentlichen Warenhäusern sind Warenhaussteuerpflichtig die Einzelhandels-, Bazare, Abzahlungs- und Versandgeschäfte, die in offenen Verkaufsstellen oder im Wege des unmittelbaren Verkaufes an den Verbraucher den Einzelhandel im Großbetrieb und mit solchen Waren betreiben, die nach ihrer Beschaffenheit verschiedenen Gattungen angehören oder als Erzeugnisse verschiedener Gewerbe und Handwerkszweige anzusehen sind. Nicht zu den Warenhausbetrieben zählen demnach beispielsweise Sportgeschäfte, die die verschiedensten Sportartikel führen, Lebensmittelgeschäfte, die nur Lebensmittel, wenn auch in großer Auswahl verkaufen, usw. Um einen Großbetrieb handelt es sich dann, wenn in dem dem Rechnungsjahr 1933 vorausgegangenem Jahressteuerverfahren ein Gesamtumsatz von mindestens 300 000 RM. zur Umsatzsteuer festgestellt worden ist oder wenn mehr als zwei Verkaufsstellen für den Vertrieb solcher Waren unterhalten werden. Die Warenhaussteuer wird in der Höhe eines 100proz. Zuschlages zu der allgemeinen Gewerbesteuer erhoben. Mit dieser Sondersteuer auf die Warenhausbetriebe ist nicht nur eine langjährige Forderung des gewerblichen Mittelstandes erfüllt, sondern auch den Gemeinden eine weitere Steuerquelle erschlossen.

Wie sich die Warenhaussteuer in der Zukunft gestalten wird, hängt von der im Herbst d. J. zu erwartenden allgemeinen Steuerreform ab. Es wird notwendig sein, eine einheitliche Regelung in den deutschen Ländern zu schaffen, die bisher noch gefehlt hat, weil die Grundlagen für die Besteuerung verschieden waren und die Sätze voneinander abwichen.

Schwerer Sturz vom Fahrrad

Marxbors, 12. April. Der 11jährige Sohn eines Landwirts aus Mennwangen stürzte in einer Kurve mit seinem Fahrrad und zog sich schwere Verletzungen zu. In bewußtlosem Zustand wurde er in das Marxborser Krankenhaus übergeführt.

Der erste Volkstag der Inneren Mission

Gruß- und Geleitwort - Von der Missionsarbeit

Am kommenden Sonntag, den 15. April, veranstaltet die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche ihren ersten Volkstag. Zahllose Helfer und Helferinnen, nicht zuletzt die evangelische Jugend, werden für das große Werk christlicher Nächstenliebe Spenden sammeln, für die hübsche Bernsteinschmuck gegeben wird. Dieser Sonntag der „Barmherzigkeit des Herrn“ — „Misericordia Domini“ — soll, wie der Direktor des Zentralauschusses für die Innere Mission, Herr Schirrmacher, betont, ein leuchtender Tatbeweis deutscher Frömmigkeit und Volksverbundenheit sein, ein Volkstag im besten Sinne des Wortes, der dem Liebeswerk der Inneren Mission neue Wirkungskraft geben soll.

Reichspräsident v. Hindenburg hat dem Volkstag folgendes Grußwort mitgegeben: „Dem Volkstag der Inneren Mission der Deutschen Evangelischen Kirche wünsche ich von Herzen guten Erfolg. Möge er dem Zentralauschuss reiche Mittel zur Durchführung seiner bedeutsamen Aufgaben zuführen und erneut Zeugnis ablegen von der Opferwilligkeit und dem Gemeinschaftsgeist, der unser Volk befeuert.“

Reichsinnenminister Dr. Frick begrüßt in einem Geleitwort die Veranstaltung als ein

Zeichen der Volksverbundenheit und der tätigen Nächstenliebe der evangelischen Kirche und hofft, daß es der Inneren Mission, die vor großen Aufgaben steht, gelinge, alle evangelischen Kreise mit Erfolg zu einer Opfertat aufzurufen.

Der Wunsch des Reichsarbeitsministers Selbte geht dahin, daß niemand abseits steht, wenn es gilt, die Innere Mission in ihrer Arbeit für die bedürftigen Volksgenossen zu unterstützen. — In ähnlichem Sinne ist das Grußwort des Staatssekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Lammer, gehalten.

Die menialsten Volksgenossen machen sich einen Begriff, zu welchem gewaltigen Organismus die Innere Mission in Deutschland in den 100 Jahren ihres Bestehens angewachsen ist. Sie umfaßt heute 1197 Heil- und Pflegeanstalten, 228 Krankenhäuser, 591 Erziehungs- und Waisenanstalten, 987 Alters- und Sickenheime, 412 Schulungsstätten, 4528 Pflegestätten und 3315 Kinderärzte, Orte und ähnliche. Dieser große Organismus deutschen Volkslebens, geleitet von dem von Wichern selbst gegründeten Zentralauschuss, hat sich mit freudiger Entschlossenheit der Führung des Nationalsozialismus unterstellt, weil im neuen Deutschland wie nie zuvor aller Volksnot zu Leibe gerückt wird.

NS. Volkswohlfahrt in Philippsburg

v. Das größte Hilfswerk, das die Menschheitsgeschichte kennt, das Winterhilfswerk, ist abgeschlossen; es ist abgeschlossen, um weitergeführt zu werden, denn Nationalsozialismus macht nicht halbe, sondern ganze Arbeit. Aus der sozialen Grundlage des Staates heraus ergibt es sich, daß die „Fürsorge“, die den deutschen Menschen bei jeder eigenen Verantwortung zum Fürsorgeempfänger gemacht hat, abgelehnt wird und an ihre Stelle die „Fürsorge“ tritt, die der Staat für alle seine Bürger gleichermaßen aufstellt. Die Winterhilfe wird folgerichtig weiterentwickelt zu dem großen Werk der NS. Volkswohlfahrt. Ihre hohen Aufgaben hat am letzten Montag Pa. Dr. Kaiser aus Baden-Baden in einer großen Versammlung erläutert; mit Begeisterung, von innerer Ueberzeugung getragen und damit in einer wahrhaftig wirkenden Rede sprach er von den Leitsternen des nationalsozialistischen Wollens: von Kampfeslust und Opferfinn. Die Kampfeslust muß emporsteigen, muß auch die Launen und Bequemlichkeiten einstellen in lebendigem Kampfe um den Bestand des Volkes; denn wir kämpfen in allen Dingen um den nackten Bestand des Volkes schlechtweg! Die Augen auf! Der letzte „Spickhieb“ muß mitgerissen werden, um das Werk der Volkswohlfahrt zur Vollendung vorwärts zu treiben. Die Idee allein genügt nicht; es sind die tätigen Menschen dazu notwendig, die nicht im schlaffen Spickertum aller Stände sich als die Nur-Nutznießer nationalsozialistischer Arbeit gebärden und in dieser Haltung sich gefallen. Wir brauchen den tätigen Menschen, der aus dem Opferfinn heraus sich in die Volksgemeinschaft stellt, der nicht um Ueberflüsse anädig gibt und damit in wohlwollender Gebärde „Spenden“ ausstellt, sondern der wirklich opfert, der sich selbst Güter des Lebens verschlägt und dem Volksgenossen hilft, sein Leben zu frischen. Sine in in die Volkswohlfahrt! Aufrittelsend muß dieser Kampfesruf in alle Herzen gellen.

Badische Architekten in Front!

Der Ideenwettbewerb für den Neubau einer Reichsführerschule

Karlsruhe, 12. April. (Eigener Bericht des „Führer“.) Der Ideenwettbewerb für die Reichsführerschule wurde am 28. März entschieden. Insgesamt waren 700 Entwürfe eingelaufen.

Für den verstorbenen Preisrichter Prof. Troost war der Führer selbst ins Preisgericht eingetreten.

Das Preisgericht hat einstimmig beschlossen, die ausgeworfene Summe von RM. 30 000.— so zu verteilen, daß 20 Entwürfe zu je 1000.— RM. und 20 Entwürfe zu je 500.— RM. ausgezeichnet werden.

Unter den 20 zu 1000.— RM. ausgezeichneten befindet sich auch ein Entwurf badischer Architekten, des Reg.-Baumstr. Chr. Schrade, Dipl.-Ing. Karlsruhe.

Die übrigen Preise verteilten sich auf ganz Deutschland.

Die Preisträger werden jetzt auf Wunsch des Führers zu einem engeren Wettbewerb eingeladen werden.

Die Neuordnung der Schlachtsteuer

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Das soeben veröffentlichte Schlachtsteuergesetz vereinheitlicht auf reichsrechtlicher Grundlage die bisher von den Ländern erhobene Schlachtsteuer. Nach dem Gesetz ist diese Schlachtsteuer eine Verbrauchssteuer im Sinne der Reichsabgabenordnung. Die neuen Schlachtsteuersätze sind in der Weise angesetzt, daß in das Reichsland oder in die badischen Volkswirtschaften eingeführt werden. Steuerhuldner ist, wer für eigene Rechnung schlachtet oder schlachten läßt. Die Steuer beträgt: für 1 Stück Rindvieh (mit Ausnahme von Kühen) mit Lebendgewicht von 40 kg. an bis zu 125 kg. (auschließlich) 4 RM., von 125 kg. an bis zu 250 kg. 7 RM., von 250 kg. an bis zu 400 kg. 10 RM., von 400 kg. an bis zu 600 kg. 15 RM., von 600 kg. an und mehr kg. 22 RM. — Kälber (Lebendgewicht) von weniger als 40 kg. sind steuerfrei. Für Kühe ist jetzt ein Einzelsatz von 7 RM. festgelegt worden. Für ein Schwein mit Lebendgewicht von 40 und mehr kg. beträgt die Steuer 9 RM. Schweine von weniger als 40 kg. Lebendgewicht sind steuerfrei.

Motorradunfall in Lahr

Lahr, 12. April. (Drahtbericht des „Führer“.) Gestern Abend kam in der Schillerstraße ein Motorradfahrer dadurch zu Fall, daß plötzlich hinter einem Personenauto eine Frau die Fahrbahn kreuzte. Der Motorradfahrer blieb bewußtlos liegen und mußte nach Hause gefahren werden, wo er bis jetzt das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat. Die Frau, die das Unglück verschuldet hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Der Kampf um die Jugend

Gebietsführer Kemper vor den Propagandaleitern in Ettlingen

Ettlingen, 12. April. (Eigener Bericht des „Führer“.) Vor den Teilnehmern des Propagandaleitertages auf der Führerschule Wilhelmshöhe entwickelte Gebietsführer Kemper in großen Zügen die Bedeutung des Kampfes um die Jugend für die Zukunft des Nationalsozialismus, d. h. des deutschen Volkes. Der Gebietsführer stellte seinen Ausführungen als Kernpunkt voran, daß die Frage der Jugend heute eine Frage des Ringens um die nationalsozialistische Weltanschauung in der Zukunft sei. Denn nirgends dürfe der Nationalsozialismus seinen uneingeschränkten Totalitätswillen mehr herausstellen, als gerade in der Frage der Jugend, wenn wir das neue Reich schaffen wollen.

Wie dieser Kampf um die Jugend geführt wird, erleben wir täglich an den Ereignissen, die sich draußen im Lande abspielen. Betrachten wir ihre Erscheinungsformen:

Der politische Katholizismus, das Zentrum, sucht unter der Maske dogmatischer Vorwände Gewissenskonflikte hervorzurufen mit dem Ziel, auf diese Weise die Jugend von der nationalsozialistischen Gesinnung fernzuhalten.

Aus dieser Tatsache ist zu erkennen, welche Machtmittel der Nationalsozialismus zum Einsatz bringen muß, um diesen Versuch, ihm die Erziehung der Jugend aus der Hand zu nehmen, wirksam entgegenzutreten zu können. So mußte er in erster Linie sämtliche Jugendorganisationen — es waren nicht weniger als 114 — zerlegen, weil sie, wie schon ihre Anzahl zeigt, die Gebilde liberalistischer Denkart waren. Als einzige Jugendorganisation blieben nur noch die katholischen Verbände übrig. In Verfolg unserer Ziele gibt es hier nur eine Konsequenz.

Es ist unser Wille, daß der revolutionäre Geist der alten Kämpfer in der Jugend weiterlebt und daß so ein Typ geschaffen wird, der politisch und weltanschaulich so geschult ist, daß

er auf allen Gebieten mit Erfolg eingeleitet werden kann, d. h. daß er in der Lage ist, jeder artfremden Weltanschauung mit der Kraft seiner Ueberzeugung entgegenzutreten.

An die Rede des Gebietsführers schloß sich eine anregende und fruchtbare Aussprache an, die in allen Punkten eine erfreuliche Uebereinstimmung der Anschauungen aufwies.

AUS KARLSRUHE

Karlsruher Bilderbogen

Der heutige Schlossplatz in Karlsruhe war ursprünglich ein Lustgarten. Den Mittelpunkt, auf welchem sich heute das Karl-Friedrich-Denkmal erhebt, bildete ein schöner Springbrunnen. Hier zogen sich breite, im Sommer mit Drangenbäumen — diese wurden im Drangeriegebäude gezüchtet — eingefasste Anlagen hin. Das Mittelfeld war von einem üppigen Blumenflor bedeckt. 300 Kanarienvögel konnten in diesen Anlagen frei herumfliegen; ihrem Unterschlupf diente ein eigens dazu errichtetes Vogelhaus.

In Karlsruhe gab es ursprünglich vier Torausgänge: das Mühlburger Tor, das Durlacher Tor, das Müppurrer Tor und das Lunkheimer Tor. Merkwürdigerweise befanden sie sich jedoch nicht an den Stellen, die heute zum Teil noch ihren Namen tragen. Das Karlsruher und das Eitlinger Tor haben ihren Platz behalten.

Der heute als das „Dörfle“ bekannte Karlsruher Altstadtteil ist ehemals als eine Ansiedlung „Klein-Karlsruhe“ gegründet worden. Hier hatten sich die in der Zeit der Stadtgründung zugezogenen Bauarbeiter niedergelassen. Die vermögenslosen Zuwanderer, die in das eigentliche Stadtgebiet der Residenz nicht einziehen durften, mußten ebenfalls im „Dörfle“ Wohnung nehmen.

Die erste fahrbare Karlsruher Feuerspritze wurde bereits im Grünungs-jahr 1715 auf Verlangen des Markgrafen Karl Wilhelm angeschafft. Zwar weigerten sich die Bürger zunächst mit der Begründung, daß die Anschaffung der Spritze Sache des Markgrafen sei und daß sie keinerlei Mittel hierzu hätten. Der Stadtgründer setzte jedoch seinen Beschluß durch.

Bemerkenswert ist, daß man im Jahr 1738 in Hofkreisen ernste Besorgnisse um den Weiterbestand der Residenz Karlsruhe hegte. Man überlegte sich sogar in den Kreisen der Regierung, ob man den Sitz des Markgrafen nicht doch wieder nach Durlach zurückverlegen solle. Doch konnte diese Gefahr, die der jungen Stadt den Todesstoß gegeben hätte, wieder abgewendet werden.

Schützt die Vogelbruten!

Von Anfang April an findet man bereits die ersten Nester der frühbrütenden Vögel. Sofern es sich dabei nicht um höhlenbrütende Arten, sondern um Vögel handelt, die ihre Nester frei am Boden oder niedrig in Buschwerk und dergleichen errichten, sind diese in Folge der jetzt noch wenig entwickelten Vegetation besonders hohen Gefahren ausgesetzt. In den natürlichen Schädigungen durch freilebende tierische Feinde treten vor allem noch jene, die durch die vom Menschen gehaltenen Haustiere angerichtet werden.

Neben schlecht erzogenen, überaus umherstreifenden Hunden ist es vor allem die Hauskatze, die jedes erreichbare Nest plündert und dadurch nicht nur die Vogelwelt, sondern durch den Ausfall eines normalen Nachwuchses nützlicher Vögel auch die Volksgemeinschaft schädigt. Der Tierhalter hat nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten, deren größte wohl darin besteht, daß er die von ihm gehaltenen Tiere nicht zu Schädlingen der Allgemeinheit werden läßt. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz richtet an Hunde- und Katzenhalter die bringende Aufforderung, ihre Tiere jetzt besonders gut zu verwahren und jedes Herumwäldern im Freien zu unterbinden. Er macht dabei darauf aufmerksam, daß der Tierhalter unter Umständen für die Schäden, die seine „Pflegerlinge“ verursachen, haftbar gemacht und daß Hunde und Katzen, die außerhalb der Ortschaften, ohne Aufsicht herumtrotten, vom Jagdberechtigten getötet werden können.

Fachschaft Eisen und Metall im Wettkampf



Im Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend hat heute die Reichsbetriebsgruppe Eisen und Metall ihre Wettkämpfe durchgeführt. Die Metallarbeiterjugend trat morgens um 8 Uhr in ihrem Arbeitsanzug auf dem Adolf-Hitler-Platz an und marschierte unter Vorantritt eines HJ-Spiel-

mannszuges und Fahnen der HJ. sowie der Betriebszellenfahnen über die Kaiserstraße, Karlstraße, Kriegsstraße nach der Gewerbeschule, wo Verbandskreisleiter Fuchs die Wettkämpfer mit einer kurzen Ansprache begrüßte. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satz, daß in der Jugend, der Zukunft Deutschlands, wieder der alte Berufsgedanke Platz greifen müsse. Dieser Berufsgedanke erschöpfte sich in dem Begriff der Wertarbeit. Es gebe um die zukünftige Weltgeltung Deutschlands.

Er forderte die Jugend auf, mit frischem Mut und ohne falsche Nervosität in die Wettkämpfe einzutreten. Dann erfolgte die Einweisung der Wettkämpfer an ihre Arbeitsplätze.

Im Laufe des Vormittages wurden die praktischen Arbeiten ausgeführt, während der Nachmittag für die Fortsetzung der theoretischen Prüfung in Anspruch genommen wurde. Jeder ging mit freudigem Stolz und im Bewußtsein seines Könnens an die Arbeit. Die aus den Wettkämpfen als Sieger hervorgegangenen Jungen haben ein großes Können und viel Geschicklichkeit gezeigt, aber auch die nicht mit Siegerauszeichnungen Bedachten haben einen guten Beweis für ihre Leistungsfähigkeit erbracht.

Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß die deutsche Arbeiterjugend den Sinn dieser Berufs- und Wettkämpfe vollständig erfaßt hat und es ist überaus ermutigend, diese jungen Menschen so fleißig und in schönem Eifer am Schranntisch stehen zu sehen, um ihre Stücke anzufertigen, die oft kleine Meisterwerke sind.

Das „kalte Licht“

Ueber das Lumineszenzleuchten - Experimentvortrag von Professor Dr.-Ing. König

Ueber die Lumineszenzstrahlung (kaltes Licht) sprach am Dienstagabend vor der Südwestdeutschen Lichttechnischen Gesellschaft im Hörsaal für Technische Chemie der Technischen Hochschule Professor Dr.-Ing. König.

Er erläuterte der interessierten Hörerschaft zunächst den Begriff der Temperaturstrahlung, insbesondere der Strahlung glühender „schwarzer Körper“, erklärte die Farbigkeit der verschiedenen Stoffe durch auswählende Lichtdurchlässigkeit bzw. Absorption und zeigte, daß stets nur ein sehr kleiner Teil der Gesamtstrahlung glühender Körper als Licht in Erscheinung tritt. Innerhalb eines ganz oder fast geschlossenen Hohlkörpers von gleichmäßiger Temperatur herrscht Strahlungsgleichgewicht; jedes Wandstück empfängt ebensoviel Strahlung, als es ausstrahlt. Strahlungsabgabe nach außen dagegen bedeutet Energieverlust, ein frei strahlender Körper muß sich daher abkühlen, wenn er nicht von anderer Seite Energie zugeführt erhält.

Alle Strahlung, die nicht Temperaturstrahlung ist, nennt man Lumineszenz.

Zu ihrer Erregung können recht verschiedenartige Formen der Energiezufuhr dienen. Manche Stoffe leuchten im Augenblick der kristallinen Erstarrung ihres Schmelzflusses, andere beim Zerreiben ihrer Kristalle. Bei vielen chemischen Umsetzungen tritt ein Teil der frei werdenden Reaktionsenergie in Form sichtbarer Lichtstrahlung auf. Als Schulbeispiel zeigte der Vortragende die Chemielumineszenz bei der Oxidation einer Mischung von alkalischer Pyrogallol-Lösung und Formaldehyd durch Ferrodrol, die im verdunkelten Zimmer als feuerroter Lichtschein innerhalb der aufschwämmenden wässrigen Flüssigkeit sichtbar war.) Auch das blaugrüne Licht „entleuchteter“ Gasflammen ist unter die Chemielumineszenzerscheinungen einzureihen.

Ein wichtiges Gebiet der Lumineszenzerscheinungen ist die elektrische Erregung gasförmiger Stoffe zur Lichtausstrahlung.

Heute bedient sich die Elekt. und Reflamebeleuchtung zu einem großen Teile dieser Lichterzeugungsmethode. Zwar ist auch dieses Licht nicht absolut kalt, denn jedes Licht ist Energie und ergänzt dort Wärme, wo es ausgenommen wird. Aber die Gesamtausbeute an sichtbarem Licht kann bei unmittelbarer elektrischer Leuchterregung bedeutend größer sein als bei Erregung von Temperaturstrahlung etwa in einer hochbelasteten Metallbrennstrahlungs- oder in einem Glühstrumpf-Gasbrenner oder im positiven Krater einer Kohlenbogenlampe.

Die größte Dekonomie aller irdischen künstlichen Lichtquellen besitzt gegenwärtig die sogenannte Natrium-Dampf-Glimmlampe, welche als Beleuchtungsmittel für die neuen Reichsautobahnen vorgesehen ist.

Sie ist allerdings „monochromatisch“, d. h. sie sendet fast nur Licht einer Wellenlänge aus, und alle von ihr beleuchteten Gegenstände erscheinen uns daher nur goldgelb, hell oder dunkel, ohne Farbenwechsel. Viele Stoffe besitzen, wie schon erwähnt wurde, auswählende Durchlässigkeit bzw. Ausnahmefähigkeit für einzelne Strahlenarten und erscheinen nur farblich in der „Komplementärfarbe“ des absorbierten Lichtes. Ein blaue Strahlen aufnehmender Stoff erscheint in der Durchsicht gelb, ein grün absorbierender rot, ein rot absorbierender grün usw.

Das absorbierte Licht wird dadurch unsichtbar, daß es sich in fühlbare Wärme verwandelt. Viele Stoffe jedoch senden einen Teil der aufgenommenen Lichtenergie als eigene sogenannte Fluoreszenzstrahlung wieder aus, deren Wellenlänge größer ist als die der aufgenommenen „erregenden“ Strahlung (Regel von

Stokes). Besonders glänzend sind die Fluoreszenzercheinungen vieler anorganischer und organischer Stoffe bei Erregung durch das ultraviolette Licht einer Quarzglas-Quecksilberdampf-Bogenlampe, die den Hörern an einer Anzahl von Beispielen gezeigt wurden. Bei manchen fluoreszierenden Stoffen hält der Erregungszustand vergleichsweise lange an, so daß sie nach Aufhören der erregenden Strahlung noch nachleuchten, „phosphoreszieren“. In den phosphoreszierenden Stoffen oder Phosphoren hat man, wie es schon der Name ausdrückt, eine Art Speicherung von Lichtenergie.

Die beste Lichtökonomie aller untersuchten Lumineszenzvorgänge besitzt das gelbgrüne Licht des Leuchtstäfers oder Johannishurms, bei dem ein Körperkäst an der Luft oxydiert wird und hierbei fast nur sichtbare Strahlung ausstrahlt.

Diesem „kalten Licht“ möglichst nahe zu kommen, muß das Endziel unserer Lichttechnik sein.

Prof. Dr.-Ing. König konnte für seine fesselnden Ausführungen starken Beifall der Hörerschaft entgegennehmen. Es wäre wünschenswert, wenn der hochaktuelle Vortrag einer breiteren Hörerschaft zugänglich gemacht würde.

Der 15. April ein Tag des Sports!

Karlsruher und Karlsruherinnen! Der kommende Sonntag wird auf Anordnung unseres Führers im Zeichen des Sports stehen.

„Haltet euch alle dazu bereit“, so ruft euch der Reichssportführer v. Tschammer-Dien zu, „Seid am 15. April Zeuge der Kämpfe unserer „Unbekannten“!

Wir sind davon überzeugt, daß in Karlsruhe jeder am Sonntag diesem Rufe folgen wird und machen auf den Artikel „Der 15. April, ein Tag des Sports“ in unserer heutigen Ausgabe besonders alle aufmerksam.

Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. April

Am 1. April 1934 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland 5 424 755 gegenüber 5 364 557 am 1. März. Mitfin ist im Laufe des Monats März eine Zunahme um 60 198 (1,1 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. April befanden sich 477 513 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind. Gegenüber dem Stande vom 1. März ist die Zahl der Gebührenbefreiten (hauptsächlich Arbeitslosen) um 34 624 gesunken.

Deutsche Arbeitsfront und Kurzschrift

Der Reichsschulungsleiter der NSDAP und Deutschen Arbeitsfront begrüßte die Denkschrift II über die Stellungnahme der NSDAP zur Kurzschrift und Maschinenschreiben, weil sie endlich die Wege weist, die in allen Ausbildungsstätten einheitlich und mit Erfolg gegangen werden können. Er erkannte an, daß auf dem Gebiete des Unterrichts und der Prüfung nunmehr überall die gleichen zweckmäßigen Anforderungen gestellt werden. Darüber hinaus zeige die Denkschrift aber auch, wie der Unterricht gestaltet werden muß, um zu praktischen Erfolgen zu kommen.

Der Reichsschulungsleiter macht sich die Forderungen der Denkschrift zu eigen und legt sie den einschlägigen Maßnahmen des Reichsschulungsamtes der NSDAP, der Deutschen Arbeitsfront sowie des Amtes für Ausbildung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zugrunde. Auch die Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen (früher DKB) billigt die Ziele, die in der Denkschrift niedergelegt sind, voll und ganz und begrüßt die dadurch erreichte Einheitlichkeit.



Art. 208 12.⁵⁰
708

Langes Stehen wird ihm jetzt viel leichter

seit er Roland-Herrenschuhe trägt. Da werden seine Füße auch bei strengem Dienst kaum müde. Das macht die bequeme, sorgfältig gearbeitete Paßform, die neben gediegener Eleganz den tadellosen Sitz gibt

8.50 9.50 10.50 12.50

Roland HERREN SCHUHE
Karlsruhe, Kaiserstraße 108

Haben Sie Ihr möglichstes für die Arbeitsbeschaffung getan?

„Guten Tag, mein Lieber, wie geht's? — Mit diesen albernen Redensarten haben wir uns früher begnügt und uns nach dem gegenseitigen Wohlergehen erkundigt. Einen derartig materialistisch eingestellten Gruß lehnen wir im nationalsozialistischen Staat grundsätzlich ab und grüßen heute — ganz gleich wo — nur noch mit

„Heil Hitler! Hast Du schon Deine Pflicht getan?“

Nicht mehr vom vollen Bauch hängt es ab, ob es Dir gut geht oder nicht, sondern vom guten Gewissen. Gerade das letztere ist ein weit besseres Ruhefahnen als ein voller Bauch. Mit ihm entspricht die neue Grußformel viel mehr dem Herzensbedürfnis, sich nach dem Wohlergehen des Nächsten zu erkundigen, als die alte.

Du Handwerksmeister, Kaufmann und Gewerbetreibender, Du hast jetzt die Pflicht, zu beweisen, daß die Wirtschaft unseres Gaubereiches auch eine eigene Entschlußkraft hat. Denn nur die eigene Entschlußkraft gibt das Recht zur Selbstständigkeit. Es geht jetzt nicht darum, ob Du verdienst. Du sollst leben können, aber was darüber ist, soll zur Arbeitsbeschaffung freigegeben werden, solange, bis alle Volksgenossen wieder in Lohn und Brot stehen. Auf Geduld und Verderb sind wir alle miteinander verbunden, und darum liegt es an Dir, ob auf Geduld oder Verderb!

Du kannst bestimmen noch einen Gesellen, Handlungsgehilfen, einen Verkäufer oder einen Markthelfer, eine Stenotypistin oder eine Hausgehilfin einstellen. Du hast dann mehr Zeit, Dich nach Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten umzusehen. Nur so geht Dein Geschäft, Dein Betrieb wieder aufwärts, alle bekommen Arbeit und alle können wieder kaufen.

Reichsberufswettbewerb der jungen Angestellten

Der Reichsberufswettbewerb für die Lehrlinge und Jungangestellten des Kaufmannsberufes, der Techniker, der Behörden und Rechtsanwälte wird am kommenden Sonntag, dem 15. April in Karlsruhe durchgeführt. Teilnahmeberechtigt sind alle Lehrlinge und Jungangestellten bis zu 21 Jahren aus den genannten Berufen. Soweit die Anmeldung noch nicht abgegeben wurde, ist sie jetzt schnellstens nachzubolen. Anmeldestelle: Deutsche Angestelltenchaft, Jugendamt.

Fahrten ins Albtal

Die warme Sonne der letzten Tage hat im benachbarten Etklingen den Blütenprunk des Frühlings wieder erblühen lassen. Wie jedes Jahr, wird auch diesmal wieder jeder gern die Blütenpracht der Hänge des Albtales sehen und sich in ihr freuen wollen. Die Albtafbahn fährt am Sonntag, den 15. d. M., die Züge zwischen 13.30—16.00 Uhr also 13.30, 14.00, 14.30, 15.00, 15.30 und 16.00 Uhr als Sonderzüge, zu denen sie Rückfahrkarten Karlsruhe—Etklingen zu dem Preise von 45 Pfg. ausgibt. Die Rückfahrt kann zu beliebiger Zeit erfolgen, so daß jeder über seine Zeit verfügen kann.

Badisches Staatstheater:

7. Sinfoniekonzert

Solist: Prof. Gustav Havemann

Mozart—Brahms—Schumann, dieses Dreigestirn deutscher Tonherrscher (die Reihenfolge aus dem Programm mag in anderen Dingen begründet sein) leuchtet in strahlendem Glanz; ein jeder hat sein ihm eigentümliches Tun, sein, der erste lieblich hell, der zweite mehr ruhig, groß, klar und der dritte mit rüchlicher feuriger Leuchtkraft. Jeder ist in seiner Art schön anzuschauen, hat sein volles Genüge in sich.

Wer wollte die Welt ob ihrer Vielgestaltigkeit schelten? Drum mögen sie schweigen, die zu Mozart oder anderen keine Beziehung mehr haben wollen!

Eröffnet wurde der Abend mit der C-Dur-Sinfonie (Einzig) von Mozart. Es ist ein Werk der Ubergangsperiode in der Entwicklung des Meisters und hat einen gewissen Abstand von den drei besonders lothbaren, edelsten und vollkommensten Werken dieser Gattung aus des Meisters reifer Zeit, der Sinfonie in Es-Dur, der dunkel elegischen in G-moll und der edlen abgeklärten anderen in C-Dur, der sogenannten Jupiter-Sinfonie. Und doch hat dieses Werk einen eigenen inneren Wert, es erkent durch die spielerische Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit, mit der es hingeworfen ist Mozart vollendete seine Sinfonien manchmal in ungläublich kurzer Zeit, durch den schillernden Reichtum origineller Einfälle und durch die für jene Zeit ziemlich weitgehende Beherrschung der Klangfarbe.

Generalmusikdirektor Klaus Kettner, der Leiter des Sinfoniekonzertes, zeigte zu diesem Mozart eine eigene Einstellung, er brachte eine innere Bereitschaft mit, die aber am Anfang etwas verhalten zu sein schien, er stellte dieses Werk zunächst auf sich selbst, zeigte eine gewisse Reserviertheit, die sich rein äußerlich durch die knappe Zeichengebung, oft durch leise Handbewegungen, manchmal nur durch

Dr. Frank bei den NS.-Juristen in Karlsruhe

In Karlsruhe sind die Vorbereitungen für den am 21. und 22. April stattfindenden Badischen Juristentag, mit dem ein südwestdeutsches Treffen der juristischen Jugend verbunden ist, in vollem Gange. Es ist mit einer außerordentlich zahlreichen Beteiligung aus allen Gauen des deutschen Reiches zu rechnen. Der Führer des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, hatte es sich nicht nehmen lassen, an dieser Tagung in seiner Vaterstadt persönlich teilzunehmen, mit ihm wird die Reichsführung des NSD. fast vollständig vertreten sein.

Die Leitung der Badischen Landesbibliothek veranstaltet im Rahmen des Juristentreffens in der Landesbibliothek eine Ausstellung ausermählter alter Handschriften und Drucke als Quellen der Rechtsgeschichte. Der Sonntag bringt neben einer Fröhen Tagung der einzelnen Fachgruppen eine Besichtigung des Hans-Frank-Pagers in Rastatt.

Pläne zur Bebauung des alten Bahnhofsgeländes

Am Freitag, dem 6. April, abends 8.30 Uhr, hielt der Bürgerverein der Alt- und Mittelstadt eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war.

Das Hauptthema für diesen Abend war ein Vortrag des Architekten Wille über „Die Wohnhausbebauung auf dem alten Bahnhofsgelände“. In seinem mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen machte er die Zuhörer mit der ferneren Baugestaltung dieses Geländes bekannt und erörterte an Hand von Plänen und Photos von Grundrissen die Straßendurchführung und die Feststellung des

Bohnhausblocks unter hauptsächlichlicher Beteiligung der vorgeschlagenen Bauweise.

Der Vorsitzende dankte dem Redner und stellte die Ausführungen zur Diskussion, von der lebhafter Gebrauch gemacht wurde. Herr Freund gab eine Eingabe von anliegenden Geschäftsinhabern an den Herrn Oberbürgermeister und das Bezirksamt zur Kenntnis, in welcher die Bitte ausgesprochen wurde, die Erstellung von Geschäftsplänen in den beabsichtigten Neubauten möglichst zu vermeiden, um den ohnehin schon in der langen Zeit des brachliegenden Geländes so schwer geschädigten Geschäftsinhabern nicht neue Konkurrenz zu schaffen zu lassen.

Volksliedernachmittag

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Bei dem Volksliedernachmittag, Sonntag, den 15. April 1934, nachmittags 3 Uhr, in der Festhalle werden außer den neuen Chorvereinigungen noch 4 Orchester mitwirken. So wird der Harmonika-Spielkreis Karlsruhe ein Volksliederpotpourri von Thöni, der Mandolinerverein „Edelweiß“ Karlsruhe eine Ouvertüre von G. Köhler „Im Reiche der Töne“, der Zitherverein Karlsruhe Soldatenlieder von J. Jlich (unter Leitung des Komponisten), das Mundharmonikaorchester Durlach deutsche Marschlieder und ein Walzer zu Gehör bringen.

Es ist anzuraten, sich rechtzeitig Eintrittskarten zu 20 Pfg. (Programme) zu kaufen, im Frey-Plattner-Haus, Schützenstraße 16 — NSD. — sowie bei den Betriebszellenobmännern der NSD.

Kreis Karlsruhe

Appell der politischen Leiter des Kreises Karlsruhe am 15. April 1934 in Weingarten

Auftreten der Mannschaften aus Ortsgruppen und Stützpunkten:

Karlsruhe-Stadt, Durlach, Durlach-Aue, Etklingen, Kleinfeldheim, Untermitelbach, Palmbach, Stupferich, Grünwettersbach, Wolfartsweier, Hohenwettersbach, Forchheim und Anielingen

13.45 Uhr Ortsausgang Durlach, Richtung Weingarten;

der Mannschaften aus Ortsgruppen und Stützpunkten:

Gröningen, Verahausen, Wöschbach, Welschneureut, Teutschneureut, Eggenstein, Leopoldshafen, Linsheim, Hochstetten, Liebolsheim, Ruckheim, Graben, Friedrichstal, Spök, Staffort, Blankloch, Büchig, Jöhligen, Hagsfeld, Weingarten.

15.30 Uhr 500 Meter vor Ortseingang Weingarten, Richtung Durlach.

Uniform: braune Hose, schwarze Stiefel, Braunhemd, ohne Rangabzeichen, schwarzer Binder, Armbinde, alte Dienstmütze.

Fahnen sind nur mitzubringen von den Stadtortsgruppen und Durlach! Teilnahme an der Feier des 10jährigen Bestehens der Ortsgruppe Weingarten!

Pg. Innenminister Pflaumer spricht!

Der Kreisleiter.

Mienenspiel kennzeichnete. Erst allmählich schien sich der Musiker in ihm zu erwärmen, begann der Kontakt mit Werk und Spielern sich enger zu gestalten, erst im Finale (Presto) ging er dann voll aus sich heraus, um diesen Mozart in anmutiger Schönheit erklingen zu lassen.

In der Mitte des Abends stand das Violinkonzert in D-Dur von Brahms, das einzige, das wir von ihm haben. Es ist eine reife Frucht der Freundschaft zwischen dem Tonbildner und dem großen Geiger Joseph Joachim, der an der Schöpfung des Wertes in gelingender Hinsicht großen Anteil hatte und es auch in Wien zum ersten Male spielte. Es ist ein Werk von hohem, starkem Wuchs und trägt in sich jene ruhige, echt männliche Heiterkeit, die den Brahms dieser Zeit auszeichnet. Dieses Violinkonzert erscheint nicht bloß durch die Tonart D-Dur, sondern auch in seinem ganzen Charakter nahe verwandt mit Brahms' zweiter Sinfonie. Wie diese ist es aus einer lichteren, freundlicheren Stimmung heraus empfunden, was nicht zuletzt der helleren biederreichen Sonne zuzuschreiben ist, denn der Hamburger Meister lebte seit 1862 in Wien. Ein anmutiger belebter Fluß durchzieht das Ganze, ohne daß man allerdings das Werk auch schon populär oder brillant nennen könnte, im Gegenteil, Glanz und Volkstümlichkeit sind die beiden Eigenschaften, die der Individualität von Brahms am fernsten stehen, seinem Stil am fremdesten sind. Diese beiden Eigenschaften vom Gattungsbegriff „Konzert“ abzutrennen, fällt vielen sehr schwer, und wenn man sich dann noch die beiden Konzerte von Beethoven und Mendelssohn vergegenwärtigt, so kann man die verschiedenartige Stellungnahme von Spielern und Hörern wohl begreifen. Der Solist des Abends, Prof. Gustav Havemann, ein Hüne vom Gestalt, in dessen Hand das kleine Instrument noch kleiner erschien, spielte diesen Brahms, man möchte fast sagen mit akademischer Ruhe. Er wollte nichts anderes spielen, als eben diesen Brahms, zu

dem er in innerer Beziehung steht. Wichtig, wie seine Persönlichkeit selbst, unverrückbar fest, erstand das kolossale Klanggebäude, kaum daß einmal bei irgend einer der schwierigen Applikatur-Passagen, den Terzen, Sexten- und Oktavenängängen, den Arpeggien, den riesigen Sprüngen die Reinheit des Tones auch nur um eine Idee getrübt erschien. Mit unerschütterlicher, fast stolzer Ruhe meisterte Prof. Havemann die ungeheuren Schwierigkeiten. Mit vollendeter Sanftigkeit leitete er in die schwebende Melodie des Hauptthemas ein, und der kraftvoll reife Ton, dessen stellenweise Vertheit dem Ausdrucksgelbst sehr zuwiderkam, ließ einen Geigenkünstler von großem Format erkennen. Wie prächtig gelang die verzwickte Kadenz, ein Präfix für jeden Künstler! Ein Gesang wie in himmlischen Höhen, so erklang auch das Adagio und dann plötzlich diese überraschende, satte Tiefe! Herrlich auch das Finale, das „Allegro giocoso“. Hier zeigte die Geige wirklich Lustig ein. Der Bravour des Soloinstrumentes fallen hier die schwierigsten Aufgaben zu, leitendlang spazierte es in Doppelgriffen, eine förmliche Sextenreihe mündete in eine lange Alee von Arpeggien, aus welcher schließlich rasche Skalenläufe wie Raketen anblitzten. Die anhaltend hohe und höchste Lage dürfte manchem Virtuosen gefährlich werden, aber Prof. Havemann meisterte auch die riskanten Stellen mit großer Sicherheit. Den Orchesterpart bewältigte Kettner aet er schmeisam und zuverlässig, er ließ in dem Werk, das sich der sinfonischen Klangstruktur sehr stark nähert, dem Orchester ein gut Teil Selbständigkeit, arbeitete prächtige Klangwirkungen heraus, die manchmal sogar das Ueberaerwicht erhielten.

Den Abschluß des Abends brachte die Sinfonie in B-Dur, op. 38, von Robert Schumann, in dessen Werken die musikalische Romantik ihre schönsten Blüten zeitigte. Er schrieb im ganzen vier Sinfonien, welche seiner mittleren Periode entstammen. Davon nannte er die erste, die obige, wiederholt seine „Früh-

„Stobtrupp 1917“

Unter dem Protektorat der NS.-Kriegsopfer-

versorgung

Ab heute, Freitag, wird im hiesigen Gloria-Palast und in den Palastlichtspielen die Auf-führung des deutschen Kriegsfilmes „Stob-trupp 1917“ nach dem preisgekrönten Buch von Hans Jöberlein „Der Glaube an Deutsch-land“ vorgeführt. Nachrichten aus dem ganzen Deutschen Reich bezeugen, daß der Film „Stob-trupp 1917“ in den weitesten Kreisen der deut-schen Bevölkerung einen ungeheuren Anflug gefunden hat. Die NS.-Kriegsopfer-versorgung als die berufene Organisation der alten Kämpfer des großen Weltkrieges hat das Protektorat über diesen Film über-nommen. Der Ueberseh aus dem Erlebnis wird bedürftigen Frontkameraden zu Sieblungs-zwecken zuteilen. Dieser Film bringt eine ge-waltige Erkundung vor der französischen Offensiv im Jahre 1917. Man sieht das unge-heure Trommelfeuer, Angriffe und Gegen-angriffe, sieht die mit einem ungeheuren Materialaufwand vorgetragene englische Offensiv in dem unüberwindlichen Trichter-gelände, Hunger, Durst, Dreck, Kälte und Risse, die der Frontsoldat ertragen mußte.

Der „Stobtrupp 1917“ hält sich in strengster innerer Gebundenheit an die ehernen Gesetze des Krieges. Er zeigt das furchtbare Doppel-gesicht der Materialschlacht, verschweigt keinen seiner Schreden und beschönigt keine mensch-liche Anfechtung, im Gegensatz zu den frühe-ren, mit großen Lügen und einseitiger Auf-machung des Furchtbaren, das man im Kriege erlebt hat.

Jeder deutsche Volksgenosse muß sich diesen Film unbedingt und gut ansehen. Es ist der Vehrflim vom Kriegserlebnis, den Spielern zur Beschämung, den Kriegsopfern zur Stär-kung im Kampfe um ihr Recht, der Jugend zum Vorbild. R. A.

Badisches Staatstheater

Beethovens Oper „Fidelio“ gelangt heute, Freitag, dem 13. April in der Inszenierung durch den Intendanten Dr. Himmelfossen und unter Klaus Kettners musikalischer Leitung zur Wiederholung. Die Titelpartie singt Hine Reich-Dörich. Neben ihr wirken in den übrigen Partien Luise Croissant und die Her-ren Kiefer, Kalnbach, Löser, Derner, Schoepf-lin, Schuster und Windgassen vom Staats-theater Stuttgart a. G.

Tagessanzeiger

Freitag, 13. April 1934

Theater:

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Fidelio

Film:

Atlantic: Spul von Paris
Badische Lichtspiele: Luana, die Fürstin der Südsee
Gloria: Stobtrupp 1917
Kammerlichtspiele: Kampf gegen die Unterwelt
Ball: Stobtrupp 1917
West: Jenny Gerhardt, ein Frauenbild
Union-Lichtspiele: Hochzeit am Wolfgangsee

Konzert:

Museum: Künstlerkonzert Kalmen Sartst
Warenhaus: Tanz-Abend
S. D. W.: Kapelle Messie Rieding
Odeon: Künstler-Konzert
Edwenzaden: Kapelle Zimmerdeut
Kneblerer in seiner neuen Aufmachung eine Lebenswirklichkeit

lingssinfonie“. Unter glücklichen äußeren Le-bensumständen, er konnte nach langen Hinder-nissen endlich Klara Wied heimführen, und durch den letzten Vers eines Gedichtes von Ad. Wötger „Im Tale blüht der Frühling auf“ angeregt, entstand dieses schöne Werk. Das sanftlärmartige Einleitungsthema im An-dante kündigt den Frühling an, und es ent-steht daraus in der Verführung das Thema des Allegro. Licht, Luft und Sonnenwärme durchfluten das Ganze, besonders die beiden Endfälle, und spiegeln die glückliche Zeit wieder, in der Schumann schuf. Dem künstlerischen Ge-setz der Gegenätzlichkeit zufolge fehlt es auch nicht an dunkleren Bildern, aber diese werden nur soweit notwendig gestreift. Das Largo, sanft bittend, dreigeschwungen, zeigt Ver-wandtschaft mit Beethovenschem Geist, und das darauffolgende Scherzo, straff geformt, mit ziemlich erster Färbung, lichtet sich erst in den beiden Trios wieder auf. Das Finale blüht in froher Laune dahin, wobei das Hauptthema von köstlicher Vergnüglichkeit ist und zum Weilen zählt, was Schumann über-haupt je geschrieben hat. Diese romantische Musik fand in Klaus Kettner aet er einen Interpreten, der es verstand nicht nur Kon-takt zu halten zwischen sich und den Spielern, sondern auch jene geheimnisvolle Brücke zu bauen zwischen Spielenden und Hörern, so daß Gebende und Empfangende zu einer schönen Wechselwirkung verbunden waren, die man gewöhnlich mit Mithridat bezeichnet. In diesem Werk ging er völlig auf, war auch glücklich in der Demonstration und legte durch ausgezeich-nete Phrasierung das thematische Material plastisch dar.

Ein Sonderlob gebührt unserem ganz her-vorragenden Orchester, das sein hohes Kön-nen, seine Zuverlässigkeit in Rhythmus und Intonation, im Einsatz wie in der Diszipliniertheit der einseitlichen Vorgeführung wie-der glänzend unter Beweis stellte. Mit einem solchen Orchester kann man gerahmte die schwierigsten Werke auführen. F. W. B.

Der „Führer“

Freitag, 13. April 1934, Folge 100, Seite 12

Aus der Bewegung

Zusammenarbeit

zwischen NS-Frauenchaft und Deutscher Arbeitsfront

Zur Abgrenzung der Arbeitsgebiete und Herbeiführung einer Zusammenarbeit hat die Führerin des Deutschen Frauenwerkes, Frau Gertrud Scholz-Klink, mit der Leiterin der Verbindungsstelle im Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront, Fräulein Käthe Raumer, eine vorläufige Regelung getroffen, in der es u. a. heißt:

Der Anschluß der in den Reichsbetriebsgruppen organisierten arbeitenden Frauen an das Deutsche Frauenwerk wird hergestellt durch die Verbindungsstelle beim Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront. Es wird eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen den durch die Verbindungsstelle vertretenen Gruppen der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Frauenchaft angestrebt.

1. Die hauswirtschaftliche Schulung der Arbeiterinnen, die bisher allein durch das Amt für Frauensachen im Gesamtverband der Deutschen Arbeiter vorgenommen wurde, soll in Zukunft gemeinsam mit der NS-Frauenchaft durchgeführt werden. Alle bisher bestehenden Einrichtungen des Amtes für Frauensachen bleiben in der bisherigen Form erhalten, sollen aber nach Bedarf auch der NS-Frauenchaft zugänglich gemacht werden, soweit es sich nicht um reine Betriebsseinrichtungen handelt. In denjenigen Orten, in denen hauswirtschaftliche Schulungseinrichtungen des Amtes für Frauensachen noch nicht oder in ungenügendem Maße vorhanden sind, werden solche durch die NS-Frauenchaft im Einvernehmen mit den Referentinnen der Verbindungsstelle in den Betriebsgruppen eingerichtet. Es ist dabei darauf Bedacht zu nehmen, daß die Arbeiterinnen, die ihre Beiträge bei der Deutschen Arbeitsfront bezahlen, diese notwendigen Schulungskurse kostenlos erhalten; über die finanzielle Regelung in dieser Frage zwischen Frauenchaft und Arbeitsfront wird von Fall zu Fall zwischen den beiden entschieden werden.

2. Bei allen Frauenversammlungen der Reichsbetriebsgruppen sind die Mitglieder der NS-Frauenchaft als Gäste anzuladen und durch ihre Leitung einzuladen. Ebenso sollen die Veranstaltungen der NS-Frauenchaft auch von den Mitgliedern der Reichsbetriebsgruppen besucht werden, ohne daß beiderseitig eine Verpflichtung zur Teilnahme an solchen Veranstaltungen besteht.

3. Den nachgeordneten Dienststellen wird aufgegeben, in jeder Weise dafür zu sorgen, daß eine freundschaftliche Zusammenarbeit herbeigeführt wird unter Beachtung der besonderen Aufgaben der beiden Organisationen.
 ges.: Frau Gertrud Scholz-Klink, Führerin der NS-Frauenchaft, Leiterin des Deutschen Frauenwerkes, Leiterin des Deutschen Frauenarbeitsdienstes.
 ges.: Käthe Raumer, Leiterin des Amtes für Frauensachen in der Deutschen Arbeitsfront.

Schulzucht

Ein Studienrat hat das Wort: Die Lehrer aller Schulgattungen stehen heute, wo die nationalsozialistische Jugendbewegung ihre völkische Erziehungsarbeit in ungeahntem Ausmaß leistet, vor einem Rätsel: Wie ist es möglich, daß viele Schüler, die in der Hitlerjugend Musterbeispiele von Pflückerfüllung, Unterordnung und Fleiß sind, in der Klasse jämmerlich versagen? Die Feststellung, daß die Erziehungsaufgabe der HJ wesentlich anders geartet sei als die der Schule, reicht nicht aus, diesen offensiblen Gegensatz zu klären; denn HJ und Schule haben das letzte Ziel gemeinsam: Sie wollen junge Menschen formen, indem sie Leistungen verlangen, an denen sich die Latkraft der Jugendlichen erprobt. Der Grund muß tiefer liegen. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß der Schulzucht des „Systems“ die Zielsicherheit fehle. Ein schrankenloser Individualismus bestimmte das

Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Ein groß aufgezogenes Schulpensum blieb die Hauptsache. Gewiß, es hat nie an Lehrern gefehlt, die über den Duft der Erziehungsrezepte hinaus, den Weg zum Herzen der deutschen Jugend fanden. Aber der Schule selbst fehlte das große Ideal, dem sich der gesamte Schulbetrieb von selbst unterordnete. Der Intellektualismus war der größte Feind des Lehrers und des Schülers. Wissen war mehr als Charakter!

Die neue Schule wird dieses Mißverhältnis beseitigen müssen; eine zielsichere Schulzucht soll helfen. Im deutschen Pädagogenblatt vom 28. März wird der bemerkenswerte Rat gegeben: „Die neue Schulzucht wird sich an der Wesensart des deutschen Jungen zu orientieren haben, und zwar an dem Charakterzug, der heute in unserem Volk mit elementarer Kraft hervorgebrochen ist:

Am soldatischen Geist

„Nur wenn die Schulen soldatische Zucht einführen, werden sie sich die Achtung und Liebe der Jungen sichern können, die für eine wertvolle Erziehungsarbeit unerlässlich sind.“

Diese Forderung ist sicher berechtigt; sie setzt allerdings voraus, daß der Lehrer selbst diesen soldatischen Geist besitzt. Aber seien wir ehrlich: Wie viele Lehrer sind geeignet, soldatischen Geist in der Schule zu üben? Gewiß, die Forderung des Gehorsams, der Ordnung und der Pflückerfüllung wird jeder anerkennen; die allermeisten Lehrer werden auch die ähneren Formen des soldatischen Geistes sich aneignen können. Aber damit ist es nicht getan. Die ältere Generation kennt genug Lehrer, die vor der Revolution des Jahres 1918 in den Schulen „soldatischen Geist“ pflegten. Es gab viele unter ihnen, die sich durch Pflückerfüllung und Pflichterfüllung den Respekt der Schüler verschafften; aber es waren auch viele unter ihnen, denen der „soldatische Geist“ nur Form und Drill blieb. Der Name „Pflücker“ stammt aus jener Zeit.

Die neue Schule wird die äußere Schulzucht auf eine andere Basis stellen müssen, wenn der Gegensatz zwischen Lehrern und Schülern überbrückt werden soll. Dies wird dann geschehen, wenn die Schule restlos im Dienste des Staates und des Volkes steht. Was die Schule der Vorkriegszeit mit ihren dynastischen Bindungen und die Schule der Republik mit ihren internationalen Interessen nicht vermochten, wird die neue Schule erfüllen können:

Das Erziehen wird vor dem Lernen stehen.

der Charakter vor dem Intellekt, weil der völkische Erziehungswille den ganzen Menschen erfaßt. Schulzucht macht sich dieselben Kräfte zunutze, die die deutsche Jugend in der HJ umformten.

Diese Art der Schulzucht, der „soldatischen Geist“ vornehmstes Mittel zum Erziehungsziel wird, läßt sich nicht von heute auf morgen verwirklichen. Von der älteren Lehrergeneration werden sich alle diejenigen rasch hincinfinden, die auf Grund ihrer natürlichen pädagogischen Begabung auch in der Zeit des Schwankens ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler geschaffen hatten, ohne schwach zu werden. Die jüngere Lehrergeneration wird ihren pädagogischen Weg über den Dienst in der HJ nehmen müssen. Dort wird sich zeigen, ob der Anwärter die Eignung zum Volkserzieher hat.

„Wissenschaftler“ hat Deutschland mehr als genug; wertvoller sind die „Schulmeister“, die Jugend führen können, weil sie die schöpferische Kraft des Nationalsozialismus, der das große Wunder an der deutschen Jugend vollbracht hat, in sich aufgenommen haben.
 Dr. A. S.



Vorbereitungen für die großen Feiern des 1. Mai in Berlin

Oben: Das Aufmarschfeld wird hergerichtet. Unten: Das Aufrichten der Fahnenmasten. Der 1. Mai, der „Tag der nationalen Arbeit“, wird in ganz Deutschland feierlich begangen werden. Schon jetzt wird in Berlin auf dem Tempelhofer Feld daran gearbeitet, als zur Aufnahme der gewaltigen Menschenmassen vorzubereiten, die wie im Vorjahr an den großen Veranstaltungen teilnehmen werden.

Parteiämtliche Bekanntgaben Aus der Rechtsfront

Dr. Frank spricht in Hamburg über die NS-Rechtsbetreuung

Am Sonntag, dem 15. April, findet in Hamburg die letzte Generalversammlung des Verbandes der kommunalen Rechtsanwaltsstellen statt. Dieser Verband löst sich auf. Seine Aufgaben werden restlos von der Abteilung 1: Rechtsbetreuung der Reichsabteilungs-Rechtsleitung übernommen. Der Leiter dieser Abteilung, Pa. Dr. Raabe, übernimmt zu gleicher Zeit das Präsidium der gleichfalls in Hamburg bestehenden Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelkriminalität.

Im Rahmen der Generalversammlung wird der Reichsjuristenführer, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, grundlegende und programmatische Ausführungen über die Bedeutung der NS-Rechtsbetreuung machen.

NS-Juristentreffen in Weimar

Die Thüringer Juristen, vertreten durch den Gau Thüringen des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, finden sich am 21. und 22. April in Weimar zu einer Tagung zusammen. Es spricht der Generalinspektor des NSDAP, Pa. R. A. Schroer und Dr. Saure vom Reichsjustizrat. Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pa. Triebel-Erfurt, wird ein Referat über das Thema „Die Deutsche Arbeitsfront in der Volksgemeinschaft“ halten. Weiterhin wird voraussichtlich Professor Hedemann-Jena, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, über „Das Recht auf Arbeit“ sprechen.

Aus der HJ.

Die Parole der Berliner Hitler-Jugend für den Sommer 1934

Am Sonntag, dem 8. April, versammelten sich die Schulungsreferenten und Mitarbeiter der Oberbanne und Banne der Berliner Hitler-Jugend in Brieselang, um die Parole für die Sommerarbeit entgegenzunehmen. Der vom Gebietsführer Erich Zahn zum Leiter der Abteilung Schulung-Kultur neu berufene Scharführer Erich Reuter eröffnete die Tagung. Er wies darauf hin, daß der Hitler-Jugend für das Jahr 1934 die Aufgabe gestellt sei, die politische Schulung und die Kulturarbeit vorwärtszutreiben. In den vorangegangenen Kampfabjahren hatte die HJ für diese Schulung wenig Zeit. Nunmehr aber muß die politische Schulung in großzügigster und um-

fassendster Weise einsetzen. Die Hitler-Jugend müsse in diesem Sommer hinaus aufs Land, um Heimat und Bauerntum auf ihren Fahrten immer stärker zu erleben.

Am Schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest
 Sonntag, den 15. April 1934, findet in Weingarten der erste Kreisappell des Kreises Karlsruhe statt. In diesem Zuge beachtet die Ortsgruppe Weingarten gleichzeitig das 10. Gründungsfest. Die uniformierten Volksgenossen der Ortsgruppe und deren Unterorganisationen beteiligen sich hieran vollständig. Gutsaufbahrung gibt es nicht.
 Auftreten: 12.30 Uhr vor der Feuerwache (Mitterl.), Anzug: Blankes Brautkleid (alle Rangabzeichen sind zu entfernen), braune Hose, schwarze Stiefel, bismarck Dienstmütze (keine Teilmütze), schwarze Winter.
 Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Müppurr
 Die Abfahrt ab Albstadtbahnhof zum Kreisappell in Weingarten am Sonntag, den 15. April 1934, findet nicht 8.30 Uhr, sondern 12.20 Uhr statt. Alle sonstigen Anordnungen bleiben bestehen. Teilnahme ist Pflicht.
 Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP, Karlsruhe
 Samstag, den 14. April 1934, nachmittags 6 Uhr, treten sämtliche NSDAP-Fahnen ohne Begleitmannschaften vor dem Reichsplatz in Weimar an.
 Die Ortsgruppenleiter:
 ges. Württe.

NS-Hago - GSG. - Deutsche Arbeitsfront
 Ortsamtsleitung Hochfeld
 Heute Freitag, den 13. April 1934, findet im „Kamermer“ abends 20 Uhr eine große Versammlung der NS-Hago-GSG, Arbeitsfront statt, wozu sämtliche Handwerker, Handels- und Gewerbetreibende, sowie deren Familien, Angehörige und Bedienstete und Arbeiter in Mittelstandsberufen eingeladen sind. Pa. Raabe, der von der Ortsamtsleitung wird sprechen über wirtschaftliche Entwicklung.
 Erscheinen der Mitglieder ist unbedingte Pflicht!
 Erscheinen der Mitglieder ist unbedingte Pflicht!
 Der Ortsamtsleiter.

NS-Kriegsopferverband, Kreis Karlsruhe
 Heute Freitag, den 13. April 1934, abends 8.45 Uhr, findet im Gloria-Palast, Karl-Friedrichstr. 24, eine Ehren- und Festveranstaltung des großen deutschen Kriegesflügel.
 „Stichtag 1917“
 nach dem preisgekrönten Buch von Hans Böberlein „Der Glaube an Deutschland“ statt.
 Ich bitte um zahlreiche Beteiligung.
 Sämtliche uniformierten Mitglieder treffen sich Punkt 8 Uhr abends in der Geschäftsstelle Karl-Friedrichstr. 28 und beteiligen sich bei dem Fahnenanzug.
 Der Kreisobmann.

NS-Männer-Chor 1931 Karlsruhe
 Die Gesamtprobe zu der Rundgebung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ findet am Freitag, abends 8 Uhr in der Hofhalle statt. Alles Nähere wird bei dieser Probe bekanntgegeben. Nach Schluß der Probe treffen sich die Sangeskameraden im Singlokal „Zum goldenen Kopf“. Es wird vollständiges Erscheinen erwartet.
 Die Leitung.



Wie die Saat,
 so die Ernte,
 wie die Ernährung,
 so die Kräfte!

Hohenlohe

Hafer-Flocken
 enthalten wertvolle Nährstoffe.

sie schmecken ausgezeichnet, bilden Blut und Muskeln und gehören darum auf jeden Frühstückstisch.

Nur echt mit dem Bilde der Schnitterin

Der „Führer“

Freitag, 18. April 1934, Folge 100, Seite 13

Schreckenstage im Polareis

Noch 28 Tscheljuskin-Leute auf der Eishölle - Ein Bericht des Leiters der Rettungsarbeiten

* Moskau, 12. April. Der Leiter der Rettungsarbeiten, Ushakow, hat der Regierungskommission einen Bericht über die Einzelheiten der Rettung der Tscheljuskin-Besatzung übermittelt. Danach sind jetzt insgesamt 62 Mann gerettet, während sich noch 28 Teilnehmer der Expedition auf der Eishölle befinden.

In dem Bericht heißt es im einzelnen: Am 7. April starteten drei Flugzeuge von Wanfarem nach dem Lager Professor Schmidts, das in 45 Minuten erreicht wurde. Bei der Landung wurde das Flugzeug Slepnew beschädigt. Slepnew begann sofort an Ort und Stelle mit den Reparaturarbeiten. Die beiden anderen Flieger Kamanin und Molotow trafen alsbald den Rückflug mit fünf Tscheljuskin-Leuten an Bord an. Ushakow selbst hielt sich drei Tage lang im Lager auf. Das Lager Professor Schmidts ist

von großen Eisblöcken eingeschlossen. Die Leute sind in einer Baracke und in zehn Zelten untergebracht. In allen Räumen sind Kamine errichtet, die Zimmertemperaturen aufrecht erhaltend. Die Zelte werden von Benzinlampen erleuchtet, die von den Tscheljuskin-Leuten erfunden worden sind. Lebensmittel, warme Kleidung sowie eine Küche und eine Bäckerei sind vorhanden. Das im ersten Augenblick scheinbar ruhige und wohlgestaltete Leben erweist sich bei näherem Zusehen als ein Leben auf dem Vulkan.

Das Lager lebt in ununterbrochener Spannung und in Erwartung des Eisganges. Am 8. April geriet die Eishölle in Bewegung. Am 9. April erlebte das Lager seit dem Untergang der Tscheljuskin den allerstärksten Eisdruck, der die Baracke eindrückte, ein Motorboot zerstörte und einen Teil der Holzmaterialien vergrub. Der Flugplatz, auf dem die Maschine Slepnew stand, wurde völlig vernichtet. Ein zweiter Eisdruck veränderte den Lagerbezirk vollkommen. Im Tscheljuskin-Lager herrscht eine Mobilisierungsordnung, die musterhaft funktioniert. Wenige Augenblicke nach Eintreten des Eisdruckes nehmen die einzelnen Leute ihre vorgeschriebenen Plätze ein. Der Abtransport der Leute nach dem Festland erfolgt in strenger Reihenfolge nach einer auf Grund des physischen Zustandes und der Widerstandskraft der Einzelnen zusammengestellten Liste. Am 9. April hat die Besatzung des Lagers nach Abwehr des Eisdruckes das Flugzeug Slepnew zu einem zweiten, 1 1/2 Km. entfernten Flugplatz geschleppt.

Am folgenden Tage beendete Slepnew seine Reparaturarbeiten und brachte sechs Personen nach dem Festland, während Kamanin in einem Flug drei, und Molotow in drei Flügen 13 Personen in Sicherheit brachte. Am 11. April unternahm Kamanin drei Flüge und brachte 15 Personen nach Wanfarem. Am gleichen Tage gelang es Molotow in vier Flügen 20 Personen, darunter Prof. Schmidt, in Sicherheit zu bringen.

Im Lager verblieben unter der Leitung Bobrowski 28 Personen, die von ihrer Rettung überzeugt sind.

Am 7. April war in das Schmidt-Lager ein Hundegespinn gebrannt worden, wodurch den Zurückgebliebenen die Vergung der wertvollsten Instrumente und Materialien erleichtert wird. Von Wanfarem aus werden die geretteten Tscheljuskin-Leute nach Kap Welan gebracht und von dort weiter nach der Vorschungsbucht.

Ushakow gibt in seinem Bericht der Hoffnung Ausdruck, daß am 12. April bei günstiger Wit-

terung die Rettungsaktion abgeschlossen werden kann. Am gleichen Tage soll Professor Schmidt, falls sich sein Gesundheitszustand nicht bessert, in ein Krankenhaus nach Alaska gebracht werden.

Höhenweltrekord eines italienischen Fliegers

* Rom, 12. April. Der bekannte italienische Flieger Donati erreichte am Mittwochvormittag auf dem Flugplatz Montecelio bei Rom auf einem Caproni-Flugzeug die Höhe von 14 500 Metern und fand dort eine Temperatur von 50 Grad unter Null vor. Damit ist der alte Höhenrekord des französischen Fliegers Lemoine um etwa 900 Meter geschlagen worden. Die Zeit, in der Donati diese große Höhe erreichte und wieder zur Erde zurückkehrte, betrug nur 75 Minuten. Nach der Landung erlitt Donati infolge des allzu raschen Abstieges einen leichten Nervenschok, von dem er sich jedoch schnell wieder erholte.

Sechs Todesopfer eines Explosionsunglücks

* Madrid, 12. April. In Almeria flog infolge einer Unvorsichtigkeit die Werkstatt eines Feuerwerkers in die Luft. Die gesamte aus sechs Köpfen bestehende Familie des Besitzers der Werkstatt wurde getötet.



Der Kirchenraub in Gent

Unsere Bilder zeigen die Vorderseite des gestohlenen Bildes, „Die unbefleckte Empfängnis“ (links) und die Rückseite, „Johannes der Täufer“ (rechts).

Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß für das Herausheben der großen Bildtafel aus dem Rahmen mindestens zwei Personen nötig waren. Es besteht ein allgemeines Rätsel darüber, was die Diebe mit der Beute anfangen wollen. Selbst wenn es ihnen gelingen sollte, über die Grenze zu entkommen, dürfte es sehr schwer sein, das in der ganzen Welt bekannte Kunstwerk abzusetzen.

Fernsprechen wird billiger

Ermäßigung der Grundgebühren für Fernsprechanhänge

* Berlin, 12. April. Die Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums teilt mit: Das große, von der Reichsregierung verfolgte Ziel, alle Volksgenossen wieder in Brot und Arbeit zu bringen, ist auch für die Neugestaltung des Tarifwesens der Deutschen Reichspost richtunggebend und weist den Weg zu einer Angleichung der Fernsprecharte an den Vorkriegsstand, soweit das nach der gegenwärtigen Lage der Deutschen Reichspost möglich ist. Den ersten Schritt auf diesem Wege bildete der

Verzicht auf den sogenannten Apparaturbeitrag, der bis zum Juni 1933 in Höhe von 50 RM. für alle neuen Fernsprechanhänge erhoben wurde. Der Wegfall des Apparaturbeitrags brachte

mit 51 bis	Hauptanschlüssen von	4,00 RM. auf	3,50 RM., d. i. um	12,5 v. H.
bis 200	5,00	4,00	20,0	„
500	6,00	4,50	25,0	„
1000	6,50	5,00	23,1	„
5000	7,00	5,50	21,4	„
10 000	7,50	5,50	26,7	„
über 10 000	8,00	6,00	25,0	„

Mit dieser Gebührenermäßigung wird erreicht, daß über die Hälfte aller Fernsprechanhänge an Grundgebühren und Gesprächsgebühren zusammen weniger zu zahlen haben als vor dem Kriege. In den kleinen Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen und einer Grundgebühr von nur 3 RM. mußte mit Rücksicht auf den geringen Betrag der Gebühr und auf die in diesen Ortsnetzen besonders hohen Anschlußkosten von einer Gebührenermäßigung abgesehen werden, zumal die Teilnehmer dieser Ortsnetze schon bisher geringere Gebühren als vor dem Kriege zahlten. Die Ermäßigung der Grundgebühr ist für die

den erfreulichen Erfolg, daß der Rückgang der Fernsprechanhänge, der in den vorhergehenden Jahren bereits eine Viertel Million erreicht hatte, abgefangen und zum Stillstand gebracht werden konnte. Das weitere Ziel bildet jetzt die Wiedergewinnung der verloren gegangenen Anschlüsse und die Ausbreitung des Fernsprechers in immer weitere Kreise. In diesem Zweck werden

vom 1. Mai an die Grundgebühren im Durchschnitt fast um ein Viertel gesenkt, womit ein alter Wunsch vieler Teilnehmer aus dem Mittelstand, dem Kleingewerbe und Kleinhandel erfüllt wird. Die Grundgebühren werden ermäßigt in Ortsnetzen

Deutsche Reichspost mit einem erheblichen Einnahmefall verbunden; sie konnte daher auch erst durchgeführt werden, nachdem der Finanzminister für 1934 auf einen Teil der von der Deutschen Reichspost an das Reich abzuliefernden Beträge verzichtet hat. Die Deutsche Reichspost hofft, daß durch eine regere Inanspruchnahme des Fernsprechers und durch die Gewinnung neuer Teilnehmer ein Teil dieses Gebührendefalles wieder ausgeglichen wird.

Fünftägige Junkersmaschine für Deutsch-Südwest

O Kapstadt, 12. April. (Eigene Meldung.) Der deutsche Dampfer „Watu“ kam dieser Tage hier mit einem fünftägigen Junkersflugzeug an, das für die Missionare vom hl. Herzen der Präfektur „Gariep“ bestimmt ist. „Gariep“ ist ein anderer Name für den Orange-Fluß, der in der Vorkriegszeit die Südgrenze zwischen Deutsch-Südwestafrika und dem britischen Dominion Südafrika bildete. Bisher benutzten die Missionare ein englisches zweiflügeliges Flugzeug, mit dem sie in dringenden Fällen Kranke auf dem Luftwege ins Krankenhaus befördern konnten, das aber auf die Dauer den Anforderungen, die gestellt werden mußten, nicht gewachsen war. Das neue Junkersflugzeug ähnelt in seinem Bau den großen überseeischen Postflugzeugen und setzt die Missionare in die Lage, Schwerkranke von einem Arzt und einer Krankenschwester begleitet zu lassen. Sobald die Junkersmaschine zusammengestellt war, wurde sie von ihrem deutschen Piloten, Herrn Martin, nach dem Flugplatz von Alwal North am oberen Orange gebracht.

Verstärkter Dollfuß-Terror

Das Redaktionspersonal des „Oesterreichischen Beobachters“ verhaftet

* Wien, 12. April. Im Gebäude des „Oesterreichischen Beobachters“ wurde am Mittwoch eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Mittagsausgabe des „Oesterreichischen Beobachters“ wurde verboten. In später Nachtstunde wurde das gesamte Redaktionspersonal verhaftet. Das Blatt gehört dem Prinzen Jostias von Koburg. Das Verbot der Mittagsausgabe des „Oesterreichischen Beobachters“, die Beschlagnahme der „Wiener Neuesten Nachrichten“ und die Amtsenthebung des Universitätsprofessors Dr. Antonius werden mit der Konferenz der Sicherheitsdirektoren der Bundesländer in Zusammenhang gebracht, die am Dienstag und Mittwoch unter dem Vorsitz des Vizekanzlers Jen tagte.

Der Direktor des Schönbrunner Tiergartens, Universitätsprofessor Dr. Antonius, der sich große Verdienste um den Tiergarten erworben hat und in Wien sehr angesehen ist, wurde seines Amtes entbunden, weil er sich für die nationalsozialistische Partei betätigt hat.

* Innsbruck, 12. April. Der Nationalsozialist August Angerer, der am 9. März wegen Verfassens zweier Papierbülletts zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt worden war, ist am Mittwoch aus dem Gefängnis des hiesigen Landesgerichts entflohen.

Wetterbericht

Immer noch erstreckt sich ein mehrere Kerne enthaltendes Tiefdruckgebiet von den Azoren bis Westeuropa. Die gestern noch über dem Kanal gelegene Störung hat sich unter allmählicher Auffüllung etwas nach Norden verlagert, während gleichzeitig von Südwesten her ein Drucksteigegebiet im Vordringen ist. Dadurch kommt es zu einem Ausgleich der Druckunterschiede, was eine gewisse Beruhigung der Wetterlage mit sich bringt. Doch werden zur Zeit etwas feuchtere und mildere Luftmassen vom Westen heraufgeführt, was immer wieder das Aufkommen von Bewölkung zur Folge hat. Nennenswerte Niederschläge sind jedoch nicht zu erwarten.

Wetterausichten für Freitag, den 18. April: Zeitweise aufheiternd, mild, vorwiegend trocken.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur		
			Üb.	abg.	tiefe
Wertheim	bedeckt	—	3	18	0
Königstuhl	bedeckt	—	12	14	8
Karlsruhe	halbbedeckt	—	10	19	7
Bad.-Baden	bedeckt	—	10	19	7
Bad. Dürrh.	bedeckt	—	3	17	1
St. Blasien	Regen	—	5	16	1
Badenweiler	bedeckt	—	13	18	11
Schauinsland	bedeckt	20	9	14	8
Feldberg	bedeckt	lückh.	7	11	5

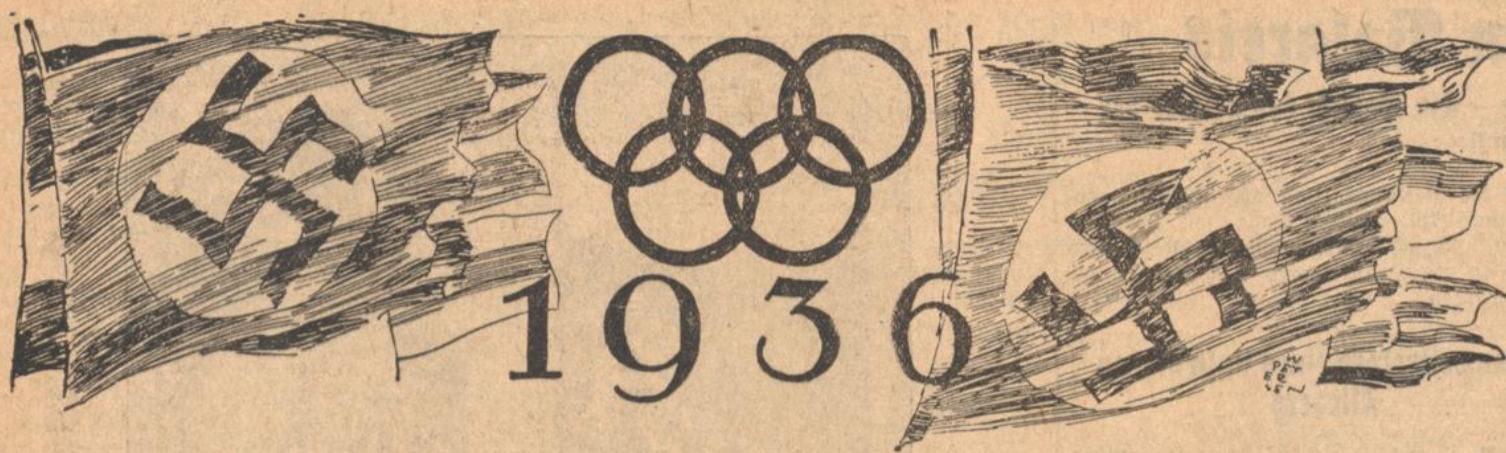
Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Breisach	87	—6
Rehl	211	—2
Maxau	866	—4
Mannheim	224	—8



Erstes Bild vom Linger D-Zug-unglück

Blick auf die Unfallstelle an der Strecke Görzina-Marchtrenn bei Ling, wo der D-Zug Wien-München-Paris infolge einer über den Bahnhöfen gelegter Schienen, die die Mittelstrecke herausgerissen hatten, entgleist war. Zwei Personen wurden getötet, vierzehn Verletzte.



Der 15. April ein Tag des Sports

Wir suchen den unbekanntesten Sportsmann

Leichtathleten und Radfahrer am Sonntag in Karlsruhe auf dem Plan

„Haltet euch deshalb alle bereit! Seid am 15. April Zeuge der Kämpfe unserer „Unbekanntesten“!“

So schloß der Reichssportführer seinen Aufruf „Der unbekannteste Sportsmann“ für den 15. April. Und nun sind wir so weit.

Am nächsten Sonntag werden sich die Läufer und die Radfahrer die „Unbekanntesten“ der ersten großen Probe unterwerfen. Vormittags haben die Radfahrer das Wort, nachmittags die Leichtathleten.

Und bei beiden hat das Publikum das Wort.

Karlsruher und Karlsruherinnen!

Ihr mögt dem Sport auch noch so fremd gegenüberstehen. Am Sonntag braucht euch der Sport. Ihr müßt den Sportlerinnen zeigen, daß sie eurer Unterstützung sicher sind. 1936 ist die größte sportliche Machtprobe: Olympia in Berlin. Erstmals treffen sich die Besten der Welt im Sport auf deutschem Boden.

Unser aller Führer, Adolf Hitler, erwartet, daß 1936 die deutschen Sportlerinnen beweisen, daß auch im Sport unser Reich eine große Rolle spielt, eine größere Rolle, als der deutsche Sport jemals spielen konnte.

Dazu die Suche nach dem „Unbekanntesten Sportsmann“, die Suche nach denen, die 1936 als Vertreter unseres neuen Reiches der Welt gegenübertreten.

Wollt ihr da bei der ersten Auswahl fehlen? Nein!

Beweist, daß es nicht stimmt, was man so hier und da hört: In der Landeshauptstadt hat das Publikum für Sport kein Interesse. Beweist, daß Karlsruhe im Sport wieder auf dem Weg zu der Höhe ist, auf der der heimische Sport einmal war.

Und ihr werdet dadurch uns helfen, unsere Schuldigkeit zu tun, daß 1936 auch unsere Stadt und unser Land in Berlin unter den Teilnehmern vertreten sein wird.

Führt euch am Sonntag das hoffentlich schöne Wetter ins Freie, so sucht die Straßen an,

auf denen die Radfahrer ihr Rennen „Rund um Karlsruhe“ fahren. 100 Kilometer werden die jungen Fahrer zurückzulegen haben. Um 8 Uhr starten sie in Durlach und fahren dann die Strecke Weingarten — Untergrombach — Bruchsal — Graben — Erlenheim — Egenstein — Teutsch — Welschneureut — Mühlburg — Forchheim — Durmersheim — Viechtachheim — Raßatt — Ruppenheim — Muggensturm — Neumalsch — Bruchhausen — Ettlingen — Wolfartsweier — Durlach.

3-3/2 Stunden werden die Fahrer brauchen, die mit einem Stundendurchschnitt von etwa 30 Km. fahren werden. Danach kann man ausrechnen, wann die Fahrer die einzelnen Orte passieren.

Nun hinaus an die Straße, und wenn die Sportjugend in ihrem harten Kampf an euch vorbeifährt, dann zeigt ihr, daß ihr alle mit den Jüngern lebt und feuert sie an in ihrem Tun. Ist die erste Gruppe — diejenigen auf Rennrädern — vorbei, so wartet auf die zweite Gruppe. Da werdet ihr die sehen, die auf ihrem Tourenrad an die schwierige Aufgabe herangehen. Ihnen soll euer verstärkter Beifall gelten.

Aber um noch eins wollen wir bitten: Haltet die Fahrbahn frei, damit die Fahrer auch vor euren Augen ihr Bestes geben können.

Und am Ziel in Durlach? Beweist dort durch Disziplin, daß auch die Fahrt des Besten, der ankommt, eure Achtung wert ist. Sonntag morgen gehört alles an die Strecke: „Rund um Karlsruhe“!

Und nachmittags

die Leichtathleten

Ihr Sport wird die Krone der Wettkämpfe genannt. Erfolge in der Leichtathletik — Lauf, Sprung, Wurf — auf einer Olympia, werden am höchsten bewertet. Ihnen gilt daher auch unsere größte Aufmerksamkeit und die beste Vorbereitung.

Von der Vorbereitung unserer Leichtathleten, die bereits Leistungen vollbracht haben, in Et-

tingen habt ihr bereits genügend gehört. — Aber wir brauchen noch mehr Männer in der deutschen Leichtathletik und diese suchen wir unter denen, die bisher dem Vereinsleben fern standen. Deshalb sollte unter den Vereinslosen, den Mitgliedern der S.A., der Hitlerjugend, nicht irgendein Talent sein, das uns 1936 Erfolg bringen kann?

Am kommenden Sonntag wird der „Langstreckler“ gesucht. Ueber 10 Kilometer werden alle die antreten, die sich für befähigt halten, ausgewählt zu werden. 10. Kilometer-Lauf.

Auf dem R.F.V.-Platz, nachmittags 14.30 Uhr wird zu diesem Lauf in Karlsruhe gestartet. Ein großes Feld tritt an. Nur einer wird von den Vielen Sieger sein. Vielleicht ist es ein Neuer, vielleicht aber auch einer von denen, die schon Siege errangen.

Auch diese Sportler brauchen die Unterstützung aller, — zunächst während des Laufes.



Neuer Weltrekord im Hochsprung

Der Amerikaner Walter Marty überbot mit 2,07 Meter in Fresno (Kalifornien) seinen eigenen Weltrekord um 3 Zentimeter.

Zeigt ihnen, daß ihr diese Leistungen wertet! Beim Ersten wie beim Letzten. Kommt wieder in Massen zu dieser Veranstaltung, zu deren Abschluß euch noch

das Fußballspiel: Baden — Mittelrhein einen weiteren sportlichen Genuß bereiten wird.

Der 15. April ist ein Tag des Sports. An diesem Tage muß sich jeder — und sei es auch nur als interessierter Zuschauer — in den Dienst des Sports stellen.

Ihr dient alle dem Sport schon allein durch eure Anwesenheit bei den Sonntagsveranstaltungen.

Die deutsche Sportjugend wird euch dankbar sein!

Der neue Mercedes-Rennwagen verunglückt

Bei der Kurve aus der Bahn geschleudert — Henne kommt mit geringen Verletzungen davon

* Abln, 12. April. Der neue Mercedes-Rennwagen, der zusammen mit der Neukonstruktion Dr. Porsche's Deutschlands Interessen auf ausländischen Konkurrenzren vertreten sollte, wurde nach erfolgreicher Probefahrt, die am Donnerstag auf dem Nürnberg-Ring abgehalten wurden, am Nachmittag bei einigen schnellen Runden des bekannnten Weltrekordfahrers Ernst Henne in einer Kurve zwischen Breitscheid und der Stelle bergwärts des Nürnberg-Ringes plötzlich

aus der Bahn und in hohem Bogen über einen Zaun geschleudert.

Henne wurde heransgeschleudert und floh kopf- über in einen Bach. Der Wagen riß beim Sturz noch einen Baum um und blieb dann beschädigt liegen. Als die ersten Helfer an der Unfallstelle eintrafen, und Henne Beistand leisteten, war er noch sehr ausgeräumt und lustig, wurde dann aber plötzlich bewusstlos. Er wurde sofort in das Avenauer Krankenhaus übergeführt, jedoch gibt sein Zustand zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Die Unfallstelle befindet sich hinter der Avenauer Einfahrt zum Nürnberg-Ring hinter der ersten steilen und scharfen Rechtskurve. An dieser Stelle war die Straße wegen Bauarbeiten mittels zweier großer Schlackensteine halbseitig gesperrt. Die fuhr der Wagen, wie ergänzend gemeldet wird, mit hoher Geschwindigkeit über die Böschung und stürzte durch Bäume und Gebüsch etwa 15 Meter tief auf eine sumpfige Wiese. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Henne hat neben einer leichten Gehirnerschütterung nur Hautabschürfungen und eine kleine Verletzung an der Ferse erlitten. Er war schon nach einer Stunde bei vollem Bewußtsein und hofft, bald wieder trainieren zu können. Die Beschädigungen des Rennwagens sind nicht erheblich; er dürfte

zu den bevorstehenden Rennen wieder fertiggestellt sein.

Bei der dem Unglück vorhergehenden Fahrt wurden auf der Geraden

Geschwindigkeiten von über 270 Stkm. erzielt,

ein Beweis, daß auch der neue Mercedes hält, was seine Schöpfer versprochen. Mit dem P-Wagen und dem neuen Mercedes hat der deutsche Autosport zwei gute Eisen im Feuer, wie sich hoffentlich bei der ersten harten Prüfung am 27. Mai auf der Avus erweisen wird.

Avus-Rennen am 27. Mai

Erster Start der neuen deutschen Rennwagen.

Mit Rücksicht auf notwendige Ausbesserungsarbeiten an der Berliner Avus-Bahn hatte der D.A.C. beim internationalen Verband die Verlegung des für den 27. Mai vorgesehenen großen Avus-Rennens auf den 17. Juni beantragt. Die Internationale Sport-Kommission in Paris hat dieser Verlegung nicht zugestimmt, weil am 17. Juni das traditionelle 24 Stunden-Rennen in Le Mans stattfindet und die gleichzeitige Austragung dieser beiden Rennen der Besetzung beider Veranstaltungen Abtrag tun würde. Aus diesem Grunde wird jetzt am 27. Mai, dem im internationalen Auto-Terminkalender verzeichneten Termin, festgehalten. Eine besondere Bedeutung erfährt das Avus-Rennen noch dadurch, daß bei dieser Gelegenheit die beiden neuen deutschen Rennwagen der P-Wagen und der Mercedes-Wagen erstmals offiziell an den Start gebracht werden.



Haltet Euch alle bereit!

Eine halbe Million unverwundlich und stets bewährt **BOSCH**

Für jeden Motor jezt einen Satz neue Zündkerzen! **BOSCH**

Zündung u. Licht für Motorräder und Dreiradwagen **BOSCH**

Nachahmungen, auch von Ersatzteilen, sind nicht besser! »BOSCH« und schützen vor Verwechslung!



Karrer & Barth, Karlsruhe, Philippstraße 19, Telefon 5960

Lieferung und Reparatur sämtlicher Boscherzeugnisse.

Sportkrieg Polen-Tschechei

Die gesamten politischen Verhältnisse zwischen Polen und der Tschechoslowakei haben jetzt zu einer Absage des für den kommenden Sonntag nach Prag vorgesehenen Fußball-Länderkampfes, der bekanntlich als Weltmeisterschafts-Auscheidung vorgesehen war, geführt. Die Tschechoslowakei ist damit kampflös Sieger geworden und hat sich zur Teilnahme an den eigentlichen Endrunden auf italienischen Boden qualifiziert.

In der Absage des Länderkampfes erfahren wir noch aus Warschau, daß der polnische Fußballverband quasi zu dieser Maßnahme gezwungen worden ist, da die Behörden die Ausreise verweigerten. Der regierungsfreundliche „Czprzeż Poranny“ sagte, die Absage wäre ein völlig verständlicher Protest der polnischen Fußballer gegen die politischen Maßnahmen der Tschechoslowakei, und daß unter den gegenwärtigen Umständen die Aufrechterhaltung der Beziehungen mit der Tschechoslowakei unmöglich geworden sei. Weiter wird gesagt, daß auch andere sportliche Veranstaltungen zwischen beiden Ländern von polnischer Seite nunmehr abgebrochen wurden.

D.F.V. Kurflisten gefielen

Sie schlugen die Düsseldorf Stadtlief verdient mit 1:0

Auf dem Fortuna-Platz in Düsseldorf wurde am Mittwochnachmittag das zweite Auswahlspiel der D.F.V.-Kurflisten veranstaltet, bei dem die Ners-Schüler im Gegensatz zum ersten recht gut gefallen konnten. Sie kamen gegen die sehr stark aufgestellte Düsseldorf Stadtmannschaft zu einem knappen, aber verdienten 1:0 (0:0)-Sieg. 10.000 Zuschauer haben bei herrlichem Wetter einen interessanten und schönen Kampf, der auch teilweise hervorragende technische Leistungen brachte. In der ersten Halbzeit lagen die Düsseldorfler mehr im Angriff, erzielten aber nur Ecken, keine Tore, da Hochgefäng von Münzenberg glänzend abgedeckt wurde. Nach der Pause kamen die Kurflisten zum Zuge, obwohl der Sturm durch die Käuferreihe nur wenig Unterstützung bekam. In der 25. Minute dieser Halbzeit fiel der einzige Treffer, den Becher (Matisbona Regensburg), ein neuer Mann, nach schönem Durchspiel erzielte. Die Kurflisten waren in der gemeldeten Aufstellung erschienen, nur wurde nach der Pause der Berliner Rechtsaußen Franke durch den Regensburger Becher ausgewechselt.

Gepäckmarsch als Bahnbrecher der Leichtathletik

Der Begründer der in den Vorkriegsjahren mit größtem Erfolg durchgeführten Armeegepäckmärsche ist der Berliner G.C. „Komet“, der am 22. April mit seinem zweiten Hindenburg-Gepäckmarsch aufwartet. Es ist ganz interessant, in diesem Zusammenhang einmal einen Blick auf die Entstehung der Gepäckmärsche zu werfen. Als „Komet“ vor 29 Jahren den ersten Gepäckmarsch ins Leben rief, ging er dabei von dem Voratz aus, die Leichtathletik, zu der sich damals nur wenige, aber desto eifrigere Anhänger bekannten, mitten ins Volksleben zu stellen. Gleichzeitig wollte man den Sport dem vaterländischen Gedankendienstbar machen.

So wurde der Plan geboren, den Marsch des Soldaten mit feldmarschmäßiger Ausrüstung wettkampfmäßig auszugestalten. Auf diese Weise wollte man zugleich versuchen, bei der hohen Dringlichkeit Interesse für den Sport zu erwecken. Gleichzeitig galt es, die breite Öffentlichkeit auf die großen Leistungen der Leichtathleten aufmerksam zu machen. Der damalige Meisterprinter und iud. med. Brustmann, heute einer unserer bekanntesten Sportärzte, sollte in die „Höhle des Löwen“ gehen und vom Kriegsministerium eine größere Anzahl militärischer Ausrüstungsgegenstände für die Durchführung eines Armeegepäckmarsches erbitten. Und siehe da, die Bitte wurde gnädig aufgenommen. Das Kriegsministerium stellte nicht nur Ausrüstungsgegenstände, sondern auch einen wertvollen Wanderpreis zur Verfügung. Außerdem übernahm General von der Goltz, der sich später im Weltkrieg als Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha und Oberbefehlshaber der türkischen Armee großen Ruhm erworben hat, das Protektorat.

Gleich der erste Armeegepäckmarsch gestaltete sich zu einem Riesenerfolg und brachte mit einem Schläge die Leichtathletik in den Vordergrund der sportlichen Geschehnisse. Riesige Menschenmengen umarmten die Marschstraßen. Einen großartigen Erfolg trugen die Leichtathleten davon. Zwar schlugen sich die Soldaten äußerst tapfer, für die ersten Plätze aber kamen sie nicht in Betracht. Dank der guten Organisation steigerte sich die Beliebtheit der Gepäckmärsche von Jahr zu Jahr. Da marschierte der Akademiker mit dem Arbeiter, der Offizier mit dem Meutren, der Infanterist mit dem Matrosen, der Leichtathlet mit dem Schwerathleten, der Ruderer und der Schwimmer mit dem Zivilisten, der sich sonst niemals irgendwie sportlich betätigt hatte. So wurden die Berliner Armeegepäckmärsche bis zum Jahre 1919 durchgeführt, bis der Schmachvertrag von Versailles ihr Verbot herbeiführte.

In den Förderern des kommenden Hindenburg-Gepäckmarsches gehört in erster Linie wieder der Reichspräsident, der wieder einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt hat. Weitere Ehrenpreise wurden u. a. von Reichsportführer von Tschammer und Osten, Oberbürgermeister Dr. Sahn und Erzellenz Sewald gestiftet.

Mannheimer Sportbrief

Es hat den Anschein, als ob in Mannheim das durch die großzügigen Veranstaltungen des Borrrings und des Vereins für Rasenpiele während der Wintermonate wacherstellte Interesse am Sport schon wieder eingeschlafen wäre, denn die beiden letzten Borrkampfabende wiesen einen schlechten Besuch auf. Dabei wurde dem Publikum erlassene Sportloft geboten. Gewiß behauptet man, daß der Besuch des letzten Kampfabends durch den gleichzeitig an der Altripper Fährte stattgefundenen Entscheidungskampf des VfR. Neckarau gegen Brödingen — ein Spiel, das über das Sein oder Nichtsein in der Gauliga entschied — erheblich litt. Vielversprechend war indessen der Start des SpV. Waldhof zur Meisterschaft. Der SpV. Mühlheim wurde auf Grund schlechterer Leistungen geschlagen. Juit zur selben Zeit, als die Waldhöfer ihr erstes Spiel bestritten, lief durch die Reihen der Zuschauer die frohe Kunde, daß Penig, der talentierte Halbflinte, wieder auf dem Weg nach seiner Heimat begriffen sei und demnächst schon wieder das blau-schwarze Trikot seiner alten Kameraden tragen werde. Möge diese Kunde der Wirklichkeit entsprechen. Siffing dürfte dann wieder Mittelfürmer spielen, und die Elf steht in jeder Hinsicht jattelst da.

14 Mannschaften nahmen an den Spielrunden des Mannheimer Schul-Fußballst. teil. Das ist ein stolzes Ergebnis. Es macht den Schülern und den Lehrern in den einzelnen Lehranstalten gleich viel Ehre. Sie haben den Geist der nationalsozialistischen Sportauffassung begriffen und in die Tat umzusetzen gewußt. Mit welcher Liebe spielten doch die frischen jungen Burschen Fußball, und wie tapfer schlugen sie sich um den Siegespreis. In der A-Klasse machte die Waldhof die Wacker das Rennen. Das Erbe der Väter steckt sicherlich den Jungen in den Knochen. Im Mannheimer Sport gab es ein interessantes Lokaltreffen. Die beiden langjährigen Rivalen der VfR. und die M.V. kreuzten die Waffen, wobei die M.V. einen knappen Sieg davontrug.

In der Mannheimer Schwerathletik herrschte etwas Ruhe. Nur der südwestdeutsche Mannschaftsmeister im Ringen, „Eiche“ Sandhofen, erlebte einen großen Tag. Der Meister der Saar, Kraftsp. Sa. Saarbrücken weiste bei ihr zu Gast. Es war ein Ereignis, an dem alle Einwohner herzlich teilnahmen.

Deutschlands Regler für Amerika

Stand der Auswahlkämpfe

Zur sorgfältigen Auswahl der deutschen Mannschaft für das internationale Regler-Turnier in Newyork sind seit einiger Zeit in Deutschland Auswahlkämpfe im Gange. Zuletzt hatte man die 24 aus den Vorentscheidungen übrig gebliebenen Bewerber zu zwei Auswahlkämpfen in Frankfurt a. M. und Hamburg antreten lassen, wobei die Bewerber folgende Leistungen erreichten: in Frankfurt (Teilnehmer aus Norddeutschland, Brandenburg und Sachsen): Muck-Dresden 1456 Holz, Eggert-Stuttgart 1488 Holz, Hartmann-Frankfurt 1426 Holz, Herrmann-Frankfurt 1415 Holz, Kurzberger-München 1398 Holz, Eichner-München 1384 Holz, Böttl-München 1376 Holz, Deder-Stuttgart 1371 Holz, Dölle-Frankfurt 1363 Holz, Grafer-Schwanheim 1337 Holz, Martz-Stuttgart 1334 Holz, Pintel-Frankfurt 1324 Holz, Kopp-Stuttgart 1290 Holz, Brenner-Stuttgart 1285 Holz, Berner-Nürnberg 1244 Holz. Von den genannten 24 Reglern scheiden noch acht aus, und die verbleibenden 16 Bewerber werden Ende April in Berlin zu einem letzten Ausscheidungskampf antreten, wobei die für die Reise nach Amerika in Frage kommenden 11 Teilnehmer bestimmt werden.



Ein solches Bauernballen enthält die Erfahrung und die Unermüdblichkeit eines Tausenderte alten Entwicklung.

Jedes Gramm des auf primitiven Waagen gemessenen Tabakblättern zeugt von einer hochwertigen Tradition.



Doppelt fermentiert 48

JG. Farbenindustrie als Spiegelbild deutschen Wirtschaftsaufstiegs

Das größte deutsche Industrieunternehmen, die J.G. Farbenindustrie, legt jetzt seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1933 vor. Dieser verdient um so mehr die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, als sich in ihm bei der Aufzählung der geschäftlichen Erfolge, die in der Ausföhrung von 7 Proz. Dividende ihren Ausdruck finden, deutlich die aktive Wirtschaftspolitik der Regierung des Dritten Reiches widerspiegelt. Die Bilanz einer Gesellschaft von der Größe dieses Unternehmens, das am 31. Dezember 1933 einschließlich seiner Gruben etwa 112 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigte, wozu im neuen Jahr noch weitere umfangreiche Neueinstellungen hinzugetreten sind, ist gleichseitig als das Barometer für den Erfolg des im vergangenen Jahr eingeleiteten wirtschaftlichen Umbruchs anzusehen.

Die knapp gehaltenen, aber immerhin erschöpfenden und einen guten Gesamtüberblick über die Lage der Firma vermittelnden Angaben des Vorstandes der Gesellschaft geben einen lehrreichen Querschnitt durch die Wirtschaftspolitik des vergangenen Jahres. Zunächst wird festgestellt, daß die auf allen Gebieten wahrnehmbare Besserung auf den Jahresabschluss des Unternehmens hinweist, das sich im Vergleich mit dem Vorjahr bei den Umsatzzahlen und dem Nettogehalt des Geschäftsnetzes um 21 Prozent vergrößert hat. Die Umsatzzahlen des Konzerns sind um 21 Prozent von der Größe dieses Unternehmens, das am 31. Dezember 1933 einschließlich seiner Gruben etwa 112 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigte, wozu im neuen Jahr noch weitere umfangreiche Neueinstellungen hinzugetreten sind, ist gleichseitig als das Barometer für den Erfolg des im vergangenen Jahr eingeleiteten wirtschaftlichen Umbruchs anzusehen.

Auf die noch bestehenden Schwierigkeiten in der Ausföhrung wird in dem Bericht hingewiesen. Schlagartig wird dadurch indirekt der Stand der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik beleuchtet. Der Wille des angeführten Unternehmens ist nicht nur die intensive Ausföhrung der vorgeschriebenen Aufgaben, sondern auch die Verwirklichung der schwierigen Ziele, die dem Konzern im vergangenen Jahr vorgegeben waren. Auf der einen Seite sind die Umsatzzahlen und die Produktion des Konzerns im Vergleich mit dem Vorjahr um 21 Prozent gestiegen. Auf der anderen Seite sind die Umsatzzahlen und die Produktion des Konzerns im Vergleich mit dem Vorjahr um 21 Prozent gestiegen.

Am einzelnen sind von den vielseitigsten Arbeitsgebieten der J.G. farb. zu nennen: das Farbbeschäft, das in der Chemiefabrikation und in der chemischen Industrie tätig ist, und das in der chemischen Industrie tätig ist, und das in der chemischen Industrie tätig ist.

Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank verbilligt die Frachtföhrung

Die Bank, die als Bank der Deutschen Reichsbahn neben anderen Aufgaben das als langfristige Frachtföhrung allein zugelassene Stundungsverfahren be-

treibt, hat in Anlehnung an die Bestimmungen der Reichsregierung auf Senkung von Zinsen und Kosten im Einberufen mit der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft die Geböhr für die 14-tägige Frachtföhrung um 20 Prozent gesenkt.

Mit Wirkung vom 1. Mai d. S. also erstmalig bei der Frachtföhrungsabrechnung der ersten Monatsrate am 16. Mai, beträgt die Geböhr nur noch ein Zehntel

Der „Föhrer“ gibt Auskunft

S. B., Södingen. Für die übernommene Bförgschaft haben Sie Huber und dessen Ehefrau als Gesamtschuldner. Eine Befreiung Ihrer Schwägerin von der Bförgschaft nach dem Tode Ihres Bruders ist nur mit Einwilligung des Gläubigers möglich, zumal die Dauer der Bförgschaft unbeschränkt ist. Wenn der Hauptschuldner Vermögenswerte veräußert hat, bietet sich unter Umständen die Möglichkeit zur Anfechtung. Im Übrigen erscheint die Zusiehung eines Rechtsanwaltes unerläßlich. — Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind Gratzinsgeizen in dem von Ihnen gewünschten Sinne nicht zulässig.

J. G. B., Karlsruhe. Die gesetzliche Miete ist gegenwärtig 110 Prozent der Friedensmiete. Der Mieter hat nicht das Recht, lediglich die Friedensmiete zu zahlen.

A. E., Offenbach. Wenn sich die von Ihnen angeführten Lasten beweisen lassen, daß sich der Betreffende eines strafrechtlichen Betrugs schuldig gemacht, das nicht anzunehmen ist, daß er die Forderungen erfüllt bekommen hätte, wenn bekannt gewesen wäre, daß er freigegeben für seine Reisen benutzte. Rechtsverhältnisse werden ein derartiges Verhalten als „Korruption“ bezeichnet.

S. B. in S. Die Bestimmungen des Einzelhandels-Schutzgesetzes vom 12. Mai 1933 (zusätzliche Durchföhrungsverordnung vom 28. November 1933) bezüglich Neuerrichtung von Verkaufsstellen finden auf Sie keine Anwendung, da Ihre Geschäfte bereits vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bestanden. Eine Verlegung Ihres Geschäftsbetriebes innerhalb des Gemeindegrevs ist also unzulässig, wenn Sie nicht nachweislich, daß die räumliche Verschiebung des neuen Geschäftsortes die Interessen der bisherigen Kunden um mehr als 25 Prozent übersteigt. Im letzteren Falle müssen Sie beim zuständigen Bezirksamt die Ausnahmeföhrung nachsuchen.

E. W., Karlsruhe. Einrichtungen, mit denen Sie die Mieträume versehen haben, dürfen weder weggenommen werden, noch müssen Sie die Wohnung in den gleichen Zustand versetzen wie vorher. Sie dürfen also nicht die Leitung lediglich herausziehen, sondern Sie müssen sie durch das Herausziehen entstehenden Schäden befestigen.

F. G. R., Vorkaufsrecht kann der Armenverband für den Rüdtransport fahrdar gemacht werden. Auf einer endgültigen Antwort wären noch Nachfragen nötig. Am besten wenden Sie sich an einen Rechtsanwalt. Vielleicht hilft auch eine Beschwerde beim Bezirksamt.

E. S., Achern. Das neue badiische Jagdgesetz ist noch nicht veröffentlicht. Im badiischen Staatsanzeiger („Föhrer“ Folge 23) vom 7. Februar ist aber angekündigt, daß die badiischen jagdrechtlichen Bestimmungen noch im Laufe dieses Jahres einer grundlegenden Umänderung unterworfen werden sollen. Außerdem verweisen wir auf den Artikel „Die neuen Jagdbestimmungen in Baden“ in Folge 164 bzw. 99 des „Föhrer“.

M. R., Bruchsal. Der frühere Reichstagspräsident Paul Löbe ist nicht Jude. Er ist von Beruf Schriftföhrer.

F. J. R. Wir konnten leider nicht in Erfahrung bringen, wo die Freiheit-Damm-Gedenkmünze ausgegeben wird. Vielleicht kann einer unserer Leser hier ausshelfen?

Käthe B. Wir können Ihnen nur den gleichen Rat geben wie das Notariat Weersburg. Wenn Sie etwas erreichen wollen, müssen Sie Klage einreichen. Die Einziehung eines Rechtsanwaltes ist in der komplizierten Angelegenheit unbedingt erforderlich.

H. S., Oettingheim. Ihre Anfrage haben wir an die Gauleitung zur Erledigung weitergeleitet.

H. S. Die neue Geböhr entspricht einem Adressinzass von rund 4,5 Prozent (bisher rund 6 Prozent), wobei zu berücksichtigen ist, daß sie keine reine Verzinsung darstellt, sondern mit als Entgelt für die nicht unerhebliche Arbeit aufzufassen ist, die die Bank bei der Frachtföhrung zu leisten hat.

Die Deutsche Reichsbahn-Kreditbank bemittelt mit diesem Schritt ein starkes Verhältnis für die Bedürfnisse der Wirtschaft. Das Frachtföhrungsverfahren, das sich seit über 10 Jahren durchwegs bewährt hat, wird nunmehr gewiß auch für solche Verkehrsverhältnisse, die von den erheblichen Annehmlichkeiten dieser die Wirtschaft föhrernden Einrichtung wegen der bisherigen Geböhrhöhe noch keinen Gebrauch gemacht haben.

J. R., Konnenmeter. Die Kollekte ist uns nicht bekannt. Wenden Sie sich an die Direktion der Preußisch-Öbbadischen Klassenlotterie in Berlin.

G. W., Karlsruhe. 1. Das Finanzamt kann sich über jeden Betrag Detailangaben über die Erhebungen machen lassen. 2. Wenn der Steuerzahler im Verdacht steht, einen richtigen Angaben gemacht zu haben, kann das Finanzamt jederzeit Kontrollergebnisse von den Banken verlangen.

S. W. O. Dem Antrag auf Gewöhrung eines Ehehandelsvertrages steht, soweit wir den Fall nach Ihren Angaben beurteilen können, nichts im Wege. Wenden Sie sich an das dortige Bürgermeisteramt.

A. D., Genroth. Die geltend gemachte Kirchensteuerforderung besteht zu Recht. Sowohl Artikel 12, Absatz 2 des Landeskirchensteuergesetzes vom 30. Juni 1922, als auch Artikel 15, Absatz 1 des Kreiskirchensteuergesetzes vom selben Datum bestimmen folgendes: „Einem in gemäßigter Ebe lebenden Ehegatten wird die Hälfte des Steuerbeitrages angelegt, welcher auf die Ebe angelegt ist, falls derselbe einen Einkommensteuertopf befreit ist.“ Diese Bestimmung lautet praktisch darauf hinaus, daß bei gemäßigter Ebe jeder Ehegatte für die Kirche seines Einkommens der Eheleute Steuer zu entrichten hat. Für die Steuer dafür, wenn der eine Teil vermögenslos ist, jeweils der andere Teil.

H. S., Karlsruhe. Ob in dem Schreiben des Schuldners aus dem Jahre 1928 ein vom Schuldner unabhängiges und mit Einkommen aus dem Berufsverdienst gebildet und nicht angelegertes Schuldenverhältnis im Sinne des § 781 BGB, zu erfüllen ist, kann ohne genauere Kenntnis des Schriftwechsels nicht festgestellt werden. Nach der von Ihnen gegebenen Schilderung des Falles handelt es sich zumindest um ein solches. Verbindungsbeiträge (§ 607, Abs. 2 BGB), das nach dem aus den Umständen zu entnehmenden Willen beider Teile in vollem Umfang in Geld zurückerstattet ist. Einer auf den Schuldgrund des Darlehens gestützten Klage dürfte daher der Erfolg nicht verlag werden. Am einzelnen ist jedoch zu beachten: Nach § 609 Abs. 2 BGB, beträgt die Kündigungfrist bei einem Darlehen von mehr als dreihundert Mark drei Monate. Erst nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist kann die Klage erhoben werden und zwar bei dem für den Wohnort des Schuldners zuständigen Amtsgericht. Einmaliges wäre der geföhrte Betrag von 200 RM.— Sind Zinsen weder schriftlich noch mündlich festgeschrieben, so können erst vom Tage der Fälligkeit des Darlehens an die gesetzlichen Verzugszinsen verlangt werden. Ob das Darlehen bereits im Jahre 1928 fällig geworden ist oder die Fälligkeit erst durch die schon erwähnte Kündigung herbeigeföhrt werden muß, hängt von den letztzeitigen Umänderungen ab. Sofern Sie im gesetzlichen Güterstand leben, würde die zum eingekauften Gut Ihrer Frau gehörende Forderung zweifelsfrei gegen Sie im eigenen Namen eingeklagt werden. Ihre Frau kann dann als Streitgenossin benannt werden. Ein Anerkenntnisurteil kann nur auf Grund eines vom Gegner im Prozesse erklärten Anerkenntnisses ergehen. Die Verzugsfrist dauert 30 Jahre.

F. S., Gaggenau. Es entscheidet die ältere Anlage. Wenn Sie nachweisen können, daß die Störung erst nach dem in jüngster Zeit erfolgten Wertminderungsantrag auftritt, ist eine Klage auf Entlassung nicht ausschlüssig; Zuziehung eines Rechtsanwaltes ist geboten. Eine Beschwerde gegen das Verhalten des Postamtes ist an die Oberpostdirektion in Karlsruhe zu richten. Ob die Oberpostdirektion dem Störer eine Auflage zur Entföhrung seiner Anlagen machen kann, hängt von der Frage ab, die eingangs beantwortet wurde. Das verlangen, daß die geföhrten Störer sich an den Kosten der Entföhrung beteiligen sollen, halten wir nach dem Vorgetragenen für unbillig.

H. S., Karlsruhe. 1. Nach § 56 Abs 1 des Einkommensteuergesetzes können bei Einkommen unter 30 000 Reichsmark bei der Veranlagung zur Einkommensteuer besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, durch Ermäßigung oder Erlass der Einkommensteuer berücksichtigt werden. Als Verhältnisse dieser Art gelten nach § 56 Abs 1 des § 56 außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt oder Erziehung einschließlich Berufsausbildung der Kinder, durch geleistete oder stillige Verpflichtung mittelbarer Angehöriger, und zwar selbst dann, wenn diese nicht zum steuerpflichtigen Haushalt gehören. Sie sind deshalb berechtigt, den von der Ehefrau für den Ehemann aufgewandten Unterhaltsbeitrag bei Berechnung der Einkommensteuer in Abzug zu bringen. Die Höhe des Abzugsbeitrages richtet sich nach den Umständen. Der angegebene Betrag dürfte nicht zu beanstanden sein. Er ist dem Finanzamt nachzuzustellen. — 2. Die Ehefrau dürfte noch zusammen mit dem Ehemann zur Steuer veranlagt worden sein. Alsdann haften auch die Ehefrau für die Steuerhüß des Mannes (§ 115 der Reichsabgabenordnung).

Rach S. Es kann sich hier doch noch nur um ein Verleihen handeln. Wir sind festüberzeugt der Ansicht, daß es eine grobe Mißachtung der nationalsozialistischen Staatsführung wäre, wenn jungen Deutschen am Geburtstag des Föhrers ein Sündenwort aufgedrückt werden soll, und nehmen an, daß dieses Verleihen inzwischen schon behoben ist. Im übrigen ist es mutmaßlich, wenn Sie Ihren vollen Namen angeben, sonst können Sie in Zukunft keine Antwort mehr bekommen.

M. R., Offenbach. Machen Sie erst einmal 1935 für die Abitur. Dann können Sie als Schriftföhrer in die Parteiföhrung der Deutschen Arbeiterfront eintreten. Die Partei wird dann beurteilen, ob Sie für den Schriftföhreramt brauchbar sind.

G. S., Gengenbach. Wenn der junge Mann die Geburtsurkunden seiner Geschwister beibringen kann, dann genügt das den gesetzlichen Vorschriften. Die Vorlagen, deren Urkunden nicht vorhanden sind, sind ja die Urgebühren.

H. S., Karlsruhe. Aus Ihrer Anfrage ist nicht ganz klar zu erkennen, was Sie zu erreichen beabsichtigen. Wenn Sie in Ihrer Wohnung dieselbe, die aber in einem ordnungsmäßigen Zustand gebracht und die gesundheitsschädlichen Einflüsse beseitigt haben wollen, so müssen Sie sich wegen Aufhebung der Wohnung an Ihren Vermieter wenden. Dieser ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Wohnung sich in einem solchen Zustand befindet, daß die Gesundheit der Mieter keinen Schaden erleidet, andernfalls können Ihnen das Recht zu, die Wohnung fristlos zu kündigen und auszuziehen; evtl. könnten Sie auch einen Schadenersatzanspruch gegen Ihren Vermieter geltend machen. Sollte Ihr Streben aber nach Verschaffung einer anderen Wohnung gehen und Ihre Bemühungen hierfür bisher vergeblich gewesen sein, so dürfte es sich empfehlen, sich zunächst einmal an die Stelle zu wenden, die für Ihre Unterstützung aufkommen muß. Diese hat auch dafür zu sorgen, daß Sie eine Wohnung erhalten, die Ihren oder Ihrer Angehörigen Gesundheit weniger gefährlich als die jetzige Wohnung ist. Sollte dies nicht der Fall sein, so bleibt Ihnen immer noch die Möglichkeit offen, eine Behörde einzurufen. Diese geben Sie am besten bei der gleichen Stelle an, die Sie dann verpflichtet, sie an die Behörde, die darüber zu entscheiden hat, weiterzuleiten. Das Ministerium — es käme hier nur das Ministerium des Innern in Betracht — dat mit der Verschaffung von Wohnungen im einzelnen nichts zu tun.

H. W., Singen (bei Biberach). 1. Frauendevote Kräfte, die dem Bürgermeister vorstehen, in welcher Zeit der Eidneimern in einer Erbkassendevote anzuliegen ist, sind nicht vorzulegen. Wenn es sich um einen Fall handelt, bei dem eine falsche Aufzeichnung vorliegt, so ist hierfür nicht der Weg der Erbkasse vorzulegen, dann muß vielmehr die Staatsanwaltschaft von Amts wegen vorgehen, falls ihr die Angelegenheit zu Kenntnis kommt. Es dürfte sich deshalb empfehlen, mit dem zuständigen Gebietskommissar Rücksprache zu nehmen. Dieser kann Ihnen Auskunft geben, ob es sich in Ihrer Sache um eine falsche Aufzeichnung handelt und gegebenenfalls sofort eine Anzeige aufnehmen und an die zuständige Staatsanwaltschaft weitergeben. — 2. Wenn sich bei der Zuteilung der tabulantenauflage Anträge auf Entlassung für Sie ergeben haben und Sie der Ansicht sind, daß diese Entlassung nicht erfolgt, so wenden Sie sich an das zuständige Bezirksamt. Die Bezirksämter sind bei der Zuteilung der tabulantenauflage maßgebend beteiligt und haben auch die Möglichkeit, Fälle, in denen Verordnungen fehlerhaft sind, nachzuprüfen und gegebenenfalls Abhilfe zu schaffen.

F. S., Achern. Dr. Robert Leh stammt aus Niederbreitenbach, Kreis Gummersbach. Er ist dort am 15. Februar 1890 geboren.

Wertvolles Schrifttum zur Rassen- und Völkerkunde.

Dr. Ludwig Ferdinand Claus

Rasse und Seele

Eine Einführung in den Sinn der selbstlichen Gestalt, mit 176 Abbildungen, Geb. M. 5,50 7.-

Die nordische Seele

Eine Einführung in die Rassenseelekunde, mit 16 Kunstdruckeisen. Geb. M. 3,50 4.80

Als Beduine unter Beduinen

Mit 26 Bildern. Nach eig. Aufnahmen des Verfassers u. 1 Abbild. Geb. 3,80 4.60

Urteil über Dr. Ludwig Ferdinand Claus: Claus ist wohl der feinste Menschenbeobachter, den der Wissenschaftler findet hat, und es ist erstaunlich, was alles er aus den Zügen und Formen herauslesen und wie er diese Einzelheiten zu einem überzeugenden Ganzen zu vereinigen weiß. Außer seinem Einföhrungsberichte und seinem Beobachtungsberichte verwendet er die Kamera, deren Benutzung ihm die Möglichkeit bietet, Übergänge des Gesichts, also des Seelenausdrucks, die das Auge nie erkennen würde, für die ruhige Betrachtung festzuhalten.

Prof. G. Banke i. Bonn. Kurier.

Zu beziehen durch:

Föhrer-Verlag G. m. b. H., Abt. Buchh., Karlsruhe, Kaiserstr. 133

„Haarentföhrung 333“

regelt die Fettabsönderung derart, daß Haare, welche sonst den 3. Tag nach der Wäsche verfallen sind, bis zu 3 Wochen langfrei bleiben. / Flasche Mark 2,80 in Apotheken und Fachgeschäften.

Hauptniederlage 40411

Carl Roth, KARLSRUHE
Herrenstr. 26-28

G. A. Rubin,
1. Berufs-Graphologe u. Schriftföhrer, Karlsruhe i. S., Söllerstr. 102
2. v. Handföhrungen aller Art u. Sprachföhrungen. v. Charakter, Talent, Fähigkeit u. Temperament, Seelenföhrer, v. Schwächen, Besetzung in Hand, Fingern, Verstand, Freundlichkeit u. Gattenwahl. Sachl. Urteil v. Verfall, v. Angst, v. Mitarbeitern, Mündl. Beurteilung. (nur n. schriftl. Annahme.)
Schriftl. Analyse 5 RM. (8704)
Allen Anfr. ist Rüdporto beizufügen.

Gartenfreunde pflanzt 37387

ROSEN
in bester Qualität von

Erich Jöbn, Baumschulen, Ettlingen
Fernsprecher 291

Anzeigen-Zerte
gesondert beilegen! Nicht im Brief mit anföhren! Nur deutliche Schrift

garantiert fehlerfreie Wiederabgabe

75 Jahre MÖST

Das Jubiläum brachte uns viel Freude und Anerkennung. Das danken wir in erster Linie der Treue und Anhänglichkeit unserer Kunden. Uns diese zu erhalten, wird auch weiterhin unser ernsthaftes Bestreben sein — getreu dem Versprechen unseres Gründers.

Wir bringen als Sonderleistung:

Jubiläums-Mischung

zusammengestellt aus den feinsten Südkern unserer gesamten Pralinenfabrikation.

i. Cellaphanbl. **145 g 75 Pfg.**

Kaiserstraße 205

J. UTH Schuhe Rastatt

zu äußerst günstigen Preisen

Achern, Bahl
Gaggenau
Gernsbach
Kehl, Oberkirch

Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit

von Staatssekretär Reinhardt

Sommerprossen

verschwinden sicher u. schnell durch Frucht's Schwannenweiß

ein Jugenddrück, Geheilt durch Schönlheitswasser Aphrodite

Offenbacher Lederwaren

Heinr. Hammer
Karlsruhe, Karlstraße 21
an der Hauptpost 40716

Ranzen
in Rindleder (Spalt) v. Mk. 3,50 an desgl. in Vollrindleder mit Halbescheide von Mk. 5,75 an

Die Fahnen heraus a. jedem Haus

Größe	Fahnen	Schwanzweiß	rote Fahnen
250x120 cm	4.- RM	3.- RM	3.- RM
300x120 cm	4,80 RM	3,80 RM	3,80 RM
500x150 cm	13,50 RM	10,50 RM	10,50 RM

Zaufende gestellert. Viele Annehmlichkeiten. Bestellen Sie nur geg. Nachnahme. Verlang. Sie Preisliste.

Carl Heinric
Fahnenfabrik, Weibheim (Wald)

Balkonkasten und Blumentöpfe
kaufen Sie preiswert bei 41058

Edmund Eberhard Nachl.
Ludwigsplatz bei der Uhr.

Ab heute Erstaufführung für Karlsruhe!

Sylvia SIDNEY

Jennie Gerhardt
EIN FRAUENSCHICKSAL

Die Geschichte einer Liebe, die so groß ist, daß sie ihr alles erschließt und alles entschließt. Nach Theodor Dreiser's Roman in deutscher Sprache.

Ein Film von dem die Frauen sprechen. Der schönste Sylvia-Sidney-Film der zum Triumph ihrer großen Kunst wurde.

Jugend verboten!

Resi 4,00 6,15 8,30
Waldstrasse 30
Telefon 5111

Rose Stradner, Hugo Schrader
Stark Gsteltenbauer
in dem Großfilm
Hochzeit am Wolfgangsee
Herrliche Musik — Wundervolle
Aufnahmen. Beg. 4,00 6,15 8,30 Uhr.

Voranzelge! Samstagabend
Café Odeon
SS.-Standartenkapelle (Streich-
orchester)

Badisches Staatstheater
Freitag, 13. April
Deutsche Bühne
Volkering 2

Sidelio
Oper v. Beethoven
Anfang: 20 Uhr
Ende: 20.30 Uhr
Preise 0,80—1,70 M.

Der I. V. Rang ist für
den allgem. Ver-
kauf freigegeben.

Sa. 14. 4. Ein-
maliges Gastspiel
Otto Gebühr mit
Ensemble-Mitgliedern
Abend u. Morgen.

BAD. LICHTSPIELE
Heute letztmals
5 und 8.30 Uhr
Luana
die Fürstin der Südeee

Maxau
August Melcher
zum Rheinhafen
Beliebter Ausflugsort 40550
Spez.: **Gebäckene Rheinische**

Ohne Südbrennen - stetes Wohlbefinden
durch "Tablette 111".
Magenerkrankungen
verschwinden, der Appe-
tit und das allgemeine
Wohlbefinden
hebt sich.

Fl. mit 100 Tabl. RM. 1,57
30 Tabl. RM. —,69. Zu
haben in den Apothek.

111 TABLETTE 111

Inseriert
im
„Führer“

Mal- und Zeichenbedarf
Beste Bezugsquelle für Schule und Beruf
Thelia Zimmermann
ehem. Kirchenbauer — Passage 9-11 (40379)

HAUSMARKE
SCHWARZWALD

Das wird Ihr treuer Kamerad
beim Sport, ins Geschäft und überall hin.
Seine zwei Hosen, lange und Knicker, machen
ihn ja so vielseitig. Jeder der ihn sieht, bewun-
dert die gute Qualität und die flotte Paßform.

Aber noch viel mehr Vorzüge hat unsere
Hausmarke „Schwarzwald“
er kostet mit 2 Hosen RM. 54,— und 74,—

Wenn Sie ihn längere Zeit getragen haben,
dann wissen Sie erst, warum so viele so
begeistert sind von der gewissenhaften Bedie-
nung bei

Miller
im **Bank Hof**
Karlsruhe
Kaiserstr. 74 Adolf-Hitler-Platz



Stosstrupplatt

Die Schlacht an der Aisne - Die Schlacht in Flandern -
Die Tankschlacht bei Cambrai -

Der deutsche Frontfilm nach dem preisgekrönten
Kriegsbuch von Hans Zöberlein
„Der Glaube an Deutschland“
Gesamtleitung: Hans Zöberlein
Unter der Mitwirkung der Wehrmacht,
der SA, der SS und des Stahlhelms.

Schirmherrschaft
Nationalsozialistische
Kriegsopferversorgung

Der Stosstrupp:

- | | |
|-----------------------------|----------------------------------|
| Hans Steinbauer — L. Schmid | Max — Heinz Evelt |
| Görgl — Beppo-Brem | Karl — H. Erich Pflieger |
| Heiner — Max Zankl | Gustl — Georg Emmerling |
| Anderl — H. Pöschelbacher | Toni — Toni Egger |
| Marzl — Karl Hanft | Der Unteroffizier — A. Penzkofer |
- Der Kompanieführer — L. von Kloot — Der Festwächter — Hans Schaudinn

Heute abend 8.45 Uhr
FEST-VORSTELLUNG
in beiden Theatern.

Im Gloria-Palast spricht einleitende Worte
Hr. Franz Moraller
Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichs-
ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

Die Nationalsozialistische Kriegsopfer-
versorgung ruft jeden Deutschen, der
Gefühl hat für Ehre und Dankbarkeit,
zum Besuche dieses ihres Frontfilms
von unerhörter Echtheit und Treue auf.

Ab heute gleichzeitig in den beiden Theatern:

Gloria und Pali

am Rondellplatz / Telefon 5170 Gerrenstr. 11 / Telefon 2502

Bei diesem Film sind auf Anweisung der Reichsleitung der N.S.D.A.P. sämtl. Ver-
günstigungen aufgehoben. Nur an der Kasse gelöste Eintrittskarten haben Gültigkeit.

Anfangszeit: Wochentags 4,00 6,20 8,40 Uhr
Sonntags 2,00 4,00 6,20 8,40 Uhr

— Jugendliche nachmittags halbe Preise —

Wohin? Zur Baumblüte nach Ettlingen!
Sonntag, den 15. April werden die Züge der Altbahn von
13.30—16 Uhr als Sonderzüge gefahren. Rückfahrkarte 45 Pfg.
Rückfahrt mit beliebigem Zug. 41220

Dieselmotor
normalspurig
für Greiferbetrieb

aus Reihenherstellung
6 t Tragkraft bei 4,75 m Ausladung
21 „ „ 9 m „
kurzfristig lieferbar.

**MANNHEIMER MASCHINENFABRIK
MOHR & FEDERHAFF A.-G.**
MANNHEIM 41222

Graue Haare
verschwinden un-
auffällig durch
Orfa Haarfarbe-
Wiederhersteller
Flasche RM. 1,80
anfragslos RM. 2,50
Drogerie Wilhelm
Tücherstraße 19 30707

Verbreitet
unfere Zeitung!

Obstkultur
Jodum, überm. Jodm.,
Bereid. v. Obstbän-
nen, Jodm., Obstrei-
fer vorb., geht auch
ausw. Off. u. 8689
an den Führer-Berf.

In Fahrrad-
Reparaturen
aller Art sowie Er-
satzteile empfiehlt sich
Albert Schmid,
Barmersheim,
Hindliffstr. 453
8710

Kies u. Cement liefert **L. Wagner** Krhe-Knielingen
Telefon Nr.1214

Balatum

Lassen Sie Ihren Hausputz
nicht nur ein Gross-Reinmachen sein
sondern benutzen Sie diese besondere Gelegenheit, die
Fußböden Ihrer Wohnung mit Balatum auszuliegen.
Dann bekommen Sie einen schönen, fugenlosen Fuß-
boden, der sich so spielend leicht reinigen läßt wie
eine Spiegelscheibe. Balatum ist in zahlreichen Mustern
und Farbblößen zu haben für jeden Geschmack und
jeden Verwendungszweck. Sie werden angenehm über-
rascht sein, wenn Sie erfahren, für wie wenig Geld Sie
Ihr ganzes Zimmer mit Balatum auslegen können und
wie Sie damit den Fußböden Ihren Tapeten, Vorhängen
usw. anpassen können. Beim Umzug rollt man Balatum
einfach auf und breitet es im neuen Heim wieder
aus. Lassen Sie sich doch einmal in den Geschäften die
neuesten Muster zeigen. Verlangen Sie aber ausdrücklch

DFB-Gau Baden / Karlsruhe, KFC-Platz
Sonntag, 15. April, 15 Uhr
Gauspiel
Mittelrhein Baden
Vorher: **10 km Lauf**
(Suche nach dem unbekanntenen Langstreckler)

Damen-Strümpfe
künstliche Waschseide feinfädig, -95
elez. mit Paar RM.
Flor mit Kunstseide, platt., Sohle, 1.45
Echt ägyptisch Mako, warm weich, -95
wollig, Paar Kurz-Weiß, Wollwaren
Konrad Grab Tel. 1394, Werderplatz 47
30232

Wer an
Asthma, Bronch. - Katarrh
leidet, dem teile ich völlig kostenlos
mit, wodurch ich von meinem mehr-
jähr. Leiden gänzlich befreit wurde.
Fritz Kleine, Kaufmann, Bonn
Roonstraße 19.

Pforzheim

Spargeld
schafft Arbeit..

27013

Und Arbeit für Millionen Volksgenossen
müß beschafft werden, wenn es wieder auf-
wärts gehen soll. Die öffentlichen Spar-
kassen sind die großen Umschlagstellen,
die auch die kleinsten Ersparnisse durch
sichere und zinsbringende Anlage in Ar-
beit und Brotverwandeln! Niemand
darf heute kurzzeitig wirtschaften, sein
Gold in den Strumpf stecken oder sonst-
wie seine Ersparnisse in unsicheren Unter-
nehmungen riskieren. Jetzt gilt's Arbeit zu
schaffen! Jeder erübrigte Groschen zur

Städt. Sparkasse
Pforzheim

Carl Schmitt & Cie. A. G.
PFORZHEIM
Bankgeschäft
29523

familienanzeigen
gehören in den „Führer.“
Bilder, Spiegel
in allen Größen
21331 verkauft billigst
Grat, Hilariums-
Geschäft
Deimlingstr. 3